

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Stellung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Aufträgen; einzelne Nummern 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspfennige, Eingeladn und
Reklamen 60 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Schue. — Druck und Verlag: Carl Schue in Dippoldiswalde.

Nr. 165

Sonnabend, am 16. Juli 1932

98. Jahrgang

Der Versteigerungstermin Preßschner
am 19. Juli 1932, vormittags 9 Uhr,
wird aufgehoben. Sa 932.
Amtsgericht Dippoldiswalde, den 16. Juli 1932.

Gesperrt

wird wegen Massenschutt der obere Teil der Dorfstraße in Vor-
las vom 18. bis 21. Juli. Der Verkehr wird während dieser
Zeit über Seifersdorf oder Somdors vermießen.

Der Gemeinderat.

Wegen der Vornahme von Betriebsarbeiten müssen wir die
Stromlieferung an einen Teil der Gemeinde Schmiedeberg so-
wie an die Gemeinde Dönschten am
Sonntag, dem 17. 7. 32, von 8 bis gegen 17 Uhr,
unterbrechen.

Von der Abschaltung in Schmiedeberg werden betroffen:
Altenerger Straße (von der Kirche bis Waschstraße), Schenk-
gasse, Bauverein und Pöbelstraße.

Uffingengesellschaft Sächsische Werke
Elektrizitätswerk Lichtenberg

Vertikales und Sächliches

Dippoldiswalde. Ein ganz besonderes
Schönheitsfest findet dieses Jahr statt; ist es doch mit dem 50-
jährigen Jubiläum verbunden, und wird dementsprechend
auch gefeiert werden. Traditionsgemäß fand gestern Abend das
große Ereignis mit Musik auf der Aue statt. Dazu hatten sich
ca. 50 Schützen und ein großes Zuschauerpublikum eingefunden;
denn ganz Dippoldiswalde und auch die Umgebung nehmen regen
Anteil an dieser Veranstaltung. Nach Schluß des Dienstes konnte
der Vorsitzende der Schützengesellschaft, Hauptmann Stadtrat
Schwind, der Kompanie die Mitteilung machen, daß sie zu einem
ehren Trunk seitens des Scheibenkönigs Alfred Kühnel eingeladen
worden sei. In der Halle begrüßte dann Hauptmann Schwind alle
Teilnehmer und verlies seiner Freude Ausdruck, daß noch recht
viele Schützen erschienen seien, besahe auch, daß trotz der heißen
Zeit jeder Schütze an allen Veranstaltungen teilnehmen möchte,
damit der alte Schützenggeist erhalten bleibe. Er dankte auch dem
unbekannten Spender, der die Vorderfront der Halle mit einer
neuen Beleuchtung versah. Mit W. soll sein Name anfangen.
Besonders herrliche Worte widmete Hauptmann Schwind dem
Spender des Wertes, Alfred Kühnel, und die Anwesenden stimm-
ten in ein dreifaches Hoch auf ihn ein. Zur Sprache brachte der
Vorsitzende dann ein Schreiben des Weitin-Schützenbundes wegen
einer Spende zum Jubiläum in Chemnitz. Eine längere
Ansprache zeltigte das Ergebnis, daß ein Beschluß am Montag
herbeigeführt werden soll. Mit einem dreifachen Hoch wurden
zwei anwesende neue Mitglieder, Bruno Hamann und Kurt
Müller, begrüßt, von der Anmeldung des Buchbindermeisters
Alfred Kärner Kenntnis genommen. Nach Erlebung verschiede-
ner anderer Angelegenheiten nahm Oberleutnant Stadtrat Ha-
mann das Wort und dankte dem Bauausschuß, an der Spitze
Unteroffizier Taubert, für die geleisteten Arbeiten beim Aufbau
der Vogelwiese, sowie dem Vergütungsausschuß mit seinem Lei-
ter Sergeant Althold und dem Platzauschuß unter Vorsitzweibel
Kotke und Unteroffizier Below für alle Vorarbeiten zum Feste.
Kärner sprach aus, daß für Alfred Below ein. Below wurde
für seine 10jährige Tätigkeit durch ein dreifaches Hoch gedacht.
Oberleutnant Hamann schloß mit dem Wunsch, daß das Weitin
recht schon werden möchte, damit der Zustand zu allen Veranstal-
tungen stark werden könnte. Hierauf gedachte Hauptmann
Schwind noch der Tamboure, an der Spitze H. Kotke, und der
Schützenkapelle, Frau Wetzels nebst ihrem Gatten, die beide immer
bestrebt seien, die Halle in bestem Zustande zu halten. Anschließend
machte Feldweibel Alfred Heinrich die Schützen mit ihrem Dienst
während der Festtage bekannt, besahe, daß Nichtausführten des
Dienstes mit 50 Pf. Strafe belegt werde, und daß jeder Schütze
50 Pf. Einheitsbeitrag auf Vogel und Scheibe zu bezahlen
habe, gleichviel ob er schieße oder nicht. Am Schluß des offizi-
ellen Festes gab der Platzmeister Kotke noch einen Überblick über
die Schanzstellungen auf der Festwiese und bot die Schützen am
rege Inanspruchnahme, damit die Fieranten recht bestrebt weiter-
ziehen könnten. In der Fieberstas sangen die Jungschützen wieder
einige Lieder und die Musikkapelle Jahn spielte recht fleißig auf.

Dippoldiswalde, 16. Juli. Wenn je die Bezeichnung „ein
Schlager“ mit Recht auf einen Film angewandt werden
kann, so auf die Film-Operette „Ihre Hoheit bestiehlt“,
die das gegenwärtig laufende Programm der „Ar. N.“
Lichtspiele beherrscht. Sie hat wirklich recht viele gute
Seiten. Wie geschieht — wenn auch selbstverständlich über-
trieben — das Kleinliche, ja Müßige eines deutschen Duden-
fürstehofes gegenübergestellt ist der frischen Meeresluft Altons,
das allein schon gibt der wirklich komischen Situationen viele, die
um so wirksamer werden durch die erstklassigen Darsteller der
Hauptrollen. Ihre Hoheit, der fast im Handumdrehen avan-
zierende Leutnant — diesen beiden muß man ja geradezu
gut sein — und schließlich der Herr Staatsminister, der zum
Schluß in der Ekstase den Milchbrei seiner Majestät anbrennen
läßt, sind drei Prachttypen. Dazu die Ausstattung und die
Musik. Wie gefagt, ein Schlager. Man amüßert sich wieder
einmal ganz ausgezeichnet. Und wir möchten den sehen, dem
dieser Film nicht gefällt. Vom Beiprogramm sei als Wert-
vollstes genannt der Film vom Sonnenlande Ja va, jener
fernen Kolonie Hollands mit ihrer interessanten und — man
darf wohl so sagen — glücklichen Bevölkerung. Daß auch
sonst noch mancherlei geboten wird, versteht sich von selbst.

Anschlußverbot erneuert?

Das Protokoll über die österreichische Anleihe vom Völkerbundsrat angenommen

Genf, 15. Juli. Der Völkerbundsrat nahm Freitag Abend
das Protokoll über die Anleihe an Oesterreich, das von dem Aus-
schuß finanzieller Regierungssachverständiger während der Lan-
fanner Konferenz ausgearbeitet worden ist, einstimmig mit Stim-
menthaltung Deutschlands an. Das Protokoll, das jetzt zur Unter-
zeichnung der an der Anleihe beteiligten sieben Staaten — Eng-
land, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Schweiz und Tscheko-
slowakei — ausgelegt wird, enthält
eine Präambel, die auf dem während der deutsch-
österreichischen Jollunions-Verhandlungen so viel
erörterten Protokoll von 1922 aufgebaut ist. Es
übernimmt damit das in diesem Protokoll enthal-
tene politische und finanzielle Anschlußverbot für
Oesterreich.

In der Präambel heißt es, daß die österreichische Regierung sich
mit einem Hilfegesuch an den Völkerbund gewandt habe, um das
Verbot der finanziellen und wirtschaftlichen Wiederherstellung
Oesterreichs im Verfolg der Entschlieung des Völkerbundsrates
vom 4. Oktober 1922 und dreier Protokolle vom gleichen Datum
durchzuführen zu können. Der Vertreter Deutschlands, Gesandter
Cappert, wies in einer Erklärung darauf hin, daß das neue An-
leiheprotokoll auf 1922 aufgebaut sei.

Deutschland sei damals noch nicht Mitglied des Völker-
bundes gewesen und habe daher an den Verhandlungen
von 1922 nicht teilgenommen. Die Reichsregierung sei
nicht in der Lage, dem gegenwärtigen Protokoll beizu-
treten. Der internationale Gerichtshof sei in den Ver-
handlungen des vorigen Jahres keineswegs zu einer einmütigen
Stellungnahme über die wahre Bedeutung dieses
Protokolls gelangt. Die deutsche Regierung könne nicht
an der Hilfsaktion für einen Staat teilnehmen, wenn die
Aktion an politische Bindungen irgendwelcher Art ge-
bunden sei. Um jedoch die Anleihe nicht zu verhindern,
enthalte sich Deutschland bei der Abstimmung der Stimme.
Die deutsche Regierung hoffe ihrerseits, durch eine finan-
zielle unabhängige Transaktion an der Sanierung
Oesterreichs teilzunehmen.

Das Protokoll für die neue Finanzhilfe für Oesterreich ent-
hält folgende Bestimmungen: Die das Protokoll unterzeichnenden
Staaten verpflichten sich, der österreichischen Regierung bei der
Ausnahme einer internationalen Anleihe bis zur Höhe von 300
Millionen Schilling zu helfen, indem sie diese Anleihe entweder
garantieren oder die notwendigen Beträge der österreichischen Re-
gierung zur Verfügung stellen. Die Anleihe hat eine Laufzeit
von 20 Jahren. Die Bedingungen der Anleihe werden von dem
Ausschuß der Garantestaaten festgesetzt. Der Zinsen- und Til-
gungsdienst der Anleihe wird durch die Einnahmen der Anleihe

Der „Band Deutscher Radfahrer“ weist darauf hin, daß
jeder, der die Grenze überschreiten will, für seine Person einen
Ausweis (Paß oder Grenzpaß) notwendig hat und für Mit-
führen des Fahrrad eine Zollkautions in Höhe von ca. RM. 55.—
zu hinterlegen hat. Das Rad wird alsdann bei dem Zollamt
vorgemerkt. Die Kautions wird bei Austritt nach Lösung der
Vormerkung zurückgezahlt. Dabei kann es vorkommen, daß die
Summe in Reichsmark nicht vorhanden ist; der Empfangsbere-
chtigte muß sich dann mit Geld in der Währung des betreffenden
Landes begnügen, das er bei einer Bank seines Heimatortes wie-
der gegen deutsches Geld umwechseln kann, wobei natürlich eben-
falls Kursverlust und zu zahlendes Aufgeld ihm zur Last fallen.
Viel einfacher haben es die Mitglieder der großen Radportver-
bände, die Grenzabkommen mit der Tscheko-Slowakei und ande-
ren Ländern getroffen haben. In diesem Falle genügt das Grenz-
fertigmachen der Mitgliedskarte, um den zollfreien Grenz-
übertritt zu ermöglichen. Für die Tscheko-Slowakei werden
Trikots — die für das Kalenderjahr Gültigkeit haben — ausge-
geben.

Dahren-Kleincaisdorf. Heute Sonnabend und
morgen Sonntag bezieht die Schule zu Dahren mit Kleincaisdorf
das Fest des 125jährigen Bestehens. Wie schon mitgeteilt, sind
aus diesem Anlaß mancherlei Veranstaltungen geplant, an denen
sich auch Turn- und Gesangsvereine aktiv beteiligen werden. Einem
Begrüßungsabend am Sonnabend folgt am Sonntag allerhand
Kurzweil für die Kinder auf dem großen Turnplatz hinter der
Schule. Kampfsport und Feuerwerk bilden den Schluß.

Liebenau. Das goldene Ehejubiläum konnten am ver-
gangenen Sonntag der Zimmermann Eduard Frische und Ge-
mahlin bei bestem gesundheitlichen Wohlbefinden unter vielfältiger
ehrender Anteilnahme feiern. Der Jubelbräutigam, der 24 Jahre
lang in seiner Gemeinde dem Gemeinderat angehört, wurde sei-
tens der Gemeindebehörde an seinem Freudentage ein feines
Geschenk überreicht, ebenso ehrete der Posaunenchor das Jubelpaar.
Die Einsegnung des Jubelpaares in der Kirche bildete den Höhe-
punkt des Tages.

Tharandt. In einer gut besuchten Protestversammlung
der Deutschnationalen Volkspartei im Stadthaus Tharandt, in der
Studienrat Meyer sprach, wurde einstimmig eine Entschlieung
angenommen, in der gegen die fortgesetzte Bedrohung der Forst-
hochschule protestiert wird.

Grillenburger. Der Sanitätsdienst beim Motorradrennen,
der von den Kolonnen des Roten Kreuzes Tharandt, Freital,
Wilsdruff ehrenamtlich ausgeübt wurde, mußte 58 Verbände an-
legen, davon 10 bei schweren Verletzungen. Außerdem waren 102
Hilfsleistungen in leichteren Fällen nötig.

von 1923 gedeckt, jedoch hat die Völkerbundsanleihe von 1923 und
die von 1930 Vorrang. Die Einkünfte aus der Anleihe wurden
zum größten Teil für die Rückzahlung der kurzfristigen Schulden
verwandelt. Die österreichische Regierung verpflichtet sich, die not-
wendigen Maßnahmen für die Wiederherstellung des Haushalts-
gleichgewichts zu ergreifen und ein Programm für die Reform des
Haushalts und der Finanzen durchzuführen. Die österreichische
Regierung wird ihre Währungs politik auf eine Befestigung der
gegenwärtigen Spannungen zwischen dem Inlands- und Aus-
landswert des Schillingshurses richten und hierdurch eine fort-
schreitende Befestigung der gegenwärtigen Kontrolle des Ver-
kehrs und damit eine Befestigung der Hemmnisse des inter-
nationalen Handels anstreben.

Eine endgültige Regelung für die Kreditanstalt bildet einen
Hauptbestandteil des allgemeinen Reformprogramms der öster-
reichischen Regierung. Der Völkerbund ernannt einen Finanz-
berater bei der österreichischen Regierung sowie auch einen In-
landsberater bei der Nationalbank. Die Einkünfte aus der An-
leihe können mit Zustimmung dieser beiden Finanzberater ver-
wandelt werden. Die österreichische Regierung verpflichtet sich, das
Reformprogramm in Uebereinstimmung mit den Vertretern des
Völkerbundes auszuführen. Der Vertreter des Völkerbundes
hat alle drei Monate einen Bericht an den Völkerbund zu er-
stellen. Der Völkerbundsrat kann die Aufhebung der Posten der
Finanzberater beschließen.

In der Aussprache über das Protokoll sagte der englische
Außenminister zu, daß sich seine Regierung mit einem Betrag von
100 Millionen Schilling an der Anleihe beteiligen werde. Der
Vertreter Frankreichs gab eine gleiche Erklärung ab. Der öster-
reichische Vertreter von Flugel dankte in merkwürdig über-
schwänglichem Worten für die Bewilligung der Anleihe, ohne hier-
bei mit einem Wort Deutschland zu erwähnen. Er besahe, daß
die Anleihe nur dank der Weisheit der Fürsorge und der Voraus-
sicht gewisser Staaten möglich geworden sei. Die Anleihe eröffne
der österreichischen Politik neue Wege zu einer Annäherung der
Völker. Er betonte immer wieder, welche außerordentliche
Dankeschuld Oesterreich gegenüber seinen Gläubigermächten
empfände. Der Präsident des Sachverständigenausschusses, der
das Protokoll ausgearbeitet hatte, der Schweizer Bundesrat Mas,
gab sodann die bemerkenswerte Erklärung ab,
daß der Ausschuß sich über den heiklen Charakter der
Erwähnung des Protokolls von 1922 vollrühmte im
klaren gewesen sei, und deshalb in der Präambel das
Genfer Protokoll von 1922 in der Weise erwähnt habe,
daß die Unterzeichnung dieses Protokolls keineswegs
gleichbedeutend mit einer neuen Annahme des Genfer
Protokolls von 1922 sei.

Dresden. Wie die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ mel-
den, beabsichtigt der Sowjetvergnügungstrust Comex, den Wan-
derzirkus Carrasani, der sich, wie seit längerem bekannt, in finan-
ziellen Schwierigkeiten befindet, käuflich zu erwerben. Es sei ge-
plant, das gesamte Wanderunternehmen, von den Elefanten bis
zu den Affen, nach Rußland zu überführen, und Direktor Stoch-
Carrasani werde sich dieser Tage nach Moskau begeben, um die
Uebereinerhandlungen zu beginnen. Dem Blatt wird von
Direktor Stoch bestätigt, daß er tatsächlich sein Unternehmen der
Sowjetregierung zum Kauf angeboten hat, nachdem die deutsche
Regierung das gleiche Angebot abgelehnt hatte.

Schachwitz. Die Gemeindevorordneten stimmten einer
Vorlage des Gemeinderates zu und bevollmächtigten denselben zur
Erwerbung des 67 000 Quadratmeter großen Obergrünen Gelän-
des, welches mit rund 70 Gebäuden bebaut werden soll.
Da sich bereits über 200 Bewerber gemeldet haben, welche auf
ihre eigenen Kosten bauen wollen, ist zunächst die Finanzfrage ge-
sichert und der Beschleunigung steht so gut wie nichts mehr im Wege.
In kürzester Frist soll denn auch bereits mit den Arbeiten begon-
nen werden.

Radeberg. An der Radeberger Bahnlinie hinter der Stadt
waren vor 70 Jahren die Kohlschäfte der dortigen Glashütten-
betriebe zum Ausfällen einer acht Meter tiefen Mulde gefahren
worden und im Laufe der Jahre mit Rasen, Gestrüpp und Birken
bewachsen. In der Not der Zeit entdeckte man ihre Verwen-
dungsfähigkeit als Feuerungsmaterial, so daß das betreffende Ge-
lände in Partellen zum Preise von 3.— RM. abgesteckt und nun
von deren Inhabern in mühsamer Arbeit durchgegraben, gesiebt
und das in guter Beschaffenheit befindliche Kohsmaterial einge-
sackt und verkauft wird. Es soll ein ganz annehmbarer Tages-
erwerb erzielt werden.

Wurzen. Kurz nach seiner Einlieferung in das Wurzener
Krankenhaus starb der Gutbesitzer B. Lehne aus Ammelshain.
Der Verstorbenen hatte sich zum Nachsehen einer schabhaften Stelle
im Scheunendach einer Leiter bedient. Dabei ist er vermutlich ab-
gestürzt und in die Tiefe gestürzt. Mit gebrochenem Rückgrat,
Rippenbrüchen und einer Gehirnerschütterung mußte der We-
bauerwerkzeuge dem Krankenhaus zugeführt werden, wo ärztliche
Hilfe jedoch zu spät kam.

Wetter für morgen:

Zeitweise auffrischende Winde aus westlichen Richtungen.
Nebel stark bewölkt. Vielfach Nebel. Zeitweise Niederschläge.
Temperatur-Verhältnisse wenig verändert.

Freiwilliger Arbeitsdienst

Der Reichsinnenminister Freiherr von Sagi bringt von seiner Reise nach Neuchâtel u. a. die vom Reichspräsidenten unterzeichnete Verordnung über den Arbeitsdienst mit nach Hause. Diese Verordnung beschränkt sich darauf, den entsprechenden Beschluß des Reichskabinetts zu wiederholen und alle Einzelheiten, darunter auch die Ernennung des Präsidenten Dr. Syrup zum Reichskommissar für den Arbeitsdienst, dem Reichsarbeitsminister zu überlassen. Dieser erhält die Ermächtigung, in seinen Ausführungsbestimmungen den Aufbau und die Richtlinien für die Organisation des Arbeitsdienstes zu verfügen. Er hat deshalb in den letzten Tagen noch Besprechungen mit Vertretern der Wirtschaft und der Arbeitnehmer gehabt, die ihm ihre Unterstützung zugesagt haben. In diesen Besprechungen ist festgestellt worden, daß die Organisation des Arbeitsdienstes so aufgezogen wird, daß die Interessen der Wirtschaft nicht beeinträchtigt werden.

Aus der Verordnung ergibt sich, daß das Reichskabinett aus politischen und Zweckmäßigkeitsgründen zunächst darauf verzichtet hat, die weitergehenden Forderungen nach einer Arbeitsdienstpflicht zu berücksichtigen. Man ist bei dem freiwilligen Arbeitsdienst auch deshalb geblieben, weil das ganze Problem noch nicht so weit durchgearbeitet werden konnte, um auf der Grundlage der bestehenden Verhältnisse und gesetzlichen Bestimmungen die Arbeitsdienstpflicht einzuführen. Die Grundlage der jetzigen Arbeitsdienstverordnung bietet ein schon vor längerer Zeit ausgearbeiteter Entwurf des Reichsarbeitsministers, der nur in der Richtung der Schaffung einer strafferen zentralen Organisation abgeändert wurde.

Nach allem, was über die Absichten des Reichskabinetts in der Frage des Arbeitsdienstes bekannt geworden ist, dürfte es sich bei der jetzigen Verordnung nur um einen Anfang oder richtiger um eine Uebergangslösung handeln. Die volle gesetzliche Auswertung der in diesem Problem enthaltenen Möglichkeiten findet an der Beschränkung der zur Verfügung stehenden Mittel zunächst ihre natürliche Grenze. Im Reichsetat sind in den verschiedenen Positionen insgesamt 55 Millionen RM. für den freiwilligen Arbeitsdienst vorgesehen, und zwar 20 Millionen RM. im Etat des Reichsministeriums, 20 Millionen aus der Reichswohlfahrtskasse und 15 Millionen RM. im Etat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Bei sparsamster Wirtschaft und billiger Unterbringung der Freiwilligen ist es möglich, mit diesen Mitteln 100 000 bis 120 000 Arbeitsdienstwillige für rund 40 Wochen zu beschäftigen. Dies ist aber nur dann möglich, wenn keine neuen Organisationen aufgezogen werden, sondern der bestehende Organisationsapparat die notwendige Uenderung erfährt. Ebenso dürfen von den 55 Millionen RM. keine Abstriche durch Sonderverwendungen erfolgen, wie sie zum Teil noch vorgesehen sind. So möchte die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung von den 15 Millionen Reichsmark ihres Etats einen gewissen Teil für die Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen verwenden. Bei der Beurteilung der finanziellen Möglichkeiten ist aber noch zu berücksichtigen, daß weitere 10 Millionen RM. für die allgemeine Restfinanzierung wie Materiallieferungen usw. verwendet werden müssen, so daß also tatsächlich für die eigentliche Förderung, soweit sie den Freiwilligen zugute kommt, nur 45 Millionen RM. zur Verfügung stehen.

Damit mit diesen Mitteln auf das sparsamste umgegangen werden kann, ist eine zentralisierte Verwaltung notwendig. Die Reichsanstalt hat im Verlauf der bisherigen Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst so viel Erfahrungen sammeln können, daß ihr Apparat die geeignete Grundlage für die Organisation einer Erweiterung bietet. Auf keinen Fall dürfen neue Behörden gebildet werden, die nur neue Verwaltungsausgaben verursachen, denn jeder Betrag, der für die Verwaltung von den zur Verfügung stehenden 55 Millionen RM. abgeht, hat eine Verringerung der Zahl der Arbeitsdienstwilligen zur Folge.

Damit aber auch die zentralistische Regelung die notwendige Beweglichkeit behält, ist notwendig, daß sowohl ein Reichsbeirat für den freiwilligen Arbeitsdienst wie Bezirksbeiräte gebildet werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Reichsbeirat so klein wie möglich gehalten wird, und darum wird es sich empfehlen, seinen Personalfreis schon im Wege der Verordnung selbst festzulegen. Darüber hinaus aber muß den Bezirksräten die notwendige Bewegungsfreiheit gelassen werden, damit sie unter genauer Beobachtung der örtlichen Voraussetzungen und Notwendigkeiten die bisher im freiwilligen Arbeitsdienst schon tätigen Organisationen als Berater heranziehen können.

Um aber wirklich eine großzügige Planung und doch die notwendige Einheitslichkeit zu wahren, ist die Bestellung eines Reichskommissars als notwendig angesehen worden. Dabei ist es nicht so wichtig, ob dieser Reichskommissar von der Reichsregierung oder vom Reichsarbeitsminister ernannt wird. Damit aber sowohl die sachliche wie die politische Verantwortlichkeit dieses Reichskommissars jederzeit feststeht, ist seine Unterordnung unter das Reichsarbeitsministerium als die zuständige Behörde notwendig. Der Reichskommissar kann im Rahmen seiner Aufgabe dann Bezirkskommissare ernennen, die ihrerseits die Arbeit der Bezirksräte leiten und überwachen.

Das Ziel der neuen Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst muß sein, jedem jungen Deutschen Gelegenheit zu geben, mit Hilfe staatlicher Unterstützung für die Allgemeinheit sich nützlich zu betätigen. Darum ist es selbstverständlich, daß all die Arbeiten sowohl organisatorischer wie verwaltungsmäßiger Art, die von den Bezirkskommissaren und dem Zentralbeirat und den Bezirksräten geleistet werden, ehrenamtlich durchzuführen werden. Denn nur dann ist es möglich, mit den bescheidenen Mitteln, die zur Verfügung stehen, eine möglichst große Zahl von Arbeitsdienstwilligen zu beschäftigen.

Herriot über Lausanne

Paris, 16. Juli.

Am Schluß der gestrigen Senatsitzung sprach Ministerpräsident Herriot über die Lausanner Konferenz. Er betonte, daß am 16. Juni die Lage ernst gewesen sei. Frankreich habe zunächst versucht, das Moratoriumsproblem herauszuschälen. Deutschland habe durch seine qualifizierten Vertreter erklärt, daß es niemals mehr zahlen wolle. Frankreich habe da-

zur gejorgt, daß der Begriff des Moratoriums auf die Dauer der Konferenz beschränkt bleibe und habe den Grundgedanken der Verbindung zwischen dem Reparationsproblem und dem Problem der französischen Schulden bei Amerika durchsetzen wollen. Dies sei in Lausanne gleich zu Beginn der Konferenz geäußert. Außerdem sei die französische These von der feierlichen Aufrechterhaltung der Vertragsgrundsätze, die zur Organisation der neuen Welt führen müssen, anerkannt worden.

Gegen die von Deutschland vorgebrachten politischen Bedingungen habe Frankreich Widerstand geleistet und in keiner Hinsicht in dieser Beziehung die geringste offene oder verdeckte Hoffnung aufkommen lassen.

Eine bedeutende Entscheidung

Abberufung aus geschäftsführendem Kabinett unzulässig. Darmstadt, 16. Juli.

Die von dem hessischen Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Jung namens der nationalsozialistischen Fraktion des Hessischen Landtags geführte Klage beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich auf Durchführung eines Landtagsbeschlusses, der die Abberufung des Innenministers Leuchner forderte, ist abgewiesen worden.

Damit ist grundsätzlich entschieden, daß aus dem geschäftsführenden Kabinett in Hessen ein einzelner Minister vom Landtage nicht abberufen werden kann.

Aus dem Gerichtssaal

Unregelmäßigkeiten bei einer Treuhand-Kreditkasse. Auf Grund einer Anzeige wurde festgestellt, daß bei der nach dem Zweckparaffensystem ausgezogenen Treuhand-Kreditkasse, Köln, Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. In einem Fall hat der Leiter einen ihm zu treuen Händen übergebenen Sparbetrag in Höhe von 1700 Mark nicht abgeführt, sondern dieses Geld zum Ankauf eines Autos verwendet. Es konnten keine Unterlagen über den in Frage kommenden Sparbetrag gefunden werden. Ueber eine weitere Zahlung von 300 Mark konnten ebenfalls keine Belege gefunden werden. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurden sämtliche Korrespondenzen und Geschäftsbücher beschlagnahmt.

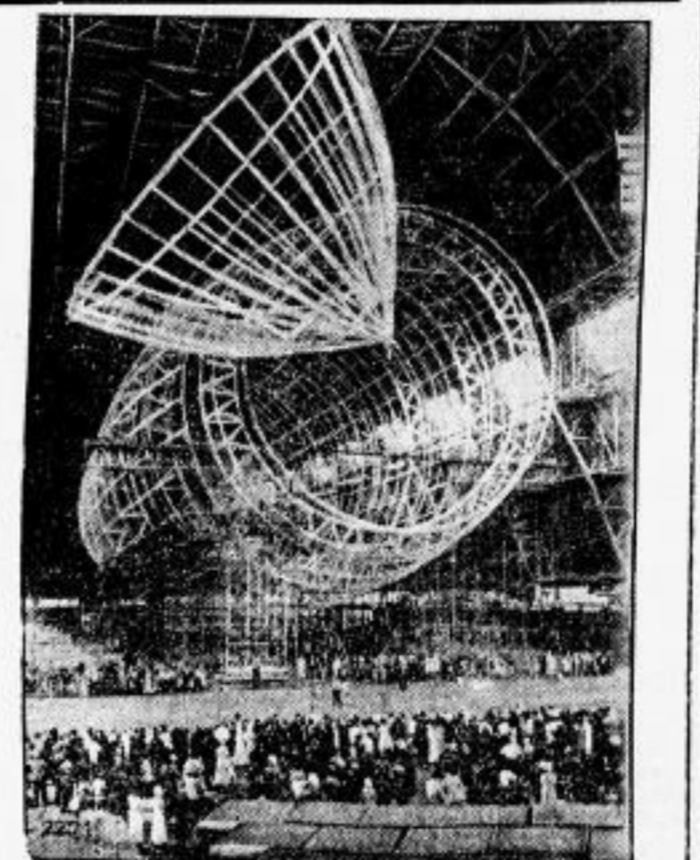
Allerlei Neuigkeiten

Die Unglücks-Ursache auf Zeche Altsfaden. Die Ermittlungen der Grubensicherheitskommission über das Explosionsunglück auf Zeche Altsfaden in Oberhausen haben ergeben, daß die Explosion auf die Verwendung eines Schneidbrenners in der Bechzerkleinerungsanlage zurückzuführen ist. Kohlenstaubexplosion kommt entgegen anderslautenden Nachrichten nicht in Betracht.

Feuerwerks-Explosion fordert Todesopfer. In Hildesheim entstand in einem Lagerhaus der Firma C. V. Meyer eine Explosion von Feuerwerkskörpern, die bedeutenden Schaden anrichtete. Etwa 50 Scheiben wurden zertrümmert und zahlreiche Wände eingedrückt. Aus dem Trümmerhaufen wurde die verstümmelte Leiche des Arbeiters Bank, eines Kriegsteilnehmers, hervorgezogen.

Einem grauenvollen Tode entgangen. Zwei Arbeiter einer Leberfabrik im Taunus wurden im letzten Augenblick vor dem sicheren Tode gerettet. Sie waren bei der Arbeit in einem großen Bohrtisch geraten und konnten sich aus der Öffnung nicht mehr befreien. Sie näherten sich immer mehr dem Zerkleinerungsmesser der Maschine. Ihre Hilferufe verhallten im Getöse der Maschine ungehört. Plötzlich veränderte die Sirene den Schluß der Arbeitszeit, worauf die Maschine abgestellt wurde und die Arbeiter aus ihrer Todesangst befreit werden konnten.

Rache eines Geflüchteten. In München wurde die Oberin des Luise-Rieselbach-Heimes von dem 43jährigen Hausmeister Georg Seig durch einen Brustschuß lebensgefährlich verletzt. Die Tat geschah im Keller des Heimes, wo Seig, dem geflüchtet war, offenbar der Oberin ausgelauert hat. Die Verletzte, die einen Lungenbeschuß erhalten hat, wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Täter sprang auf der Flucht in die Isar und ertrank.



Die Luftschiffpflanze wird montiert.

Im Beschein zahlreicher Ehrengäste wurde in Akron (Ohio), die Spitze zu dem neuen amerikanischen Riesenluftschiff „Macon“, dem Schwesterschiff der „Akron“, montiert. Das Luftschiff soll bereits im nächsten Jahre flugbereit sein.

Explosion in einer polnischen Pulverfabrik. In der Staatlichen Pulverfabrik Jagodzjon bei Radom hat sich eine Explosion ereignet. Das Feuer wütete mehrere Stunden und verurteilte einen Teil der Fabrik. Die Untersuchung hat ergeben, daß sich wahrscheinlich Sprengstoff infolge der großen Hitze selbst entzündet hat.

Codzer Fabrik von Arbeitern besetzt. In der Textilfabrik „Krusche und Ende“ in Babianice bei Lodz wurden 1200 Arbeiter geflüchtet. Daraufhin riefen die übrigen Arbeiter eine Versammlung ein und stellten die Forderung auf, daß den geflüchteten Arbeitern nach Erschöpfung des Unterstützungsfonds Wiederaufnahme der Arbeit zugesichert werde. Als eine bejahende Antwort nicht sofort erfolgte, erbrachen 3500 Arbeiter die Tore der Fabrik und besetzten die Räume. Sie erklärten, nicht eher den Platz zu räumen, bis nicht eine befriedigende Antwort auf ihre Forderung erfolgt sei.

Ein Fischerboot verschollen. Aus Torre del Mar verläutet, daß von vier Fischerbooten, die vom Sturm überbracht wurden, nur drei den Hafen erreichen konnten. Das vierte Boot mit sechs Mann Besatzung wird vermißt.

Halle. Afta-Vorstandswahlen. Der Allgemeine Studenten-Ausschuß (Afta) nahm die Ergänzungswahlen zum Vorstand der Deutschen Studentenschaft an der Universität Halle-Wittenberg vor. Von den drei Afta-Fraktionen stellten die Nationalsozialisten den 1. Vorsitzenden, der Hochschulring den 2. Vorsitzenden und die Fraktion der Deutschnationalen und des Stahlhelms den 3. Vorsitzenden.

„Schlechtes Deutsch.“ In einem ländlichen Gasthaus in der Nähe des Bodensees traf kürzlich ein auf Reisen befindlicher Norddeutscher mit zwei Männern zusammen, von denen der eine aus der Gegend von Lörrach im südbaden stammte. Im Laufe des Gesprächs erzählte der Lörracher viel von den Reisen, die er als junger Mensch gemacht habe, und bediente sich dabei in helmischem alemannischen Dialekt häufig der Wendung „I bi gsi“ (gewesen). Als er das Gastzimmer verlassen hatte, fragte der Norddeutsche, der den Dialekt des Lörrachers nur schwer verstehen konnte, den Württemberger, was „gsi“ eigentlich zu bedeuten habe. Darauf erwiderte dieser: „Sell is e schlechts Deitsch, sell soll heißen: I ben gwä.“

Wochenmarkt Dippoldiswalde am 16. Juli 1932. Aufgetrieben waren 64 Ferkel; davon wurden bis 11 Uhr 20 verkauft zum Preise von 24 bis 30 Mark das Paar; außerdem waren 12 Gänse und 32 Enten aufgetrieben, von denen 12 Gänse, Stück 5,50 Mark, und 3 Enten, Stück 0,90-1 Mark, verkauft wurden.

Vertikales und Sächliches

Dippoldiswalde Schützenfest ist Volksfest. Kein Wunder also, daß heute nicht nur die Schützen mit besorgtem Blick zum Himmel schauen, aus dem unaufhörlich Regen herabströmt, sondern aller Blicke sich hinauswenden und „den Silberstreifen am Horizont“ suchen, der Befreiung des Betters verpflichtet. Gerade diesmal ist doch die Aue von Gieranten stark besetzt, und darunter sind viele, die zum ersten Male gekommen sind. Sollen sie durch das Wetter und die damit zusammenhängende Mindereinnahme gleich wieder verschweigt werden? Das möchte doch niemand. Ein Gang über die Aue ist recht interessant. Was wird da alles geboten. Da sind die „lustigen amerikanischen Tonnen“, wo man sich tot lachen kann. Jung-Bremen, der sonst damit nur größere Wägen besucht, hat damit etwas ganz Besonderes nach Dippoldiswalde gebracht. Neu ist auch der Globus, genannt „die Todesfahrer“, und eine Eisenbahn „Station Posenmüdel“. Die „Riesenschiffahrt“ wird schon seit Tagen von den Kindern bestaunt und bewundert. Ein Panorama bringt eine ganze Menge Neuheiten aus aller Welt, darunter auch den Boxkampf Schmelting-Charley. Ein Riesenrad, eine Rindoline und ein Kinderfahrrad-Karussell sind seit langer Zeit auch wieder zum ersten Male hier. Natürlich fehlen auch Michaels Karussell, die Luftschiffahrt und Holzhöfers Schießbude und Fädenzug nicht. Eine zweite Schießbude ist ebenfalls noch eingetroffen. Würfel- und Spielbuden, Fischel- und Würfelstände sind da, an Weisheiten kann man für kurze Zeit alles Erdische vergessen. Und wer wissen will, „wie's kommt“, dem wird am Stand der wissenschaftlichen Astronomie die Zukunft sonnenklar. Die Schützenhalle bewirtschaftet Ernst Hahn und wird dort, das weiß man ja im vornherein, vorzügliches bieten. Das Schützenzelt, von Hampsch bewirtschaftet, ist bedeutend vergrößert worden und bietet sich als Treffpunkt an. Im Schützenhause ist Tanzmusik im Saale und im Pavillon an allen drei Tagen, am Montag und Dienstag nachmittags auch Gartenkonzert. Und wenn der Trubel auf der Aue zu groß werden sollte, der kann in den Ar-Ri-Lichtspielen bei dem Tonfilm „Ihre Hoheit besieht“ sich erfreuen und zu neuen Taten sammeln, kann im Stadtkaffee sich beim Tanztee vergnügen oder am Sonntag in der Reichskrone bei einer ganz vorzüglichen Befreiung der Jahnschen Kapelle mit 12 Solisten sich im Tanze drehen. Endlich wird auch die Schützengesellschaft selbst alles anbieten, auch das diesjährige Schützenfest würdig zu gestalten und zu den Festauszügen ausbieten, was möglich ist. Darum, Petrus, hab' Erbarmen und schick gutes Wetter, damit Stadt- und Landbevölkerung herbei „strömt“ zu dem Volksfeste, unserer Dippoldiswalder Vogelmiese.

Plakartenverkauf in Dresden, Chemnitz und Leipzig. Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden wird mitgeteilt: Mit Rücksicht darauf, daß die Sommerurlaubsarten schon zehn Tage vor dem ersten Geltungstag ausgegeben werden, können gegen Vortage der Sommerurlaubsarten jetzt auch die benötigten Plakarten schon zehn Tage vor dem Verkehrstag der Züge an den Plakartenhälftern der Bahnhöfe Dresden, Chemnitz und Leipzig und bei den Reisebüros gelöst werden.

Dippoldiswalde. Zum ersten Male sind auf der Vogelmiese die „original amerikanischen, lustigen Tonnen“ eingetroffen, die ein großes Volksvergnügen bilden. Auf den großen Meisen und Schützenplätzen haben die gut gepolsterten lustigen Tonnen immer den Hauptanziehungspunkt des Pub-

Stums
sich na
zu dem
Graben
dessem
Vorgeh
Kle
ren die
in eine
schlehen
gegriff
der M
D
Lagen
umflä
Frau,
einem
sicher,
lang z
sohner
der erw
B5
die sch
Anabe,
erleid
gebracht
Fr
Dorfes
einigen
Hauje
Habe g
So
Erfolg
darange
Stimme
worden
N
Angust
Unterw
Grabe
übergeh
E
der Zw
von 60
Hypoth
Brauer
find leer
haus w
Ma
Kommun
dise: M
blatter
Käulste
Verlehu
brachte
sind no
Ob
Wemoh
Eine F
ungefäll
sich um
fällia g
D
Volksba
einem u
sammen,
der Eri
ten in 3
K
wurden
und vier
Waldun
bensunt
schech
einigen
angered
sich holt
mehr ein
Jule
bei eine
Strafe
Dell es
die Wü
Jule
Mittwo
hauptm
Januar
Staatsb
worden
veransch
zur Bef
gnde F
über der
bestimmt
bezogen
der Steu
Gemeind
Gewerbe
von der
Dre
h a us f
daß das
auf den
gestohle
umged
wieder
keine S
Dre
das B
tarif,
worden
In
a 614
gundsch
nung
nen Be
Reichen
tabilität
Linie R
von 300
Reichste

stums gebildet. Dies wird sicher auch hier der Fall sein. Wer sich nach Herzgenlust freuen und richtig lachen will, übersehe zu den lustigen Tonnen.

Bad Nauheim. Im Taubenhain stieß der Totengräber beim Graben einer neuen Gruft auf einen noch gut erhaltenen Sarg, in dessen Innern die Gebeine noch unversehrt nebeneinander lagen. Vorgefundene Münzen trugen die Jahreszahlen 1771—1789.

Kieritzsch. Zur letzten Gemeindevorordnetenversammlung waren die beiden Linksfraktionen nicht erschienen. Sie hatten in einem Schreiben erklärt, daß man befürchten müsse, im jetzigen Sitzungsort mit Mitgliedern der NSDAP. angegriffen zu werden. Die Sitzungen sollten in Zukunft in der Neuen Schule abgehalten werden.

Döbeln. Hier starb eine 48-jährige Frau, die vor einigen Tagen auf der Malleser Straße verunglückt war. Die Begleitumstände des Unfalls waren einigermassen ungewöhnlich. Die Frau, die mit ihrem Rad die Straße entlang fuhr, wurde vor einem Motorradfahrer, einem Reichsbwehrmann aus Döbeln, unsicher, sie sprang vom Rad, stolperte aber dabei und fiel die Länge lang zu Boden. Unglücksursache streifte nun der Motorradfahrer mit der Fufstraße seiner Maschine den Kopf der Frau. Leider erwiefen sich dann die Verletzungen als tödlich.

Böhlen. Ein hiesiges Ehepaar mußte bei der Heimkehr die schreckliche Feststellung machen, daß der elf Monate alte Knabe, mit dem Kopf unter der Matratze liegend, im Bett erstickt war. Das Kind war von der Mutter gesund zu Bett gebracht worden.

Frohburg. Ein älterer Einwohner eines benachbarten Dorfes hatte kürzlich seine gesamten Ersparnisse in Höhe von einigen tausend Mark von der Sparkasse abgehoben und zu Hause aufbewahrt. Dieser Tage ist ihm nur seine ganze Habe gestohlen worden.

Sofa (Amtsh. Schwarzenberg). Einen bemerkenswerten Erfolg hat die hiesige christliche Elternschaft nach langem Kampfe davongetragen. Der Schulbezirksvorstand beschloß mit 7 gegen 6 Stimmen, die religiösen Sprüche am Schuleingang, die entfernt worden waren, wieder andringen zu lassen.

Niederfrieß bei Kohnen. Der 70-jährige Rentner August Blumhagen wollte in eine politische Versammlung gehen. Unterwegs legte er auf dem Gottesacker einen Blumenstrauß am Grab seiner Frau nieder. Dabei traf ihn ein Herzschlag. Vorübergehende fanden den alten Mann tot am Grabe der Gattin.

Grümm. Das hiesige bekannte Hotel Schützenhaus ist bei der Zwangsversteigerung der städtischen Sparkasse für das Gebot von 60 000 M. zugeschlagen worden. Damit sind die städtischen Hypotheken voll gedeckt worden, aber eine außerdem bestehende Brauerei-Hypothek und die vor drei Jahren ausgegebenen Aktien sind leer ausgegangen. Die städtische Sparkasse wird das Schützenhaus weiterhin verpachten.

Machern. Am Dorfausgang laueren etwa 50—60 Kommunisten aus Brandis dem Ortsgruppenführer der Brandis: Nationalsozialisten, Brandow, auf, der in Machern Flugblätter verteilt hatte, und stießen über ihn her. Er wurde mit Knäulen und Füßen derart bearbeitet, daß er mit schweren Verletzungen am ganzen Körper liegen blieb. Ein Brandiser Arzt brachte ihm die erste Hilfe. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Oberhohndorf. In der Nacht zum Freitag wurden die Bewohner der Schulstraße durch donnerartiges Getöse geweckt. Eine Fledermause des Gutsbesizers Ehler war aus bisher ungeklärten Gründen in sich zusammengebrochen. Es handelt sich um ein älteres Gebäude, das aber noch nicht für baufällig gehalten wurde.

Obersdorf. Am Mittwochmorgen sprang im hiesigen Volkshaus ein Schulanabe vom Sprungturm und stieß dabei mit einem unter dem Turm schwimmenden anderen Knaben derart zusammen, daß dieser schwere Kopfverletzungen erlitt, während sich der Springer Verletzungen im Gesicht zuzog. Beide Knaben mußten in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Klassendach. Im Walde des Gutsbesizers Emil Lisch wurden von Polizeibeamten zwei männliche Personen, eine Frau und vier Kinder festgenommen, die sich schon seit Tagen in den Waldungen der Umgebung aufhalten und durch Betteln ihren Lebensunterhalt erwerben. Bei ihrer Festnahme erklärten sie, tschechoslowakische Staatsangehörige zu sein und bei Weipert vor einigen Tagen heimlich die Grenze überschritten zu haben, um sich ausgerechnet in Sachsen Arbeit zu suchen. Da sie keine Pässe bei sich hatten, wurden sie dem Amtsgericht zugeführt und haben nunmehr ein Verhörverfahren wegen Passvergehens zu gewärtigen.

Jmdau. Vom Dienststund eines Polizeibeamten wurden bei einem Streifzug in einem Kornfeld an der Steinsdorfer Straße an mehreren Stellen Würste entdeckt. Vermutlich handelt es sich um Diebstahl, doch ist noch nicht bekannt, woher die Würste stammen.

Jmdau. In der Sitzung des Bezirksausschusses am Mittwoch teilte Amtshauptmann Müller mit, daß der Amtshauptmannschaft zur Befreiung der Hochwasserbeschäden vom Januar ein Betrag bis zur Höhe von 35 000 RM als Staatsbeihilfe für Uferarbeiten in Crossen a. d. Mulde bewilligt worden sei. Die gesamten Baukosten sind auf 75 500 RM veranschlagt. Außerdem wurden noch 5000 RM Staatsbeihilfe zur Befreiung von Januar-Wasserschäden für besonders dringende Fälle bereitgestellt. In einem Nachtrag zum Regulatorium über den Hochwasserbeobachtungs- und Muldendienst wird bestimmt, daß auch die Polizei mit in den Muldendienst einbezogen ist. Im Zusammenhang mit einer scharfen Kritik an der Steuerpolitik wurde ein Nachtrag zur Steuerordnung der Gemeinde Cunnersdorf, in der die Erhöhung des Grund- und Gewerbesteuerzuschlags von 125 auf 135 % vorgesehen war, von der bürgerlichen Mehrheit des Bezirksausschusses abgelehnt.

Dresden. Zum Ueberfall auf der Waisenhausstraße ist von der Kriminalpolizei festgestellt worden, daß das Auto, mit dem drei Unbekannte den Raubüberfall auf den Portier der U.S.-Lichtspiele ausführten, in Berlin gestohlen worden war. Die Räuber haben das Kennzeichen umgeändert. Das Auto wird keinem rechtmäßigen Besitzer wieder übergeben werden. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Dresden. Wie verlautet, hat der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im Freistaat Sachsen den Lohnstarif, der bekanntlich erst kürzlich für verbindlich erklärt worden ist, für Ende 1932 gekündigt.

In der diesjährigen dritten Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Riesa wurde zunächst mitgeteilt, daß der Bezirk für 1932/33 keine Wohnungsbauarbeiten aus der Aufwertungssteuer zur eigenen Verteilung zugewiesen erhält. — Die Kraftwagenlinie Reichenbach—Hauptmannsgrün ist ab 1. Juli wegen Unrentabilität eingestellt worden. Die Garantiesumme für die Linie Reichenbach—Esterberg konnte durch Verhandlungen von 3000 auf 1000 RM herabgesetzt werden. Die Strecke Reichenbach—Esterberg soll zunächst noch bis 31. Dezember

fortgeführt und in der Zwischenzeit geprüft werden, ob sich die Aufrechterhaltung dieser Linie überhaupt noch lohnt. — Die Kreisbauhauptmannschaft hat den Außerordentlichen Haushaltsplan, der durch den Bezirkstag abgelehnt worden war, im Ausschlußwege festgesetzt. Der ungedeckte Aufwand in der Krisen- und Wohlfahrtsverwaltung in Höhe von 280 000 RM soll durch eine Bezirksumlage der Gemeinden nach Abzug eventueller Reichs- und Landesbeihilfen aufgebracht werden. Es kommt ein Satz von 1 bis 1,20 RM in Frage. Der Gemeinde Ebersgrün wurde die Genehmigung des Dringesejesses über die Wasserleitung verweigert. Mit dem Bau war seinerzeit begonnen worden, ohne die Geldfrage vorher zu klären. Aus diesem Grund hat auch die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden das nachgesuchte Darlehen abgelehnt. Die Stadt Reichenbach erhält ein Darlehen von 35 000 Reichsmark als Reichsdarlehen von der Deutschen Bau- und Wohnbank Berlin zum Zweck der Errichtung von vierzehn vorstädtischen Kleinfriedhöfen. In einer Entschließung protestiert der Bezirksausschuß gegen das vom Landtag verabschiedete Gesetz über die Ablösung gewisser Markanteile der Gemeinden und Gemeindeverbände und die dadurch eingetretene Mehrbelastung des Bezirksverbandes und fordert nachdrücklich Außerkräftsetzung des Gesetzes.

Seldenberg (Oberlausitz). Selbstmord eines Stadtlaffenrendanten. Der 48-jährige Rendant der hiesigen Stadthauptkasse, Kupke, hat sich kurz nach einer Revision der Stadthauptkasse erschossen.

Mit 17 und 18 Jahren wegen Liebeskummer in den Tod Falkenstein. Auf einer an der Straße von Falkenstein nach Juchhöf stehenden Ruhebänke fand man ein Liebespaar erschossen auf. Es handelt sich um den 17 Jahre alten Drogienehring Herbert Eimerl und die 18-jährige Haus-tochter Magdalena Andrea. Die beiden jungen Leute hatten an ihre Eltern Postkarten geschrieben und mitgeteilt, daß sie aus dem Leben scheiden wollten, da ihr Verhältnis von beiden Eltern nicht gebilligt wurde.

Für Beibehaltung der Amtshauptmannschaft Delsnig Da die der Sächsischen Regierung übermittelten Proteste gegen die Aufhebung der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes Delsnig bisher keinen Erfolg hatten, hat sich ein „Ausschuß gegen die Befreiung der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes Delsnig i. B.“ gebildet. In Aufrufen wird die Bezirksbevölkerung zur Beteiligung an einer Unterschriftensammlung für einen Protest gegen die Befreiung der Bezirksbehörden aufgefordert.

Genehmigte Anleihen zur Arbeitsbeschaffung Die Stadtgemeinde Chemnitz hatte beim Kreisaußschuß beantragt, aus der Aufwertungssteuer ein Darlehen von 101 000 RM zur Instandsetzung von Altmwohnungen entnehmen zu dürfen. Ferner will die Stadtgemeinde zur Umwandlung von 12 103 000 RM kurzfristigen Krediten langfristige Darlehen aufnehmen, die zum Wohnungsbau und für den Talsperrenbau im Saibenbergal Verwendung finden sollen. Schließlich will die Stadt zur Erstellung von 1000 Erwerbslosengärten ein Reichsdarlehen von 60 000 RM aufnehmen. — Die Stadtgemeinde Frankenberg suchte um Verlängerung der Rückzahlungsfrist eines Darlehens in Höhe von 10 000 RM nach. Die Stadtgemeinde Hohenstein-Ernstthal erluchte um Genehmigung eines Darlehens von 10 000 RM zum Wohnungsbau und eines solchen von 50 000 RM zur Deckung des Fehlbetrages im städtischen Haushalt. Die Stadtgemeinde Tschau wollte ein Darlehen in Höhe von 140 000 RM als Beitrag zur Muldeverregulierung aufnehmen. — Der Kreisaußschuß Chemnitz genehmigte sämtliche Gesuche.

NS-Grenzlandtreffen in Oberhau Oberhau. Von der NSDAP wird mitgeteilt, daß am Sonnabend, 16. und 17. Juli, hier ein großes nationalsozialistisches Grenzland-Treffen stattfindet mit einem Aufmarsch von über 2000 SA-Männern. Nach den Vorfällen in Tetschen, wo die Deutschen von der tschechoslowakischen Polizei mit Gewehrholben und aufgeflossenen Bajonetten auseinandergetrieben wurden, ist mit einer begeisterten Kundgebung aller deutschführenden Kreise in Oberhau zu rechnen.

Ein „Gregor-Strasser-Haus“ in Dresden Dresden. Der „Freiheitskampf“ bestätigt, daß die Ortsgruppe Dresden der NSDAP durch Vertrag mit der Stadt Dresden das in der Wiener Straße gelegene sogenannte „Schwimmerheim“, das früher dem Schwimmkreis VII (Sachsen) gehörte, gemietet hat. Es soll künftig der NSDAP zu Versammlungen, Sitzungen usw. dienen und den Namen „Gregor-Strasser-Haus“ erhalten. Die Einweihung des Hauses soll Anfang September in Verbindung mit einer Kreistagung der NSDAP stattfinden.

Nichtanrechnung kapitalisierter Rente auf die Arbeitslosenunterstützung

Der Spruchsenat für die Arbeitslosenversicherung beim Reichsversicherungsamt hat, wie uns der Reichsbund der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerehrerbeneuten mitteilt, kürzlich entschieden, daß ein Kriegesbeschädigter, der für einen Teil seiner Versorgungsrente eine Kapitalabfindungssumme erhalten hat, von der Anrechnung des kapitalisierten Rententeils auf die Arbeitslosenunterstützung nach § 112 a, Abs. 1 Nr. 2, des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung befreit ist. Auf Grund dieser Entscheidung empfiehlt der Bund den Kriegesbeschädigten, die eine Kapitalabfindung erhalten haben und denen der kapitalisierte Rententeil auf die Arbeitslosenunterstützung in Anrechnung gebracht worden ist, durch die Geschäftsstellen des Bundes die erforderlichen Maßnahmen gegen die Anrechnung zu erarbeiten.

Forderungen des sächsischen Baugewerbes

Der „Bezirks-Wirtschafts-Verband für das Baugewerbe im Freistaat Sachsen“ stellt eine Reihe von Forderungen auf, mit denen gezeigt werden soll, wie die katastrophale Lage des sächsischen Baugewerbes überwunden werden kann. Die Forderungen sind den zuständigen Regierungsstellen und den Parteien zur Stellungnahme zugeleitet worden.

Der Verband stellt zunächst fest, daß eine Verminderung des Arbeitslosentumfanges und die Wiederbelebung der Gesamtwirtschaft ansichtslos erkeine, wenn es nicht gelinge, die sozialesamtliche Ungenauigkeit aus ihrer Erklärung zu befreien und zumindest in gewissem Umfang in Gang zu bringen. Es sei abwegig, wenn für den derzeitigen Zustand im Hochbaugewerbe das private Unternehmertum verantwortlich gemacht werde. Die private Initiative sei vielmehr durch die öffentliche Wohnungsbauwirtschaft während der Nachkriegszeit völlig gelähmt worden. Die Dessenliche Hand müsse das private Baugewerbe in die Lage versetzen, die

Aufgaben wieder zu lösen, auf deren Lösung der Volkstörper nicht verzichten könne und an denen sich die öffentliche Bauwirtschaft ohne Erfolg für die Dauer verluft habe. Die private Bauunternehmlichkeit erstrebe weder eine Subventionierung noch eine Sonderbegünstigung. Das baugewerbliche Privatunternehmertum fordere planmäßigen Abbau der öffentlichen Wohnungsbauaktivität. Die Mietzinssteuer sei zu einem wesentlichen Teil in Form von zweifelhafte Hypotheken an Bauverluste zu leisten, ebenso seien die Rückflüsse aus früher hingegebenen Mietzinssteuermitteln zu verwenden. Die von den Kreditinstituten zu beachtenden Grundlätze seien unter Hinzuziehung der Organisations des Baugewerbes neu zu regeln, wobei auf die Festlegung gesunder Beleihungsspannen Gewicht gelegt werden müsse. Die durch die Reichsverordnung ermöglichte Zinsverbilligung sei auch auf Umbauten gewerblicher Räume zu Wohnräumen zu erstrecken. Zur Erleichterung der Beschaffung erster Hypotheken seien die zur Zeit für die Sparkassen noch bestehenden Hemmnisse zu beseitigen. Die Neubautätigkeit müsse in jeder Weise durch steuerliche und baupolizeiliche Erleichterungen gefördert werden. Die Ausdehnung des Freiwilligen Arbeitsdienstes auf Hochbauten sei zu unterlagen und die Errichtung neuer behördlicher Regiebetriebe zu verbieten. Schließlich fordert der Verband energische Maßnahmen zur Unterbindung der Schwarzarbeit.

Letzte Nachrichten

6 Todesopfer bei einem Wolkenbruch in Südserbien

Belgrad, 15. Juli. Wie die Prawda aus Tetova in Südserbien berichtet, forderte dort ein Unwetter 6 Todesopfer. Infolge eines Wolkenbruchs schwall der Fluß Tena, der den Ort durchfließt, in wenigen Minuten derart an, daß er über die Ufer trat und Bäume und Häuser niederriß. Die Bevölkerung floh in die Berge und verbrachte dort 5 Stunden in Regen und Hagel. Das Tal von Tetovo hatte sich inzwischen in einen See verwandelt.

Große Hitzewelle in Amerika. Am Freitag 42 Todesopfer.

Newyork, 15. Juli. Die seit mehreren Tagen in den Vereinigten Staaten anhaltende große Hitze forderte am Freitag 21 Todesopfer. Fast ebenso viele Menschen erkrankten. Ferner wird eine Riesenzahl von Hitzeschlägen gemeldet. Laut Voraussagungen der Wetterdienststellen ist für die nächste Zeit mit einer Abkühlung noch nicht zu rechnen.

Die Verhandlungen MacDonal — de Valera

London, 15. Juli. Die Verhandlungen zwischen MacDonal und dem irischen Ministerpräsidenten de Valera, die 19,30 Uhr in der Downing-Street begonnen haben, sind nach dreistündiger Dauer fehlgeschlagen. Keiner der beiden Ministerpräsidenten ist von seinem bisherigen Standpunkt abgegangen.

Hoover seht sein Gehalt um 20 v. H. herab.

Washington, 15. Juli. Präsident Hoover hat am Freitag der Kürzung seines eigenen Gehalts um 20 v. H. zugestimmt. Die Kabinettsmitglieder erklärten sich mit einer Kürzung ihrer Gehälter um 15 v. H. ebenfalls einverstanden.

Spielplan Dresdner Theater.

Komödie: Montag, 18., bis Montag, 25. Juli, täglich abends 8,15 Uhr: Der Reiterbohrer.
Opernhaus: Geschlossen.
Schauspielhaus: Montag, 18., und Dienstag, 19. Juli: Michael Kramer 8—10,30; Mittwoch, 20., bis Sonntag, 24. Juli: Magdalena 8—10 Uhr.
Albert-Theater: Geschlossen.
Residenz-Theater: Täglich 8 Uhr abends Sommeroperette.
Central-Theater: Täglich abends 8,15 Uhr, Mittwoch, Sonnabend, Sonntag auch nachm. 4 Uhr: Variete, Zauberchan Raffner.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 15. Juli. Die Geschäftstätigkeit blieb, wie schon in den letzten Tagen, klein. Am Aktienmarkt kam es nur vereinzelt zu Verschickungen, die über 2 Prozent nach oben oder unten nicht hinausgingen. Lediglich Erste Ruimbader machten mit einem Verlust von 2,875 Prozent eine Ausnahme. Strohstoff verloren gegenüber 11. Juli 4 Prozent. Stadt- und Reichsanleihen weiterhin schwach, Pfandbriefe wenig verändert, Sachienboden wiederum nachgebend.

Dresdner Produktenbörse vom 15. Juli. Weizen 76 Iq 230—235; Roggen 74 Iq 185—200; Futter- und Industrieernte 160—170; Wintergerste neue 156—160; Hafer in L. 155—161; Weizen zur Saat 22—24; Lupinen blaue zur Saat 16—17; Lupinen gelbe zur Saat 20—22; Peluschken 21—24; Erbsen gelbe kleine 26—27; Trockenkorn 8,8—9; Zuckerrüben 10,8—11,8; Kaffee-Auszug 32—45; Rädermüch 37,5—39,5; Inlandsweizenmehl Auszug 40,5—42,5; Griesmüch 20,5—27; Weizenmehl 23—24,5; Roggenmehl Type 70 Prozent 29,5—30,5.

Gas Hof Naundorf. Angenehmer Familienbetrieb. Gemälde Wein- u. Bierstuben. Billige Schoppenweine. Große Veranda mit anst. Garten. Eigene Fleischer. Besitzer: Otto Dietze, Auf Schmiedeb.-Hof 230

Waldhof u. Gasthalle Schmiedeb. Die größte Gast-, Vereins-, Fremdenzimmer, Haltestelle d. Autolinie Dresden—Zinnwald u. d. Postlinie Schmiedeb.—Rebsfeld. Derap-Lankh. Tel. 5

Waldhof Obertraundorf bei Dippoldiswalde. Sommerliche in schöner waldreicher Umgebung. Eigene Fleischer. Kaffeebar. Telefon 228. Karl Flemming.

Sachsenflug
Savanna-Brügel-Einlage
eine besonders preiswerte Qualitätszigarre
für nur 10 Pf.
Reinhard Zimmermann

Kurort Ripsdorf

„Hotel Telltoppe“

Morgen Sonntag ab 10 Uhr
Kaffee-Konzert und Tanz
 Eintritt und Tanz bis 18 Uhr frei!



Nächsten Dienstag, 19. Juli (Anfang 20 Uhr)
gr. Stahlhelm-Konzerf
 ausgeführt von der Stahlhelmkapelle Frankenberg. Anschl. Ball
 Autabus-Rückfahrt-Gelegenheit von 24 Uhr ab zum halben Preis
 der üblichen Preise der R.V.D. bis Dippoldiswalde

Zum Schützenfest in Dippoldiswalde bringe ich Sommer-
 facken, Sonntag- u.
 feste Arbeitsfalten, blaue und Dreifalten, Windfalten, Ledermäntel,
 Anzüge, Koffer-Jumper und Westen, gute, haltbare Ware
 zu äußerst billigem Preis. Besuchen Sie die altbekannte Firma

Karl Breiffeld
 auf dem Schützenplatz! Dresden, Mannstraße 10

Heute beginnt mein
Saison-Schluss-Verkauf!

Extra billig:
 1 Dofen Damenstrümpfe,
 R.-Seide, kl. Fehler, Paar 85 Pf.
 Herren-Socken Paar 48 Pf.
 Kinder-Pullover, alle Größen 75 Pf.
 Preise gewaltig herabgesetzt!
 Was nicht herabgesetzt, 10% Rabatt!

Arthur Klotz, jetzt nur Herrngasse 100

Ab Sonntag, den 17. Juli, stellen wir wieder
 frische Transporte:
Düprenbisch- und Düprenbisch-Holländer
Zucht- und Milchvieh
 hochtragende und frischgekalbte Kühe,
 hochtragende Kalben und Jungvieh
 bel und sehr preiswert zum Verkauf. Schlachtleib wird
 in Zahlung genommen
 Salsberg (Sa.), Auf Freital 3206
Emil Kästner & Co.

Düprenbisch-Holländer Milchvieh
 Heute Sonntag, 17. Juli,
 stelle ich einen frischen Trans-
 port 15 Stück
Kühe und Kalben
 hochtragende und mit Kalbern
 zu sehr billigen Preisen zum
 Verkauf und Kauf auf
 Schlachtleib
Richard Herrlich,
Obercolmnitz
 Tel. Amt Rillingenberg 42
 NB. 3 Stück selten schöne
 Ermünder Pferde, 4-jährig,
 verkauft unter jeder Garan-
 tie billig D. D.

5% Rabatt! Ab heute beginnt meine 5% Rabatt!

Reste-Woche

Es kommen nur Original-Fabrikreste in guten Qualitäten zu Spottpreisen zum Ver-
 kauf. Jeder Preis ein Schlager. Morgen **Fabrikreste-Zentrale, Markt 80**
 Sonntag von 11 Uhr an geöffnet

Vertreter überall gesucht

Scheuen Sie sich nicht, einige Mark mehr anzulegen
 Für 63 Mk. erhalten Sie schon das gute Edelweiß-Herrenrad Nr. 11 A mit Torpedo und prima Bereifung (Dunlop oder Continental) und Pankozusendung. Der zum Edelweißrad verwendete Rahmen ist aus erstklassigem Rohmaterial und von erstklassiger Festigkeit. An allen Verbindungsstellen ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 12 t. entnommen haben am Rahmen nicht das Geringste zu ändern vermocht. Alles Weitere ist in unserem Katalog 130 zu lesen, welchen wir Ihnen gern gratis und franko zustenden. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unserer über 35 Jahre gesetzlich geschützten Marke Edelweiß sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns oder unseren Vertretern. Bisher über 1/2 Million Edelweißfahrräder geliefert.
 Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wär.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 63
 Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Sächsischer Militärverein Dippoldiswalde
 Zur Teilnahme am Festzuge der Priv. Schützen-Gesellschaft stellt der Verein mit Fahne Sonntag 1/2 Uhr b. Kamerad Taubert, Stadt-Kaffee, Anzug beliebig. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand

Reichskrone
 Dippoldiswalde
 Heute Sonnabend Stamm:
„Alte Pforte“
 Morgen Sonntag:
 Klare Suppe
 Rührküchen mit Rotkraut
 Nachtisch

Zur Vogelwiese in Dippoldiswalde

sind anwesend und empfehlen sich:
 Vogelwiesensimmung tritt ein nach einem guten Trunk Wein. Es gibt nur eine Wahl — von **Bruno Grahl**

Auch weifer dann, wie Ihr wißt, ein gutes Eis man bei **Alfred Schiffel**

Bruno Hamann
 sorgt für gute Appetitstößen

Rödigers Weinausschank

Paul Schramm Kaffee, Kuchen, Wärfchen, Eis-Zelt
Das erstklassige Waren

Bruno Lehmann
 Zuckerwaren

Die altbekannte **Dippfer Schießhalle** mit Fadenzug
 40 Jahre am Platze

Als besondere Neuheit **Roths Bosemudel-Expreszug** zu beachten

Die schönste Vogelwiesenbelustigung **Richters Luffschaukel**

Eiskonditorei Grundmann
 seit 27 Jahren am Platze

Scharfschießen
 Modell 98 Schießhalle Karl Fick

Nijsches Weltpanorama
 mit den neuesten Ereignissen! Ferner **Kinder-Fahrradkarussell**

Neu! Auf der Reise von der Dresdner Vogelwiese gastiert zum Schützenfest hier die neueste **Schau-Attraktion**
 Das gewaltige Schauspiel aller Zeiten. — Höllenglobus-Lodes-fahrer. — Kommen! Sehen! Staunen!

Die **große Besetzung**
 nur **Reichskrone**
 Musikdirektor Jahn mit seinen **12 Solisten**
 spielt am Sonntag ab 4 Uhr moderne **Ballmusik**

Schützenhaus Dippoldiswalde
 Zum Schützenfest am Sonntag, Montag und Dienstag
Tanzmusik
 im großen Saal und im Pavillon
 Niedrige Preise — Tanzbändchen und Tanzmarken
 Alfred Börner spielt mit seiner beliebten Kapelle!
 Montag und Dienstag ab 1/4 Uhr Gartenkonzert
 Küche und Keller bieten das Beste
 Um gütigen Zuspruch bitten O. Hönig und Frau

Stadt-Kaffee
 Dippoldiswalde
 Während des Schützenfestes Sonntag, Montag und Dienstag täglich
Tanz-Tee

Gasthof und Tanzpalast **Talsperre Malter**
 Morgen Sonntag
großer Ball
 Schumann-Orchester
Im Garten Freikonzert
Strand- und Familienbad

Achtung! Vogelschießen Achtung!
 Was war das Tagesgespräch von Berlin, Hamburg, Bremen und vom Breslauer Johannistag? Das waren die **amerik. lustigen Tonnen** welche hier in Dippoldiswalde zum erstenmal eingetroffen sind.



Alles jubelt. Alles lacht. Alles amüsiert sich. Direkt zum Schreien. Endlich ist dieses große Volksvergnügen auch mal in Dippoldiswalde. Der Eintrittspreis ist wegen der sehr schlechten Zeit herabgesetzt, daß jeder mal sich herzlich amüsieren kann. Die Tonnen sind gut gepulvert. Kein Federzug. Jubeln ist das größte Vergnügen. — Darum auf zu unserem großen Volksvergnügen hier in Dippoldiswalde Der Besther

Achtung! Zum Schützenfest Dippoldiswalde Achtung!
 sammelt sich alles in der
Schützenhalle
 Kalte und warme Getränke! Auswahlreiche Küche und kalte Speisen. Reichhaltige Konditoreiwaren
 Es laden freundlichst ein Ernst Hahn und Frau

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute früh unsere liebe Mutter **Hermiene verw. Heerklob** geb. Bönnchen sanft und ruhig entschlafen ist
 Reichardt, den 16. Juli 1932
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen
 Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt

Druckfaden aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehan.
 Im
Schützenzelt
 auf dem alten Platze der Festwiese ist der **Treff**
 aller Einheimischen, Fremden und aller Tanzlustigen **Tanz-Zelt**
 Wozu laden höflichst ein Alfred Hampf und Frau

Kurze Notizen

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Dichter Ludwig Fulda anlässlich seines 70. Geburtstages seine Glückwünsche übermittelt und ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Im Reichsinnenministerium fand eine Referentenbesprechung mit Vertretern der süddeutschen Länder über die geplante Neuordnung im Rundfunkwesen statt.

Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoersch, ist in einstündiger Audienz vom Ministerpräsidenten Herriot empfangen worden.

Wie Reuter aus Rio de Janeiro meldet, haben Friedensverhandlungen zwischen der brasilianischen Regierung und den Aufständischen im Staate Sao Paulo zum Ziele geführt.

Die peruanischen Regierungstruppen haben nunmehr in Trujillo wieder vollkommene Ruhe und Ordnung hergestellt. Die Stadt ist mit Flaggen geschmückt, die während der Kämpfe erbeutet wurden.

Amerikas negative Haltung

Ein Brief Hoovers an Borah.

Washington, 16. Juli.

Präsident Hoover hat an Senator Borah einen Brief gerichtet, in dem er die Stellung der Vereinigten Staaten zu den Lausanner Abkommen darlegt. In dem Schreiben heißt es: Die Regelung des strittigen europäischen Problems und anderer politischer und wirtschaftlicher Fragen, die die Erholung Europas behinderten, erfüllt das amerikanische Volk mit Befriedigung.

Diese Beschlüsse bedeuten einen wirklichen Fortschritt in der Reparationsfrage und werden erheblich zur Stabilisierung der Wirtschaft beitragen.

Ich möchte aber ausdrücklich darauf hinweisen, daß die Vereinigten Staaten vor den kürzlich in Lausanne abgeschlossenen Vereinbarungen nicht um Rat gefragt worden sind, und daß sie an allen solchen Vereinbarungen in keiner Weise teilhaben und durch sie auch in keiner Weise verpflichtet sind. Ich glaube nicht, daß es die Absicht irgendeiner dieser Vereinbarungen ist, ein gemeinsames Vorgehen unserer Schuldner zu bewirken.

Sollte aber doch irgendein Abkommen so ausgelegt werden, so würde ich es nicht zulassen, daß das amerikanische Volk zu irgendeinem Schritt in irgendeiner Richtung gezwungen wird, oder daß unsere Politik in irgendeiner Weise durch offene oder versteckte Kombinationen beeinflusst wird.

In Washington verläuft, die amerikanische Abordnung in Genf wolle als Prüffeld für die englisch-französischen Sonderabmachungen (wenigstens hinsichtlich der Abrüstung) eine viel schärfer gehaltene Abschlus-Entscheidung unterbreiten, als sie vom englisch-französischen Block vorgelesen ist.

Ueber den Inhalt wird bisher Stillschweigen bewahrt. Falls die vertraulichen Vorbesprechungen nicht zu einem zufriedenstellenden Ergebnis kommen sollten, will die amerikanische Abordnung die Bepfischung der Entscheidung auf der Vollziehung am Dienstag erzwingen.

Eine englische Erklärung

Von amtlicher englischer Stelle wird unter Berufung auf die Äußerungen MacDonaldis erklärt, daß durch den Pakt die Handlungsfreiheit Englands in den Kriegsschuldenverhandlungen mit Amerika in keiner Weise eingeschränkt sei. Von einer europäischen Einheitsfront gegenüber Amerika könne der ganzen Natur der Abmachungen nach keine Rede sein. Mit diesen amtlichen Erklärungen würde, so wird betont, hoffentlich die in Deutschland bestehende mißverständliche Auffassung über das Konfultationsabkommen beseitigt sein, so daß dem Beitritt Deutschlands nichts mehr im Wege stände.

Eine Einschränkung der deutschen Handlungsfreiheit in der Abrüstung sei mit diesem Pakt nicht beabsichtigt, sondern im Gegenteil dürfe Deutschland neue Gelegenheiten haben, seine verschiedenen Revisionswünsche vor einem neuen Gremium zwanglos vorzutragen zu können.

Italiens Stellungnahme

Der italienische Minister billigte die Berichte des Außenministers Grandi und des Finanzministers Rosconi über die Vereinbarungen von Lausanne. In dem offiziellen Bericht wird ferner ausgeführt:

Die Abkommen von Lausanne befreien Deutschland vortell von der Verpflichtung der Reparationszahlungen. Sie sind nicht definitiv, sind der Ratifikation unterworfen. Ein Gentleman-Agreement zwischen den Gläubigerstaaten stellt fest, daß diese Ratifikation nur dann erfolgen wird, wenn in endgültiger Weise auch die anderen zwischenstaatlichen finanziellen Verpflichtungen (Kriegsschulden) geregelt sein werden. Falls diese Regelung nicht erfolgen sollte, würde automatisch zwischen allen Regierungen rechtlich und de facto die Lage wieder eintreten, die vor den Vereinbarungen von Lausanne in bezug auf die Kriegsschulden und Reparationen bestand; das heißt, man würde auf die in dem Haager Abkommen von 1930 stabilisierten Positionen zurückkehren. In der Zeitspanne zwischen Lausanne und der endgültigen Regelung aller Kriegsverpflichtungen sind die Gläubigerstaaten Deutschlands durch zweckmäßige Garantien abgesichert und damit wird, abgesehen von der Nichtratifikation der geschlossenen Abkommen, die Auszahlung aller Zahlungen zwischen den europäischen Gläubiger- und Schuldnerstaaten für die Dauer dieser Zwischenzeit und ent-

sprechend den Gesichtspunkten der zu Beginn der Konferenz abgegebenen Erklärung vom 16. 6. festgelegt.

Ueber die grundsätzliche italienische Bewertung der Ergebnisse von Lausanne heißt es schließlich in der amtlichen Mitteilung über die Ministerratssitzung: Die Beschlüsse von Lausanne sind eine neue Bestätigung der Kompensierung zwischen Reparationen und Schulden und bilden die erste entscheidende Etappe auf dem Wege zu ihrer endgültigen Streichung gemäß der von Italien seit 1922 verkündeten und zuletzt in dem Beschluß des faschistischen Großrates vom vergangenen April wieder bestätigten italienischen These.

Keinesfalls wieder Youngplan

Angesichts der widerspruchsvollen Auslegung, die das Gentleman-Agreement der Gläubigerstaaten und seine Tragweite für Deutschland noch immer findet, wird von zuständiger Berliner Stelle erneut mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß für Deutschland lediglich die Abmachungen bindend sind, an denen es beteiligt ist. Die deutsche Delegation in Lausanne hat von Anfang an sich den Bemühungen, die insbesondere von den Franzosen ausgingen, widersetzt, eine Verbindung zwischen der Reparationsfrage und der Frage der interalliierten Schulden an Amerika herzustellen.

Nachgebend für diese Haltung war, wie nur immer wieder betont werden kann, daß Deutschland die Schuldenfrage nicht angeht, und daß sich Deutschland nicht in eine Einheitsfront der Gläubigerstaaten gegen Amerika einspannen lassen wird.

Als am 8. Juli der deutschen Delegation die Erklärung der fünf Gläubigerstaaten mitgeteilt wurde, daß der zahlungslose Zeitraum, der zu Beginn der Konferenz erklärt worden ist, so lange bestehenbleiben soll, bis die Frage der Ratifizierung geregelt sein würde, und daß für den Fall der Nichtratifizierung der alte Zustand wiederhergestellt sein sollte, hat Deutschland sofort gegen die Idee, dann wieder den Mechanismus des Youngplans in Kraft treten zu lassen, Stellung genommen. Zur Klärung dieser Frage erfolgte die deutsche Anfrage an den Präsidenten der Konferenz, MacDonaldis, der darauf die bekannte Erklärung abgab, daß im Falle der Nichtratifizierung eine neue Lage geschaffen sei und eine neue Konferenz stattfinden müsse.

Das bedeutet, wie in hiesigen unterrichteten Kreisen betont wird, keinesfalls eine Wiederherstellung des Youngmechanismus. Durch diese Erklärung MacDonaldis ist lediglich festgestellt, daß im Falle der Nichtratifizierung die Situation vor Beginn des Hooverjahres den Ausgangspunkt für neue Verhandlungen bilden wird, die der Beseitigung des entstandenen Vacuums zu dienen hätten.

Französische Befürchtungen

Der bekannte Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinag, wendet sich mit aller Schärfe gegen das französisch-englische Gentleman-Agreement. Er hebt hervor, Herriot müsse unerbittlich auf die Frage antworten, ob das französisch-englische Abkommen allen europäischen Mächten zugänglich sei.

Sollte diese Vermutung zutreffen, so könne man schon heute behaupten, daß MacDonaldis verjuche, Frankreich in eine überreizte Revision des Versailler Vertrages hineinzuziehen und außerdem die Beziehungen und Bündnisse Frankreichs zu Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Südslawien vernichten wolle. Entweder Polen und die Staaten der Kleinen Entente träten dem Abkommen bei, oder aber das gesamte Abkommen müsse fallengelassen werden.

Der polnische Außenminister Jaleski ist in Paris angekommen. Man glaubt, daß diese unerwartete Ankunft des polnischen Außenministers mit der Frage des englisch-französischen Vertrauensabkommens im Zusammenhang steht.

Deutschlands Außenhandelsbilanz

Zunahme der Ein- und Ausfuhr.

Berlin, 15. Juli.

Die deutsche Einfuhr im Juni ist gegenüber dem Vormonat fast ausschließlich als Folge vermehrter Weizenbezüge um 13 auf 364 Millionen RM. gestiegen. Dem Werte nach bedeutet die Zunahme der Gesamteinfuhr eine Steigerung um 3,8 Prozent, dem Volumen nach jedoch um 6,6 Prozent. Die Ausfuhr beträgt im Juni 444 Millionen RM., wozu noch Reparationsachtforderungen von 10 (Mai 9) Millionen Reichsmark hinzukommen. Die Gesamtausfuhr hat demnach gegenüber dem Vormonat um 7 Millionen RM. zugenommen, wozu 6 Millionen RM. auf die Fertigwarenausfuhr entfallen. Auch bei der Ausfuhr wird die wertmäßige Zunahme, die insgesamt 1,6 Prozent beträgt, infolge Absinkens der Durchschnittswerte um 3 bis 3½ Prozent von der mengenmäßigen Zunahme übertroffen, die sich auf 5 Prozent beläuft.

Die Handelsbilanz schließt im Juni mit einem Ausfuhrüberschuß von 79 (Mai 87) Millionen RM. ab; einschließlich der Reparationsachtforderungen beziffert sich der Uffosolde auf fast 90 (Mai 96) Millionen RM. Im ersten Halbjahr 1932 betrug die Einfuhr 2387 und die Ausfuhr 2927 Millionen RM., nebst 62 Millionen RM. Reparationsachtforderungen. Für die ersten sechs Monate dieses Jahres ergibt sich demnach ein Ausfuhrüberschuß von 540 Millionen RM. bzw. 602 Millionen RM. einschließlich der Reparationsachtforderungen.

Schwere Ausschreitungen in Weimar

Weimar, 16. Juli.

Als in Weimar die Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung zum ersten Male gekürzt ausgezahlt wurde, kam es zu Unruhen. Mehrere hundert Erwerbslose zogen mit den Rufen: „Wir haben Hunger“ zum Rathaus und dann zur Wohnna-

des Weimarer Oberbürgermeisters Dr. Müller, der von der Menge tödlich angegriffen wurde. Schutzpolizei trieb die Demonstranten auseinander.

Die Demonstranten stürmten schließlich das Wohlfahrtsamt, schlugen die Türen ein und entwendeten eine Anzahl von Akten. Das Eindringen in das Wohlfahrtsamt geschah so plötzlich, daß es den Beamten nicht gelang, rechtzeitig polizeilichen Schutz herbeizurufen.

Anschlag auf den Langenberger Sender?

Langenberg, 16. Juli

Der am Langenberger Sender stationierte Polizeiposten bemerkte abends zwei Männer, die sich in verdächtiger Weise in unmittelbarer Nähe der Sendefürne zu schaffen machten. Auf den Anruf des Beamten ergrieffen die beiden Männer die Flucht. Als der Polizeiposten daraufhin von seiner Schutzwaffe Gebrauch machte, erwiderten die Flüchtenden das Feuer.

Ob ein Anschlag auf die Sendefürne geplant war, ließ sich nicht genau feststellen, doch läßt eine Äußerung, die der Beamte von einem der beiden Männer gehört haben will und in der von einer Zündschnur die Rede war, darauf schließen. Im Laufe der Nacht wurde ein Kommunist verhaftet.

Urteil im Birmaneser Sprengstoffprozeß

Birmansien, 16. Juli.

In dem Birmaneser Prozeß wegen Sprengstoffverbrechens gegen vier Angehörige der RSDAP verurteilte das erweiterte Schöffengericht zu Birmansien den Kriminalkommissar der J. G. Farbenindustrie A. G. C. E. C. E. Ludwigs-hafen und den Kraftwagenführer Berni zu je zwei Jahren Zuchthaus, den Gipser Ebelshäuser zu einem Jahr Zuchthaus und den Kaufmann Philipp zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. Die Untersuchungshaft wird allen Verurteilten voll angerechnet. Die Haftbefehle bleiben aufrecht erhalten.

In seinem Plädoyer stellte der Staatsanwalt dem Angeklagten C. E. C. E. ein glänzendes Zeugnis aus. Im ganzen Verlauf seiner staatsanwaltlichen Praxis habe er noch keinen Angeklagten vor sich gehabt, der mit solcher Mannhaftigkeit für seine Tat eingestanden sei. Auch den anderen Angeklagten gehe ein guter Rummel voraus. Sie müßten jedoch nach dem Befehl bestraft werden.

Eingreifen in Preußen verlangt

Ein Schritt des Landtagspräsidenten Kerck.

Kassel, 16. Juli

Der Präsident des Preussischen Landtags, Kerck, machte in einer nationalsozialistischen Wahlversammlung eine aufsehenerregende Mitteilung. Er sagte, daß er ein Schreiben an den Reichskanzler richten werde, in dem eine Änderung der Verhältnisse in Preußen gefordert wird.

Die Nationalsozialisten verlangten, daß der Staat und, wenn dieser Staat nicht in der Lage sei, das Reich für geordnete Zustände Sorge, und daß die Ordnung in Deutschland wiederhergestellt werde, sei es auch, durch Verkündung des Belagerungszustandes.

Protekt Straffers

Ein Schreiben an Löbe.

München, 16. Juli.

Gregor Straffer hat als Vorsitzender des Ueberwachungsausschusses des Reichstages in der Angelegenheit der Einberufung dieses Ausschusses an den Reichstagspräsidenten Löbe ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß er der einzige zur Einberufung Berechtigte sei. Der Präsident habe durch die Beauftragung des Abg. Heilmann zum zweiten Male in den letzten Wochen seiner Amtsführung als Präsident in unerhörter Weise die Geschäftsordnung und damit die Verfassung verletzt. Wegen dieser Eingriffe in seine Rechte erhebe er Einspruch.

Er habe Abschrift dieses Briefes an den Reichskanzler, den Reichspräsidenten und an den Präsidenten des Rechnungshofes gesandt, weil er die Tagung des Ausschusses für ungesetzlich halte und daher die Zahlung von Ausschüttungsgebühren als eine unberechtigte Ausgabe betrachte. Straffer weist weiter darauf hin, daß die Nationalsozialisten bis jetzt alle Anordnungen abgelehnt hätten, und daß sie auch die letzte Anordnung des Kabinetts Papen ebenso konsequent und strikt ablehnten.

Wahlabkommen Landvolk und DNVP

Berlin, 16. Juli.

Die DNVP hat, wie wir von deutschnationaler Seite erfahren, mit der Landvolkpartei ein Abkommen getroffen, wonach die Reststimmen der Landvolkpartei auf die Reichsliste der Deutschnationalen gesetzt werden.

Kommunistische Angriffe

Wittenberg, 16. Juli. Bei einer Demonstration der kommunistischen „Antifaschistischen Aktion“ griff die Polizei, die von der Menge angegriffen wurde, zur Schutzwaffe. Ein Arbeiter erhielt einen Kopfschuß und ein zweiter wurde ebenfalls schwer verletzt. Eine Frau erlitt vor Aufregung einen Herzschlag.

Halle, 16. Juli. Vor dem Gewerkschaftshaus kam es zu einem schweren Handgemenge zwischen der Wache der Eisernen Front und etwa hiebzig Nationalsozialisten. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Die Polizei verhaftete mehrere Personen.

Thüringen wählt am 31. Juli

Weimar, 16. Juli.

Der Landtag von Thüringen beschloß bei Stimmenthaltung der Deutschen Volkspartei und des Staatsparteilers mit den Stimmen aller übrigen Abgeordneten seine Auflösung zum 30. Juli d. J. und zugleich damit die Zusammenlegung der Landtagswahl für den 6. Thüringer Landtag mit der Reichstagswahl auf den 31. Juli.

Die Aenderung der Wahlordnung, die eine Vorbereitung in so kurzer Frist ermöglichen soll, wurde dem Innenministerium überlassen.

Alle Staaten können beitreten

Erklärung des englischen Außenministers im Völkerbundsrat Genf, 16. Juli.

Der Völkerbundsrat trat zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um zu der Frage der Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz und der finanziellen Hilfsaktion für Österreich Stellung zu nehmen. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gab der englische Außenminister Sir John Simon eine Erklärung über die englisch-französische Vereinbarung ab. Er gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß Italien und Belgien der Einladung zum Beitritt bereits gefolgt seien und betonte,

daß die Einladung sich nicht etwa auf die Louanner einladenden Mächte beschränke, sondern auch für andere Staaten gelte.

Sir John Simon erklärte, er sei überzeugt, daß die Methode der Zusammenarbeit zu einer Stärkung des Völkerbundes führen werde und in diesem Rahmen insbesondere zu einer Vertiefung der Arbeiten der europäischen Studienkommission, deren Begründung Briand sicher als einen neuen Schritt zu einer europäischen Zusammenarbeit begrüßt haben würde. Der Vertreter Frankreichs Maglioli erklärte, daß er sich den Erklärungen des englischen Außenministers voll und ganz anschließe. Der Rat trat sodann in seine Beratungen ein.

Eine hoffnungslose Sache

Der Kampf um die Zivilluftfahrt.

Genf, 16. Juli.

Der Untersuchungsausschuss der Luftkommission der Abrüstungskonferenz hielt wieder eine Sitzung ab. Die Beratungen, die sich immer noch auf die Reglementierung der Zivilluftfahrt beziehen, sind völlig festgefahren.

Die Mehrheit des Ausschusses weigert sich hartnäckig, die Bestimmungen, die Deutschland seinerzeit von der Völkerwirtschaftskonferenz auferlegt worden sind, um die deutsche Zivilluftfahrt zu „entgiften“, auch für die anderen Staaten anzunehmen.

Der deutsche Vertreter, Minister Direktor Brandenburg, griff nochmals die deutsche Forderung eines völligen Verbotes des Bombenabwurfs aus der Luft auf und wies darauf hin, daß dies das wirksamste Mittel sei, um die militärische Verwendung der Zivilluftfahrt zu unterbinden.

Vorbereitung der Wirtschaftskonferenz

Völkerbundsrat setzt Organisationsausschuss ein.

Genf, 16. Juli.

Der Völkerbundsrat beschloß, dem Wunsche der Louanner Konferenz nach Einberufung einer Weltwirtschafts- und Währungskonferenz durch den Völkerbund zuzustimmen. Die praktische Vorbereitung der Konferenz wurde einem Organisationsausschuss überlassen, der sich aus Mitgliedern des Völkerbundesrates zusammensetzt und dem auch Deutschland angehört.

Zum Vorsitzenden dieses Ausschusses wurde der Vertreter Großbritanniens ernannt. Schließlich hat der Rat noch entschieden, in den in Louanne grundlegend beschlossenen Sachverständigenausschuss, dem hauptsächlich die materielle Vorbereitung der Konferenzprogramms übertragen werden soll, sechs Wirtschafts- und Finanzfachverständige des Völkerbundes zu delegieren. Das Internationale Arbeitsamt und das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom wurden aufgefordert, an der Vorbereitung der Konferenz mitzuarbeiten.

Wendung im englisch-irischen Konflikt

de Valera zu Verhandlungen nach London unterwegs.

London, 16. Juli.

Im englisch-irischen Konflikt ist eine neue Wendung eingetreten. Ministerpräsident MacDonaid hat nach einer Unterredung mit dem irischen Arbeiterführer Norton und führenden englischen Arbeiterabgeordneten den irischen Ministerpräsidenten de Valera telefonisch zu einer Zusammenkunft nach London einladen lassen. de Valera nahm sofort an und traf bereits in London ein.

Wie verlautet, drehten sich die Verhandlungen um einen von Norton eingebrachten Vermittlungsplan in der Frage der Schiedsgerichtsbarkeit, der, wie Norton mitteilte, von de Valera angenommen wurde.

Am irischen Landtag wurde das Sondergesetz eingebracht, das der irischen Regierung Vollmacht zur Erhebung von beliebigen Steuern auf englische Waren erteilt. Die nötige Finanzentscheidung wurde vom Haus mit 66 gegen 51 Stimmen angenommen.

Bersährter Fernost-Konflikt

Japan will die Unabhängigkeit der Mandchurei durchsetzen.

London, 16. Juli.

Nach einer Meldung aus Tokio hatte die Völkerbundskommission eine abschließende Besprechung mit dem japanischen Außenminister Graf Ushiba. Sie wird jetzt unverzüglich nach China zurückkehren, da sie zur Abfassung ihres Berichtes Botenschaftsrechte in Peking benötigt.

Es verlautet, daß der japanische Außenminister der Kommission klargemacht hat, daß die japanische Politik sich auf die endgültige Lösung der Mandchurei von China und ihre Unabhängigkeit festgelegt hat und diese Politik nicht aufgeben wird, was auch immer die Kommission dem Völkerbunde vorschlagen mag.

Protest Dänemarks

gegen die norwegische Grönlandspolitik.

Kopenhagen, 16. Juli.

Minister Stauning hat als fungierender Minister des Äußeren dem norwegischen Botschafter in Kopenhagen eine Note überreicht, in der die von der norwegischen Regierung am 18. 7. notifizirte Erklärung einer Okkupation des Gebietes an der südöstlichen Küste Grönlands als unberechtigter Übergriff und als ein Bruch des geltenden Rechtszustandes bezeichnet wird.

Die dänische Regierung beabsichtigt, vor dem internationalen Gerichtshof im Haag über den von norwegischer Seite vorgenommenen Schritt Klage zu führen und zu verlangen, daß er für rechtswidrig und ungültig erklärt wird.

Von gestern bis heute

Etat für Mecklenburg-Strelitz verabschiedet.

Nach zweitägigen Verhandlungen wurde der Etat für Mecklenburg-Strelitz mit den Stimmen der Deutschen Nationalen und der Nationalsozialisten angenommen. Wenn auch hinsichtlich der Deckungsfrage für einen bestehenden Fehlbetrag in Höhe von rund 150 000 RM zunächst gewisse Schwierigkeiten bei den Koalitionsparteien aufgetreten waren, so wurden diese doch in letzter Stunde beseitigt. Zur Deckung wurde die Regierung ermächtigt eine Gehaltskürzung der Beamten nach dem Muster der letzten preußischen Notverordnung vorzunehmen.

Austritt aus der Wirtschaftspartei.

Der Wahlkreis Oberbayern-Schwaben der Wirtschaftspartei teilt mit: „Der Wahlkreis Oberbayern-Schwaben der Wirtschaftspartei hat sämtliche Beziehungen zur Berliner Parteileitung endgültig abgebrochen. Diesem Vorgehen haben sich bereits fast alle Ortsgruppen des Wahlkreises angeschlossen und sich mit der bisherigen Wahlkreisvorstandsschaft solidarisch erklärt. Der Grund hierfür liegt in den bereits seit längerem bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Wahlkreis und der Berliner Parteileitung, die vom Wahlkreis für den in letzter Zeit eingetretenen katastrophalen Niedergang der Partei hauptsächlich verantwortlich gemacht wird.“

Merkwürdige Verhandlungen in Paris.

Wie in unternichteten Belgrader Kreisen verlautet, hat der südslawische Finanzminister Giorgiewitsch, der sich seit einer Woche in Paris aufhält, die Aufgabe, eine neue französische Anleihe bzw. neue französische Vorschüsse für Belgrad sicherzustellen. Der Finanzminister soll bestrebt sein, den südslawischen Anteil an den restlichen deutschen Tributmilliarden schon jetzt flüssig zu machen, indem er sich von Frankreich die entsprechende Summe vorstrecken läßt und dafür die südslawischen Ansprüche an Paris abtritt. Die Verhandlungen sollen, wie in Belgrad verlautet, nicht ungünstig verlaufen, sie seien aber noch nicht abgeschlossen. Die Summe, um die es sich handelt, beträgt etwa 200 Millionen Goldfranken.

Der König von England leitet die Flottenmanöver.

Die englischen Flottenmanöver vor der Bournemouth-Bucht endigen mit einem großen Gefechtsbild, das der englische König persönlich in seiner Eigenschaft als Senior-Admiral der Flotte von der königlichen Yacht „Victoria and Albert“ aus leitete. An dem Manöver beteiligte sich die gesamte Heimaflotte von 60 Kriegsschiffen.

Beschränkung im schweizerischen Importhandel.

Der Import einer Reihe von Konsumartikeln wie Zucker, Kohle, Petroleum, Benzin, Maschinöl, Malz und Getreide wird in der Schweiz ab sofort insofern beschränkt, als dem Handel das Recht des freien Einfuhrs genommen wird. Diese Artikel dürfen in Zukunft nur in Ländern eingeführt werden, die sich bereit erklären, als Gegenleistung nach Möglichkeit schweizerische Waren zu beziehen.

Aufstand in Ecuador bereits niedergeschlagen.

Wie aus Guayaquil gemeldet wird, ist die Aufstandsbewegung in Ecuador durch die Gefangennahme des von den Aufständischen ausgerufenen Diktators Alba und mehrerer aufständischer Offiziere der Garnison von Loja von der Regierung bereits niedergeschlagen worden.

Kleiner Weltspiegel

In Charleroi wurde die deutsche kommunistische Journalistin Gertrud Elisabeth Vorleschere aus Berlin verhaftet. In ihrem Gepäck wurden Dokumente gefunden, die beweisen, daß sie gekommen war, um der kommunistischen Bewegung beizustehen.

300 Männer und Frauen der Orangepartei wurden mehrere große Kirchenfenster der katholischen Kathedrale in Liverpool ein, wobei sie geistliche Niederlagen. Sie mußten von der Polizei mit Knüppeln auseinandergetrieben werden. Die Orangeleute gehören der englisch-protestantischen Partei in Irland an, die die katholische Partei bekämpft.



Unwetterkatastrophe am Starnberger See. Unser Bild zeigt einen überschwemmten Gasthof in Biessenhofen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die amerikanische Regierung ihre Vermittlung zwischen Argentinien und Uruguay angeboten. Inzwischen hat die argentinische Regierung den Truppen befohlen, sich in Bereitschaft zu halten.

Bei Buitillos im mexikanischen Staat Chihuahua kam es zu einem Gefecht zwischen ausländischen Bauern und Truppen acht Bauern und ein Soldat wurden getötet.

Das chilenische Außenministerium hat sämtlichen diplomatischen Vertretern der fremden Mächte in Santiago eine gleichlautende Note übermittelt, in der um die offizielle Anerkennung der Regierung Daoila ersucht wird.

Folgen schwere Unwetter im Reich

Wolkenbruch über Berlin.

Ein überaus schweres Unwetter ging nachts über der Reichshauptstadt nieder. Der wolkenbruchartige Regen war so heftig, daß die Gullis die niedergebenden Wassermassen nicht zu fassen vermochten. Viele Keller wurden unter Wasser gesetzt. Bei der Feuerwehr herrschte Ausnahmezustand. Es liefen 200 Alarmierungen ein.

Opfer des Blühes.

Glogau, 16. Juli. Bei den schweren Gewittern, die in dem nördlichen Teil des Kreises Glogau niedergingen, wurden in Altfranz zwei Dominikarbeiter im Alter von 30 bzw. 34 Jahren vom Blühe getroffen und getötet. Ein dritter Arbeiter kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Osternode (Ostpreußen), 16. Juli. Bei einem Gewitter, dessen wolkenbruchartiger Regen in der Stadt Osternode zahlreiche Keller überschwemmte und im Kreise Osternode mehrere Brücken wärzig, wurden auf dem Lande durch Blühschlag ein Erbachener und zwei Kinder getötet.

Wolkenbruchkatastrophe in Thüringen

Ein Güterzug, der aus Jena kam, entgleiste, so daß der Verkehr auf dieser Strecke gesperrt ist. Nicht nur das sogenannte Holzland, sondern insbesondere auch das langgestreckte Orla-Tal von Saalfeld bis nach Gera sind von einer Katastrophe betroffen worden, deren Ausmaß innerhalb Thüringens seit Jahren nichts an die Seite zu stellen ist. Ganze Dörfer sind vom Verkehr abgeschnitten. In Neustadt an der Orla steht der ganze nördliche Stadteil völlig unter Wasser. Der Schützenfestplatz, auf dem am Sonntag das Schützenfest beginnen sollte, ist eine einzige Wasserflut, in der die Wagen und Zelte der Aussteller völlig versunken sind. Glücklicherweise scheint die Katastrophe bisher keine Menschenleben gefordert zu haben. Die Erste dürfte jedoch in der gesamten Gegend völlig vernichtet sein. Staatsminister Baum lagte Regierungshilfe so weit als möglich zu.

Gera. In der Nacht zum Freitag ging ein heftiges Unwetter über ganz Thüringen nieder. Die Schäden an den Grundstücken sowie der Verlust an weggeschwemmtem Vieh, landwirtschaftlichen Maschinen, Wagen und Hausgeräten, ist sehr beträchtlich. Der Bahndamm der Strecke Gera-Weimar ist zerstört; ein Güterzug entgleiste.

In der Gegend um Jena stehen Dörfer von Bötewitz bis Grotzen in Mannshöhe unter Wasser. Sämtliche Brücken, Gartenzäune, Kaninchenställe und Transformatorhäuser wurden weggeschwemmt. Die Dörfer liegen im Dunkeln. Die Straßen sind vollkommen unpassierbar. Der Autoverkehr nach Gera muß umgeleitet werden. Sämtliche Feuerwehren aus der Umgebung und die Motorspritzen von Jena und Weiseneis mußten eingesetzt werden, um die Wohnungen leertzupumpen. Die gesamte Ente ist vernichtet und viel Kleinvieh umgekommen.

Weida. In der Nacht zum Freitag gegen 4 Uhr ging über die hiesige Gegend ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Die Weida und die Luma führen Hochwasser. Der Friesenitzer See, von dem die Stadt Weida ihr Wasser bezieht, ist über die Ufer getreten und reicht jetzt bis nach Groß-Ebersdorf. Der Bahndamm zwischen Nieder-Pölnitz und Groß-Ebersdorf ist unterpült; die Gleise hängen zum Teil in der Luft.

Unwetter über Sachsen

Schwere Schäden in der Lausitz

Eßbau, 15. Juli. Das schwere Unwetter, das am Donnerstag gegen Abend über der südöstlichen Oberlausitz niederging, hat Verheerungen angerichtet, wie sie seit langem in dieser Gegend nicht zu verzeichnen waren. Es hat einen Schaden verursacht, der nach eingehenden Berechnungen weit über die Summe hinausgeht, die in der ersten Meldung von dem Unglück angegeben wurde. Es ist als ein Glück im Unglück zu bezeichnen, daß das Unheil noch bei Tage seinen Höhepunkt erreichte; infolgedessen sind Menschenleben nicht zu beklagen; Der Schaden, den das mit dem Gewitter verbundene Hochwasser angerichtet hat, wird auf Millionen von Mark veranschlagt.

Ueber den Ortshäfen Dreßda, Wurzen, Belgern, Kannewitz, Neschern, Kostitz, Nostitz und Glossen lobte das Unwetter außerordentlich schwer. So schlugen in das Stallgebäude und die Scheune des Rittergutes Nostitz hintereinander mehrere Blühe ein. Zuerst ging das Stallgebäude in Flammen auf. Die darin untergebrachten zwei Familien und die Pferde konnten nur mit Lebensgefahr gerettet werden, da Blühe auf Blühe in das Gebäude niederfuhr. Während hier gerettet wurde, zündeten mehrere Blühe in der anliegenden Scheune, wo das Feuer schließlich eingedämmt werden konnte. Allein in Nostitz wurden in den zwei Stunden des Unwetters 71 Millimeter Regenfall gemessen. Auf den Feldern liegt das Getreide wie gewalzt. Von der Staatsstraße Bautzen-Weißenberg stehen die Fluten bis nach Baruth unter Wasser. Mehrere steinerne Brücken sind zerstört und dadurch die Verbindungen zwischen Glossen, Nostitz und Weißenberg unterbrochen.

Von Eßbau aus wurde neben der Reichswehr die gesamte Feuerwehr und das Rote Kreuz im Unwettergebiet eingesetzt. Amtshauptmann von Burgdorff und der stellvertretende Bataillonskommandeur, Hauptmann Tischitz, weilten im Unwettergebiet und leiteten die Rettungsarbeiten.

In Rosenhain staute sich das Wasser des Rosenbades an der steinernen Brücke und brachte einen Teil der Brücke zum Einsturz. Ein Mann wurde in die Fluten gerissen; er vermochte sich an einen Gerüstbalken der Brücke anzuklammern und konnte gerettet werden.

Das Dorf Remnitz ist in seiner ganzen Länge von etwa vier Kilometer durch den Steinbach aufs schwerste verwüstet. Das Unheil nahm hier durch einen Blühschlag seinen Anfang, der die beiden Scheunen des Gutsbesizers Wesse

Regierung
angeboten,
befohlen,
am es zu
dem Nacht
matthischen
blutende
er Klegle-
eich
ber der
er war
ermassen
Wasser
and. Es
die in
a, wur-
von 30
in drit-
gewitter,
de zahl-
e meh-
Blig-
hah der
Das so-
ange-
einer
verhäft
den ist.
ruffstadt
unter
das
lut, in
funken
feine
jedoch
mini-
zu.
s Un-
den
Bieh,
en, ist
eimar
ip bis
uden,
däuler
a. Die
erkehr
ehren
und
ngen
Rein-
ging
alten-
fahren
Beida
jeht
ber-
hän-
Don-
eder-
n in
adern
über
dem
gläd
the-
be-
dene
Nact
an-
Un-
ge-
in
und
en,
ier
ern
gen
af-
die
erg
ge-
let
er-
il-
am
im
er-
en
ise

vollständig einscherte. Das Bestreben wehte zur Zeit des Unglücks, wie überhaupt ein großer Teil der Ortseinwohner, mit dem Frauenverein im Riesengebirge. Mühselig bahnten sich die heimkehrenden Einwohner in der Nacht einen Weg durch das zerstörte Dorf zu ihren Häusern. Im Niederdorf von Kemnitz erreichte die Sturzwelle eine Höhe von 3,5 bis 5 Meter. Alles, was nicht ganz massiv gebaut war, verschwand vor den Augen der Einwohner in den Fluten. Die Dorfstraße ist völlig zerstört, dürftige Reste weggerissener Scheunen ragen aus dem Chaos. An drei Stellen haben die Fluten die acht Meter breite Straße vollständig von der Bildfläche verschwinden lassen. Was einst die Straße war, bildet jetzt ein bis zehn Meter tiefes Bachbett. Darin liegen in wüstem Durcheinander Bäume, Telegraphenstangen, Säune und Möbelstücke.

Auch in der Zittauer Gegend hat das Unwetter furchtbar gewüthet. Die an Gebäuden und Fluren angerichteten Schäden sind sehr groß. Schwer heimgesucht wurden die Ortschaften Oibersdorf, Oberseifersdorf und Grohennersdorf. In Niederoderwitz wurden Scheune und Stallung der Baumert-Mühle durch Blitzschlag eingeschert. Weiter schlug der Blitz in das Wohnhaus von Röblich und zündete, doch konnte das Feuer gelöscht werden. In Grohennersdorf fielen die Scheunen der Gutsbesitzer Krause und Kroker Blitzschlägen zum Opfer. Auch in Spitzkunnersdorf ging infolge Blitzschlags eine Scheune in Flammen auf.

Eisenbahnlinie Herrnhut—Bernstadt längere Zeit gesperrt
Die Schäden an der Eisenbahnstrecke Herrnhut—Bernstadt sind, wie von der Reichsbahndirektion Dresden mitgeteilt wird, durch Unterspülung an dem Bahnkörper berart beträchtlich, daß die Strecke bis auf weiteres gesperrt bleiben muß. Der Personenverkehr zwischen Herrnhut und Bernstadt wird durch Kraftwagen der Sächsischen Kraftwagenverwaltung aufrechterhalten.

Blitzschlag in den Czorneboh-Turm
Tausen. Ein Blitz schlug in den Czorneboh-Turm und richtete schweren Schaden an. Der Holzaufbau wurde zerstört, die Antenne herabgerissen und die Fensterscheiben zerrümmert. Die elektrische Leitung schmolz durch und fiel herab. Der Blitz sprang dann auf die etwa zwanzig Meter entfernte Bergwirtschast über und richtete auch dort erheblichen Schaden an.

Auch die Oberlausitz betroffen
Görlitz. Auch über der Oberlausitz gingen zahlreiche schwere Gewitter nieder, die von wolkenbruchartigem Regen begleitet waren. Die Wassermassen richteten auf den Fluren und in zahlreichen Dörfern enormen Schaden an. In Reichenbach, Leutersdorf und anderen Orten drang das Wasser in die Keller und zum Teil auch in die Wohnräume ein. Die Straßen standen bis zu einem halben Meter tief unter Wasser. Die Telefon- und Telegraphenverbindung nach zahlreichen Orten war längere Zeit unterbrochen. Die Reiche stieg infolge der Wolkenbrüche in Görlitz innerhalb zwölf Stunden um rund 80 Zentimeter und wird vermuthlich noch weiter steigen. Zur Feststellung der auf den Feldern angerichteten Schäden hat sich unter Führung des Landrates des Kreises Görlitz, Schröter, eine Kommission an Ort und Stelle begeben.

In Reichenbach stand in den Gasträumen des Hotels „Zur Krone“ das Wasser 40 Zentimeter hoch. Durch die Wassermassen wurden auch die Straßen in Reichenbach teilweise aufgerissen. Die Anlagen der Förderei Wegener in Reichenbach, durch die das Wasser hindurchfließt, haben stark gelitten. In Niederreichenbach stand ein großer Teil der Grundstücke unter Wasser. In den Gemeinden Schöps und Letta ist auf den Straßen bedeutender Schaden entstanden. In Nikrish wurde besonders die dortige Mühle heimgesucht. Das Wasser ging bis an die Kreisstraße Görlitz—Zittau und richtete großen Schaden an. Die Getreidefelder des Rittergutes Nikrish standen teilweise bis zu den Kehren unter Wasser. Auch der an den anderen Feldfrüchten angerichtete Schaden ist sehr groß. Der gesamte Schaden wird sich erst nach Rückgang des Wassers endgültig feststellen lassen.

In der Niederlausitz wurden bei Senftenberg drei Kinder durch einstürzendes Mauerwerk verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. An vielen anderen Stellen wurden die Lichtleitungen zerstört und die Dächer abgedeckt. Die Ernte ist schwer geschädigt.

Auch die Strecke Zittau—Hirschfelde gesperrt
Zittau. Infolge des verheerenden Wolkenbruchs in der Oberlausitz mußte außer der Strecke Herrnhut—Bernstadt Freitagmorgen auch die Eisenbahnlinie Zittau—Hirschfelde wegen beiderseitiger Dammunterpülung durch den über die Ufer getretenen Wittgenborfer Bach gesperrt werden. Während der Betriebsunterbrechung, deren Dauer noch nicht zu übersehen ist, wird der Personenverkehr zwischen Zittau und Hirschfelde durch Kraftomnibusse aufrechterhalten.

Im Erzgebirge
Chemnitz. In der Chemnitzer Gegend haben die wiederholten schweren Gewitter ebenfalls viel Schaden verursacht. Mehrfach schlug der Blitz ein; in den meisten Fällen waren es kalte Schläge. In Kleinolbersdorf setzte ein Blitzschlag die Scheune des Fiedlerischen Gutes in Brand; sie wurde bis auf die Grundmauern eingeschert. In Drebach brannte infolge Blitzschlags die Scheune des Gutsbesizers Kämmerl vollständig nieder; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie ein Teil der Heuernte fielen den Flammen zum Opfer.

Unwetter auch in der Zwickauer Gegend.
Zwickau. Ueber Zwickau und Umgebung ging am Freitag früh ein Gewitter mit wolkenbruchartigen Güssen nieder, das besonders in den Südoorten beträchtlichen Schaden anrichtete. In Planitz wurde das neue Stadtbad überschwemmt und die Verschönerungsarbeiten waren auf einen Schlag vernichtet. Ebenso wurde in Willkau das Herberbad überflutet; in wenigen Minuten glich es einem großen See. Die Straße Willkau—Gulitzsch wurde infolge Gefährdung der Brücke für den Fahrverkehr gesperrt. Auf einigen Straßen von Willkau und Bodowa wurde das Geröll bis zu einem halben Meter Höhe angeschwemmt. Zahlreiche Keller wurden vom Wasser überflutet. In Zwickau schlug ein Blitz in ein Grundstück in der Spiegelstraße und richtete der Lichtleitung, sowie am Dach Schaden an.

Hagelwetter bei Bad Elster
Bad Elster. In Siegmundsgrün wurde das große Anwesen des Gutsbesizers Otto durch Blitzschlag eingeschert. Zugleich mit dem Gewitter ging ein schweres Hagelwetter nieder, wie es seit Menschengedenken in dieser Gegend noch nicht vorgekommen ist. Noch sechs Stunden nach dem Wetter

Alles spottbillig haus!

Weite Mäntel
aus gedieg. Stoff, in Herren- und Damen-Größen, reize Woll-, auch für kleine Figuren vorzüglich.
Ser. I 9.75, Ser. II 14.75

Sommer-Mäntel
englisch, leicht oder hoch gewaschert, teils reißwollene Weitemäntel.
Ser. I 13.75, Ser. II 6.75

Elegante Mäntel
hochbelegte, reißwoll. Phantasie-Modelle, schwarz, marine oder moderne Farben.
Ser. I 4.50, Ser. II 10.75

Vornehme Kleider
aus duff., kanada. Volls., Crèpe Geor., Marocain od. Volls., teils m. Unterl., teils Jäckchen-Form.
Ser. I 12.75, Ser. II 7.50

Moderne Blusen
oder Armellose Westen, aus kaschmir. Seide, Fräse, Chiffon oder Marocain.
Ser. I 3.90, Ser. II 2.90

Sommerkleider
aus hellen Waschmatten, Seide, Panama oder Baidwand.
Ser. I 5.90, Ser. II 8.90

1.90
Ser. III 1.90

Bettwäsche heute schon kaufen zum Erntegeschenk, — da läßt sich viel sparen!

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5 Dresden

Bei Anzahlung von 1/3 des Preises reservieren wir Ihnen die Ware gern bis 1. August

10 billige Tage!

Einteilgläser	11 40, 1/2 1 32 Pf.
Geleigläser	1/2 Liter 17 Pf.
Reißweden	100 St. 10 Pf.
Nachmesser	St. 20 Pf.
Verchromte Messer u. Gabeln	Paar 1.— M.
Verchromte Blechen	St. 30 Pf.
Vorchriftsmäßige Milchmaße	
Vorhangschlösser mit zwei Schließeln	von 15 Pf. an
Kollbandmaße u. 40 Pf. an	
Schiebelehren u. 2.— M. an	
Berg. Steinmaße	
Katt 6.— nur 4.— M.	
Türschlösser	von 80 Pf. an
Gleikhannen	von 80 Pf. an
Gummil. Schlauch	65 Pf. à m
Striegeln	40 Pf.
Düngerabeln	60 Pf.
Sämtliche Stiele	
Staubsaugen	40 Pf.
Staubhül	Stück 40 Pf.
Scheeren	Stück 35 Pf.
Schönputzer	20 und 30 Pf.
Sägen	St. 45 Pf. Alle Garten-geräte u. Werkzeuge zu noch nie dagewesenen, niedrigen Preisen

Carl Heyner

Inferate jeder Art haben in der Weidert Zeitung besten Erfolg!

lagen die Hagelkörner an einzelnen Stellen bis zu 75 Zentimeter hoch. Die Straßenverbindung von Blauen nach Hof ist unterbrochen. Das Postauto Hirschberg—Hof hatte gerade eine Brücke passiert, als diese zusammensürzte. Steine, Balken und Bäume haben die Straße berart in Unordnung gebracht, daß sie teilweise einem Steinbruch gleicht.

Hirschberg a. d. Saale. Bei dem über das Vogtland und die angrenzenden Gebiete niedergegangenen Gewitter ereignete sich in der Nähe von Hirschberg ein verheerender Wolkenbruch. Der kleine Bach, der bei der Kühnmühle in die Saale mündet, schwall zu einem reißenden Strom, entwurzelte Bäume, führte Gartenzäune fort und riß die Betonbrücke an der Straße nach Hof weg. In Oberpitz schlug der Blitz in die Feldscheune des Landwirts Hubrich und zündete; das Gebäude brannte vollständig nieder.

Herrnsdorf. Ueber das Holzland ging ebenfalls am Freitagmorgen ein Wolkenbruch nieder. Mit ungeheurer Gewalt brachen sich die Wassermassen einen Weg zu dem tieferliegenden Ortsteil der Gemeinde Herrnsdorf. Alles, was im Wege stand, wurde mitgerissen, landwirtschaftliche Maschinen, Wagen, Vieh und Hausgerät. In den Wohnungen stand das Wasser meterhoch. Viele Häuser sind vom Einsturz bedroht. Der Schaden an den Grundstücken und die Viehverluste sind noch nicht zu übersehen.

In Nordböhmen, besonders im Gebiet um Aisch, zerstörte selten beobachteter Hagel den Ernte. In Friedersdorf zerstörte die Schloßen Dächer und Fenster. Der Schaden ist vorläufig nicht abschätzbar. Rehe, die durch den Hagel in den Wäldern blutig geschlagen waren, flüchteten in die Dörfer, um dort Schutz zu suchen.

Eisenbahnanschlag in Ostpreußen
Rössel (Ostpreußen), 15. Juli. In der Nacht wurde auf der Strecke Rössel—Bischdorf auf einen Eisenbahnzug ein Anschlag verübt. Die Verbrecher hatten schwere Kassen auf die Schienen gelegt. Glücklicherweise bemerkte der Lokomotivführer die Hindernisse und konnte den Zug noch im letzten Augenblick zum Halten bringen. Mit halbseitiger Verpaltung konnte schließlich die Fahrt fortgesetzt werden. Der Reichsbahninspektor Cienowski aus Bischdorf fuhr sofort mit einem Streckenmotorrad zu der Stelle des Verbrechens, um die Angelegenheit zu untersuchen. Dabei wurde er von der Lokomotive erfasst und getötet.

Schiffsbrand in Amsterdam
Amsterdam, 16. Juli. Auf dem kürzlich von Stapel gelaufenen Motor-Frachtschiff „Der Moldanger“, das auf der Werft der Niederländischen Schiffsbau-AG. für Rechnung der Norwegischen Reederei Westfal, Laerjon u. Co. in Bergen gebaut wird, brach aus bisher ungeklärter Ursache Feuer aus, das in kurzer Zeit eine gewaltige Ausdehnung annahm. Das Feuer wüthet mit unerminderter Kraft fort.

Riesenbrand in Antwerpen
Antwerpen, 15. Juli. In einem Holzlager im Hafen von Antwerpen ist ein riesiges Schadenfeuer ausgebrochen, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Die Feuerwehre und sämtliche Feuerwehren der Antwerpener Dammelle wurden alarmiert. Die Arbeit der Feuerwehre mußte sich auf die Eindämmung des Brandherdes beschränken. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist unübersehbar. Nach den polizeilichen Feststellungen ist Brandstiftung anzunehmen. Man nimmt an, daß kommunistische Terroristen den Brand angelegt haben.

Schweres Flugzeugunglück
Salzburg, 16. Juli. Der Fluglehrer der Salzburger Fliegerschule, Eduard Kuhn, unternahm mit einem Flugschüler aus Wien einen Schussflug, der ein tragisches Ende nehmen sollte. Kuhn startete mit ein. er alten Albatros-Flugmaschine, die noch aus dem Kriege stammte. Bald nach dem Start schiedbar der Motor aus, so daß das Flugzeug aus verhältnismäßig geringer Höhe abstürzte. Es schlug in einem Obstgarten auf einen Baum auf und zerbrach. Kuhn und sein Schüler konnten nur als Leichen geborgen werden.

Amokläufer — Drei Tote

Kiga, 16. Juli. Ein wahnsinnig gewordenen, nur mit einer Badehose bekleideter Mann, stürzte sich plötzlich auf mehrere an einem Kohlenlager an der Düna beschäftigte Arbeiter, und streckte einen von ihnen durch einen Dinstolenschuß zu Boden. Die anderen ergriffen die Flucht. Da der Getroffene noch lebte, so bearbeitete ihn der Amokläufer mit dem Dinstolentoben, bis er tot war. Inzwischen waren zwei Polizeibeamte herbeigeeilt, die von dem Wahnsinnigen mit Dinstolenschüssen empfangen wurden. Der Mann verbarricodierte sich hinter einer Kohlenfuhrte und erwiderte das Feuer der Beamten, die beide getötet wurden. Ein großes Aufgebot von Polizei griff ein. Es kam zu einem langen Feuergefecht, bis der Wahnsinnige sich schließlich selbst durch einen Schuß tötete.

Aus dem Wahlkampf

22 Wahlvorschläge in Ostfachsen
Wie wir erfahren, sind im Wahlkreis Ostfachsen für die kommende Reichstagswahl insgesamt 22 Wahlvorschläge eingereicht worden. Die Feststellung der Wahlvorschläge durch den Kreiswahlausschuß findet am Sonnabendmittag in der Kreishauptmannschaft Dresden statt.

Die von der SPD für die Reichstagswahl im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau aufgestellte Kandidatenliste weist an ihrer Spitze folgende Namen auf: Oberlehrer Kurt Uhlig, Geschäftsführer Georg Graupe-Zwickau, Amtshauptmann I. W. Bernhart Kuhn-Chemnitz, Lehrer Erwin Hartig-Rydzau, Gewerkschaftsangehelliger Gustav Zander-Annaberg.

Die vom Landesverband Ostfachsen der Deutschnationalen Volkspartei aufgestellte Reichstagswahlliste beginnt mit folgenden Namen: Oberfinanzrat Dr. Bang (bisher Reichstagsabgeordneter), Lehrer Grelmann-Tröbzigau, Malermeister Christ-Radeberg, Rittergutsbesitzer W. E. von Schönberg-Oberreinsberg und Frau Eva Schnadenburg-Weißau.

Letzchen protektiert

gegen den Tschechen-Terror
Letzchen, 16. Juli.
Die Stadtverordneten von Letzchen nahmen gegen die Stimmen der drei tschechischen Gemeindevorsteher und bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten eine Entschliebung an, in der gefordert wird, daß die an den Angriffen gegen die Teilnehmer der Deutschen-Verammlung beteiligten Beamten und Behörden zur Verantwortung gezogen werden sollen. Die Beamten und Behörden hätten entgegen den Verfassungsbestimmungen die freie Meinungsäußerung zu unterdrücken versucht und unzulässig Gewalt angewandt. Würden weiterhin Fälle vorkommen, wonach die Behörden eine Gewähr für das Leben und die Gesundheit deutscher Menschen nicht übernehmen könnten, dann müsse das subden-deutsche Volk jede Verantwortung ablehnen für die Folgen solcher Vorfälle wie in Dug und Letzchen.

Wirtschaftsumschau

Das Ende der Reparation. — Aufhebung der Auslandskontrolle. — Die Cordoner Stillhalte-Konferenz. — Ein schwarzer Erinnerungstag.
Am 9. Juli haben in Lausanne die Delegierten Deutschlands und der fünf Gläubigermächte das Protokoll unterzeichnet, das die Reparationsfrage endgültig begräbt. Dreizehn Jahre lang hat diese Frage die Welt in Atem gehalten. Während dieser dreizehn Jahre sind die Ziffern, mit denen die Sieger von 1918 rechneten, immer mehr zusammengedrumpft. Es müssen jetzt 3 Milliarden RM. gezahlt werden, die aber zu drei Fünfteln der letzten, gestundeten Jahresrate des Young-Plans und zu zwei Fünfteln einen Beitrag zum europäischen Wiederaufbau-Fonds darstellen. Eine Zahlung unter dem Titel „Tribut“ hat also Deutschland überhaupt nicht mehr zu leisten. Und auch die Rück- und Beitragszahlung von 3 Milliarden erfolgt nur bedingt, nämlich dann, wenn die wirtschaftlichen und staatsfinanziellen Verhältnisse sich so konsolidiert haben, daß die Obligationen, die Deutschland an Zahlungsstatt der RZ. übergibt, sich zu einem Kurse von mindestens 90 Prozent öffentlich unter-

bringen lassen. Allerdings stehen neben diesen günstigen Bestimmungen auch einige weniger günstige: Appelliert das Deutsche Reich an den Kapitalmarkt des Auslandes, so muß es ein Drittel des Reinerlöses zum Rückkauf der erwähnten Obligationen verwenden. Ferner hat der Verwaltungsrat der BZB das Recht, mit zwei Drittelmehrheit einen niedrigeren Ausgabeursatz als 90 Prozent für die Obligationen zu bestimmen, vorausgesetzt, daß der Kredit des Deutschen Reiches wiederhergestellt ist. Außerdem laufen neben dem Eventualdienst der 3 Milliarden noch eine Reihe anderer Jahreslasten (Dienst der Dawes- und Young-Anleihe, deutsch-belgisches Markt-Abkommen, mixed claims-Zahlungen an Amerika u. a. m.), die im Durchschnitt der nächsten Jahre etwa 200 Mill. RM. ausmachen.

Der Tag, an dem das Protokoll von Vauhanne ratifiziert sein wird, bedeutet für die deutsche Reichsbank die Aufhebung der Auslandskontrolle, unter der sie seit 1924 steht, und den Fortfall von einigen zwanzig Bestimmungen des Bankgesetzes, die heute die Bewegungsfreiheit der Bank behindern. Die wichtigste dieser Bestimmungen ist die des Paragraphen 29, der die Bank hindert, den Diskontsatz unter 5 Proz. zu senken. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Vormundschaft des Auslandes fällt. Als man das Verbot der Zinsentzung aussprach, war man noch in den Gedankenängen einer Deckungstheorie befangen, die inzwischen fast allgemein über Bord geworfen worden ist. Nicht nur politisch, sondern auch sachlich ist es gut, daß die Reichsbank selbstverantwortliche Politik treiben kann.

Anfang Juli hat die erste der in Sachen der deutschen Privatschulden vierteljährlich abzuhaltenden Bankensammlungen in London stattgefunden. Eine Reihe deutscher Schuldner ist mit der im März beschlossenen Abtragung von 10 Prozent ihrer Schuld noch im Rückstand. Außerdem hat die Reichsbank dringend für eine weitere Herabsetzung der Zins- und Provisionsbedingungen plaidiert. Die jetzt getroffenen Abmachungen ergeben, daß die rückständigen Zahlungen im Laufe dieses Jahres in drei Teilen beglichen werden müssen. Ueber etwaige weitere Rückzahlungen soll Anfang Oktober verhandelt werden. Wenig Reue hat auf der Gläubigerseite für die Umwandlung kurzfristiger Stillhaltecredite in langfristige Reichsmark-Anlagen bestanden, wie sie der Artikel 10 des deutschen Kreditabkommens vorsieht. Beschlüsse wurden aber noch nicht gefaßt.

Am 13. Juli hat man sich in Deutschland an die einjährige Wiederkehr der Schalter-schließung der Danatbank erinnert. Die Betrachtungen galten zum Teil der Entwicklung der vom Reich mit Steuerge-

bern geretteten Großbanken, zum Teil ergingen sich die Blätter in politischen und wirtschaftspolitischen Forderungen. Eine wirklich reifliche Ueberwindung der im vorigen Jahr ausgebrochenen Kreditkrise konnte dabei nicht festgestellt werden. Zwar sind die Banken und Sparkassen wieder aktionsfähig, wir können wieder über Spargelder frei verfügen, auch ist die deutsche Währung intakt geblieben, sogar die Börse hat wieder ihre Pforten geöffnet. Trotzdem besteht aber noch sehr viel Mißtrauen. Noch immer sind nicht alle Spargelder zurückgekehrt. Wie wenig bereinigt die ganze Situation ist, zeigt ein Blick auf die Reichsbankausweise. Die Reichsbank besitzt noch viel zuviel Finanzwechsel und verliert stetig Teile ihres Goldbestandes. Wenn wir auch in unserer schnelllebigen Zeit die Schrecken des Juli 1931 bereits vergessen haben, so dürfen wir uns doch noch lange nicht in Sicherheit und Ruhe wiegen. Jede wirtschaftspolitische Maßnahme muß dreimal überlegt werden, damit keine neue Panik verursacht, sondern im Gegenteil das Vertrauen endgültig wiederhergestellt wird. Dabei kommt es nicht allein auf die Handlungen im Inland an, sondern vielmehr auch auf das Verständnis im Ausland bei der weiteren Regelung privater Schulden, bei der Herabsetzung von Zinsen und bei der Annahme überhöhter Schuldsummen an den veränderten Geldwert. Die sehr kurze und sehr bescheidene Belebung an den Börsenplätzen nach der Beseitigung der Reparationszahlungen zeigt, wie schwach noch das Vertrauen auf eine allgemeine Wendung der Reparationspolitik ist.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

An der Berliner Effektenbörse vom Freitag wurden zu Anfang in geringem Ausmaße Realisationen vorgenommen, so daß die führenden Werte um 1/2 bis 1 Prozent niedriger einsehnten. Späterhin konnte sich nach kleinen Schwankungen eine etwas festere Stimmung durchsetzen, so daß die Kurse meist wieder über den Anfangsniveau lagen. Kollierte waren nur geringfügig verändert. Nur Salzdelverl verloren 3/4 Prozent. Montanwerte lagen völlig ruhig. Gekleichen sanken um 1/4 Prozent. Erdöl 1/2 Prozent niedriger. J. G. Farben wenig verändert. Von Elektrowerten lagen Siemens 1 Prozent schwächer, während G. & W. 2 1/2 Prozent niedriger notierten. Schiffahrtswerte höchstens um 1/2 Prozent verändert. Reichsbankanteile nur in kleinen Grenzen schwankend.

Am Geldmarkt ist der Markt glatt verlaufen. Die Sätze blieben unverändert. 5,25 bis 6,25 Prozent, doch war es möglich, in großen Posten bereits zu 5,12 Prozent anzukommen.

Privatdiskont unverändert 4,50 Prozent.
Am Devisenmarkt ergaben sich nur geringe Veränderungen. Das Pfund war mit 3,5462 zum Dollar kaum verändert. Auch die Mark mit 14,94 aus London und mit 88,89 aus Amsterdam wie bisher. London-Paris notierte 90,43.
Devisenkurse, Dollar 4,209 (Geld), 4,217 (Brief), engl. Pfund 14,925 14,965, holl. Gulden 189,93 170,27, Belg. (Belgien) 58,40 58,52, ital. Lira 21,51 21,55, dän. Krone 80,82 80,98, norm. Krone 74,08 74,22, franz. Franken 16,51 16,55 tschech. Krone 12,465 12,485, schwed. Franken 81,94 82,10, span. Pseta 33,77 33,83, schwed. Krone 76,67 76,83, österr. Schilling 51,95 52,05.

Berliner Produktenbörse.

An der Berliner Produktenbörse blieb das Weizenangebot am Freitag weiter gering. Die Mühlen gelieten keine große Kauflust, so daß die Preise sich nicht immer behaupten konnten. Prompter Weizen blieb unverändert, während am Markt der Zeitgeschäfte die Notierungen für die späteren Sichten leicht zurückgingen. Für Juli-Weizen erhöhte sich der Preis um 1/4 RM. Für prompten Roggen kam keine Notiz zustande. Für neue Ware, die noch im Laufe der nächsten Woche lieferbar ist, konnten um 3 bis 4 RM höhere Preise erzielt werden. Mehl unverändert. Hafer freundlicher.

Notierungen vom 15. Juli 1932.

Für 1000 Rg.:	Al. Speiseerbsen	21,00—24,00
Weizen, märk.	Futtererbsen	15,00—19,00
Roggen, märk.	Welschnöh	16,00—18,00
Futtergerste	Werböhnen	15,00—17,00
Hafer, märk.	Wicken	17,00—19,00
Für 100 Rg.:	Lupinen, blaue	10,50—11,50
Weizenmehl	Lupinen, gelbe	15,00—16,50
Roggenmehl	Serrabella	—
Weizenkleie	Leinfuchsen	10,40—10,70
Roggenkleie	Trodenhühnel	9,20—9,40
Witrioreerbsen	Senfkorot	10,60

18. Juli.

Sonnenaufgang 4.04 Sonnenuntergang 20.07
Mondaufgang 20.57 Monduntergang 4.05
Der französische Ralet Antoine Baitteu, Hauptvertreter der Rokokoseit, in Rogen gest. (geb. 1684). — 1864 Die Dichterin Ricarda Huch in Braunschweig geb. — 1870 Verkündigung des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas auf dem Vatikanischen Konzil in Rom. — 1884 Der Geolog und Reisende Ferdinand v. Hochstetter in Oberdöbling gest. (geb. 1829).

Namensstag: Prof. Kofino. Rath.: Fridericus.

Turnen - Sport - Spiel

Fußballkämpfe Dippoldiswalder Mannschaften

Am Wochenende und sogar am Wochenanfang werden recht interessante Spiele ausgetragen werden.

18. Juli. Jischowik - ITW, Dippoldiswalde.
Zeit wird es allerdings noch wieder einmal, daß die Meisterschaft des ITW, in die Schranken tritt. In einigen Wochen beginnen die Pflichtspiele und da ist es sehr gut, wenn vorher einige Übungsspiele folgen. Anstöß 1/11 Uhr in Jischowik. Der Sieger läßt sich im voraus schwer sagen.

19. Juli. Jischowik Ref. - ITW, Dippoldiswalde Ref.
Vor dem Spiele der beiden ersten Mannschaften gehen sich die beiden Referees ein Stückchen. Anstöß 9 Uhr.

19. Juli. 1919 Dippoldiswalde 1 - Pöschendorf 1.
Die Partner messen noch langer Zeit kommenden Sonntag ihre Kräfte auf diesem Sportplatz. Die Rasenspieler haben ihre Verteidigung, die in den letzten Spielen so manchen Wunsch offen ließ, verfehlt. Die Gäste sind als Kampfmannschaft bekannt und nur wenn die Einheimischen ihr volles spielerisches Können zeigen, kann mit knappem Siege gerechnet werden. Anstöß 1/6 Uhr.

Vorher spielen:
19. Juli. 1919 Dippoldiswalde An. - Pöschendorf An.
Die kleinen Rasenspieler haben diesmal Gelegenheit, ihre Schärfe, die sie am letzten Spiel erlitten haben, wieder auszuweisen.

Am Montag abend spielt:
19. Juli. 1919 Dippoldiswalde 1 - Schmiedeberg 1.
Dieses Spiel wird bestimmt seine Anziehungskraft nicht verlieren. Die Gäste stehen zurzeit in ihrer Klasse an der Spitze der Tabelle, während der Platzbesitzer am Ende zu finden ist, so daß von einem Klassenunterschied kaum die Rede sein wird. Beide werden bemüht sein, ihr tatsächliches Können zu zeigen, so daß mit einem interessanten Spiel zu rechnen ist. Anstöß 1/7 Uhr.

Weitere Spiele der Arbeitersportler im Bezirk Dippoldiswalde

Fußball.

Kreischa gegen Eintracht 2.
Der Platzbesitzer wird zu tun haben, sich zu behaupten. Anstöß 18,15 Uhr.

Altensberg gegen Bienenmühle.
Der Platzbesitzer wird die Gäste niederringen. Anst. 16 Uhr.

Colshüh gegen Colshüh.
Colshüh wird mit einer Niederlage den Heimweg antreten können.

Kollschuh-Renntlaufen in Ripsdorf

In Gemeinschaft mit der Kurverwaltung Ripsdorf veranstaltet der Dresdener Kollschuhverein am Mittwoch abend im großen Saale der Kollschuh eine erneute Werbung für den Kollschuhlauf. Schon das erste Werbefest vor vier Wochen war ein beachtlicher Erfolg, so daß geplant ist, eine Ortsgruppe des DVV, 09 in Ripsdorf zu gründen. Abwechslungsreiche und erstklassige sportliche Darbietungen sind wiederum vorgesehen. U. a. zeigt sich die mehrfache Sachlenmeisterin Frau M. Jaensch-Jacharitz, die nun seit 10 Jahren von Erfolg zu Erfolg eilt und in diesem Jahre deutsche Meistertitel erhofft. 1933 verteilte sie in London die deutschen Farben zur ersten Europameisterschaft. Von der Bezirksleiterin des DVV, 09 wirken diesmal C. Meißner und Partnerin mit, die einige Trachtenläufe bieten, so Kokoho und einen spanischen Walzer. Meißner war zuvor einer der bestkämpften deutschen Amateurläufer und vertrat den deutschen Kollschuhlauf in Italien, Belgien und England. Sämtliche Renntläufe erfolgen im Rahmen der großen Kur-Reunion.

Der Kampf um die Punkte

Im Spieljahr 1932/33.

Wenn die Zwangspause am 30. Juli ihr Ende erreicht, dauert es auch nicht mehr lange und die Meisterschaftskämpfe für das Spieljahr 1932/33 beginnen. Hoffnungsvoll und gut gerüstet gehen die Mannschaften in die Kämpfe, die dann im Laufe der Monate so oft Ueberraschungen bringen, mit denen die Mannschaften eben

nicht gerechnet hatten. In der Liga kann und muß man auch diesmal den DCC, als Favoriten erklären, wenn auch Ring-Creiling und Guts Muts alle Anstrengungen machen werden, einmal an die Spitze zu kommen. In dieser Klasse fällt die Fahrt nach Meissen weg, da Meissen 08 als Tabellenletzte in die 1b-Klasse absteigen mußte. Dafür hat sich die Elf der Sportfreunde Freiberg den Platz an der Sonne erkämpft. In der alten Bergstadt wird manche Dresdner Mannschaft schwer zu kämpfen haben, um zu Punkten zu kommen. Hart wird unter den Mannschaften gekämpft werden, deren Platz im letzten Jahre nicht besonders gut war und die lange Zeit in Abhängigkeit waren.

Die 1b-Klasse, die in zwei Abteilungen spielt, dürfte in der 1. Abteilung in VfB, 03, Meissen 08, Guts Muts Meissen und Post-Sportvereinig., die 2. Abteilung in Sportklub, Dresdenia, Sachsen und Radebeuler VC ihre stärksten Mannschaften haben. Die Punktspiele beginnen am 14. August, und die erste Serie soll im November beendet sein. Nachfolgend die Termine:

1. Klasse:

14. August: Ring-Creiling gegen Guts Muts; DCC gegen Sportfreunde Freiberg; Sportverein 06 gegen Riesaer SV; Brandenburg gegen Sportgesellschaft 1893; Spielvereinigung gegen Rasensport. Beginn 17 Uhr.

21. August: Sportfreunde Freiberg gegen Spielvereinigung; Riesaer SV gegen Sportgesellschaft 1893. Beginn 17 Uhr.

28. August: Sportgesellschaft 1893 gegen Guts Muts; Ring-Creiling gegen Riesaer SV; Sportverein 06 gegen Sportfreunde Freiberg; Brandenburg gegen Rasensport; Spielvereinigung gegen DCC. Beginn 16,30 Uhr.

4. September: Rasensport gegen DCC; Sportfreunde Freiberg gegen Sportgesellschaft 1893; Riesaer SV gegen Brandenburg; Spielvereinigung gegen Ring-Creiling; Guts Muts gegen Sportverein 06. Beginn 16 Uhr.

11. September: Sportverein 06 gegen Spielvereinigung; DCC gegen Ring-Creiling; Sportfreunde Freiberg gegen Brandenburg; Rasensport gegen Guts Muts. Beginn 16 Uhr.

18. September: DCC gegen Riesaer SV; Sportfreunde Freiberg gegen Rasensport; Brandenburg gegen Spielvereinigung; Sportgesellschaft 1893 gegen Sportverein 06. Beginn 15,30 Uhr.

25. September: Sportverein 06 gegen DCC; Guts Muts gegen Brandenburg; Ring-Creiling gegen Sportfreunde Freiberg; Sportgesellschaft 1893 gegen Rasensport; Riesaer SV gegen Spielvereinigung. Beginn 15,15 Uhr.

2. Oktober: Guts Muts gegen DCC; Riesaer SV gegen Sportfreunde Freiberg; Rasensport gegen Ring-Creiling; Brandenburg gegen Sportverein 06. Beginn 15 Uhr.

9. Oktober: Riesaer SV gegen Guts Muts; Sportgesellschaft 1893 gegen DCC; Brandenburg gegen Ring-Creiling; Sportverein 06 gegen Rasensport. Beginn 14,45 Uhr.

23. Oktober: Ring-Creiling gegen Sportverein 06; DCC gegen Brandenburg; Sportfreunde Freiberg gegen Guts Muts; Spielvereinigung gegen Sportgesellschaft 1893; Rasensport gegen Riesaer SV. Beginn 14,30 Uhr.

6. November: Guts Muts gegen Spielvereinigung; Ring-Creiling gegen Sportgesellschaft 1893. Beginn 14,15 Uhr.

Große turnerische Ereignisse am Sonntag

In Köthlenbroda und Pirna feigen große turnerische Ereignisse. In Köthlenbroda feilt man in 54 Spielen die neuen Träger des weltgrünen Sachsenlandes in Faustball fest, in Pirna kämpft die Tgde. Pirna ihren letzten Kampf um die Sachsenhandballmeisterschaft. Außerdem finden zahlreiche Freundschaftsspiele im Hand- und Fußball statt.

Handball.

Radeberg gegen Neu- und Antonstadt 1.
10,30 Uhr in Radeberg.

Leubnitz-Neossa gegen Dr.-Strehlen.
Um 10,30 Uhr in Leubnitz, Friedelstraße.

Rabanan Vormärts gegen Tgde. Dresden 1.
4,30 Uhr in Rabana.

Dr.-Plauen II. gegen To. Niederfeld II.
10 Uhr Helmholzstraße.

Weitere Spiele: ITW, Großenhain 1 gegen Coswig 1 5 Uhr.
Dr.-Vöhlan 1 gegen Weindöbha 1 4 Uhr. ITW, Großenhain Jgd. gegen Coswig Jgd. 4 Uhr. ITW, Großenhain An. gegen Coswig An. 3 Uhr. ITW, Steich An. gegen Colshüh An. 3 Uhr.

Fußball.

Brochwitz 1 gegen Guts Muts 1
bestreiten um 4 Uhr in Brochwitz das Vorkampfspiel der Mark-Schwarze-Gebärdnische. Der Hereinsall gegen Gruna dürfte den Meister Guts Muts veranlassen, gewaltig auf der Hut zu sein.

Weißer Hirsch komb. gegen Lauja 1.
Um 4 Uhr am Raschfingelweg in Dr.-Vöhlan.

SO. Köthlenbroda 1 gegen Tgde. Dr.-Nordwest 1.
Um 5 Uhr auf dem neuen Platz der SO. Köthlenbroda.

ITW, Steich 1 gegen Colshüh 1.
Um 4 Uhr an der Fingurburger Straße in Dr.-Steich.

Weitere Spiele: Hermsdorf 1 gegen Radebeul 2 3,30 Uhr.
Weißer Hirsch 2 gegen DJR, West 1 10 Uhr.

Reinhardtgrünma 1 gegen Lauenstein 1.
Anstöß 1/4 Uhr. Schiedsrichter Böhm, Dippoldiswalde.

Lugturnbergfest der Turner

Einen besonders großen Anhang hat das Bergfest des Turnganes Mitlelbe-Dresden von jeher gefunden, nachdem die Abhaltung auf dem Vorseberg seit 1899 regelmäßig möglich war. Da aber von Jahr zu Jahr die Zahl der Weltkämpfer unaufhörlich steigt, so mußte infolge Platzmangels auf dem Vorseberg das Fest nach dem Lugturn verlegt werden. Hier soll nun am 28. August das Bergfest der Turner einen besonders großen Rahmen erhalten.

Verchiedener Sport:

Schon am 14. August Beginn der Verbandsspiele. Nur zwei Wochen bleiben den Vereinen nach Beendigung der Spielpause noch zur Vorbereitung für das kommende Verbandsspiel. Schon der 14. August heißt die beiden alten Rivalen Ring-Creiling und Guts Muts im Kampf um die Punkte, während die Freiburger Sportfreunde, der Ligameister, gleich im ersten Spiel in Dresden auf den Sportklub treffen.

Chemnitzer Segelflieger in der Rhön. Vom 17. bis 21. Juli veranstaltet die Rhön-Rajittengesellschaft ihren klassischen Segelflugwettbewerb an der Wasserklappe, zu dem in diesem Jahr erstmalig Chemnitzer Segelflieger an den Start gehen. Der Chemnitzer Verein für Luftfahrt und Flugwesen beteiligt sich mit seiner Maschine „Chemnitz“ an der Konkurrenz, zu der insgesamt 82 Segelflugmaschinen zugelassen wurden.

Davispolakampf Deutschland-Italien 2:0!

In der Endrunde der Europazone des Davispolakampfes im Tennis zwischen Deutschland und Italien, die in Mailand ausgetragen wird, legte im ersten Treffen der Deutsche von Stamm über den früheren italienischen Berufsspieler Palmieri in drei glatten Sätzen mit 6:3, 6:4, 6:0. Prenn blieb über de Stefani 6:1, 6:4, 1:6, 6:2 siegreich.

Die deutschen Olympiafahrer haben die Seefahrt nach Amerika hinter sich. Einen recht rügigen Einfall hatten unterwegs die Werfer, die mangels Trainingsmöglichkeit geeignete Geräte an Werfer befestigten und diese ins Wasser schleudern wollten. Commodore Johnson war jedoch damit nicht einverstanden, weil er Beschädigungen der Schiffswände befürchtete. Durch das streng geregelte Trainingsleben befinden sich alle Athleten in ausgezeichnetem Befindlich.

Dr. Barany kam bei einem Start der ungarischen Olympiaschwimmer in Cleveland zu einem weiteren großen Erfolg. Ueber 100 Yards feierte Barany in 53,6 Sekunden vor dem Amerikaner Houle in 55,4.

Die 26. Tour de France sah die 75 gestarteten Fahrer auf der zweiten Pforden-Gruppe von Luchon nach Perpignan über 322 Kilometer nach einem Anstieg wieder äußerst friedl. Am Ziel traf eine Gruppe geschlossen ein, von der im Endspurt der Belgier Bonduel in 11:50:31 als Sieger vor Leduc und dem wieder schnellsten Deutschen Stöpel hervorragt. Leduc und Stöpel behaupteten damit weiter ihre ersten Plätze in der Gesamt-Einzelwertung. In der zweiten 15 Mann starken Gruppe, die in geringem Abstand einlief, befanden sich Thierbach und Max Bulla, die alle auf den letzten Platz gesetzt wurden. Sierost belegte in 11:56:29 den 23. Platz, während die übrigen Deutschen weit zurück folgten.

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 165

Sonnabend, am 16. Juli 1932

98. Jahrgang

Gedanken zum Sonntag

„Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Was Petrus bekannte, war sein und seiner Mitjünger Erlebnis. Auf keinem anderen Weg als auf dem des Erlebens kommt ein wahres und rechtes Bekenntnis zustande, um dessen willen man den Bekenners selig preisen dürfte.

In der Weise, wie die ersten Jünger Jesus erlebten, wird es uns nicht zuteil. Es sind geistige Wirkungen, die wir erfahren, die aber können auch wir noch in überwältigender Kraft erleben. Man begegnet den Spuren und der Persönlichkeit des Herrn überall. Auch Menschen, die ihn hoffen und gegen ihn kämpfen, werden gerade dadurch Zeugen seiner lebendigen geistigen Macht. Auf jede denkbare Weise wird er verkündigt. Oft genug tritt uns sein Bild entgegen und willkürlich verändert entgegen. Aber darin, daß er überhaupt Menschen aller Art zwingt, sich mit ihm zu beschäftigen, offenbart er seine unergänzliche Lebendigkeit. Aus den verschiedensten Denkweisen und Anschauungen heraus suchen ihn die Menschen zu erfassen; eben darin entfaltet sich der Reichtum seines Wesens. Ueber aller Verkündigung der Menschen unserer Tage steht aber das Zeugnis der Evangelisten und Apostel, aus dem uns Jesus immer wieder in einer Größe und Kraft entgegentritt, die gerade durch die Schlichtheit der Berichte um so überwältigender uns erfährt. Das wichtigste freilich sind und bleiben Menschen, in denen er lebt und die aus ihm leben, Menschen, die in seiner Gewalt stehen, aus deren Wesen und Leben etwas von seinem Geiste und seiner Bestimmung hervorleuchtet. Wo man auf solche trifft, da erlebt man am unmittelbarsten mit, was die geistige Macht Jesu vermag, was für eine Fülle von Freude und Frieden, Güte und Geduld, Kraft und tapferem Sinn noch heute dem zufließt, der in lebendige Verbindung mit seinem Gott und Herrn tritt. Darum gibt es keine wirksamere Art, für Jesus und seine Sache zu werben, als die, daß wir vor den Menschen einfach Jesus leben. Das erfährt sie; das überzeugt sie. Wie immer ein von Christus Ergreifener und Ueberwundener es nach seiner geistigen und seelischen Eigenart ausdrücken mag, was ihm der Herr ist und was er ihm zu erleben gibt, an den Worten liegt es nicht, sondern an der Wahrheit und Kraft des Erlebnisses, das sich in ihm ausdrückt. Wenn nur das der Fall ist, dann gilt von dem Bekenntnis das Wort Jesu selbst: „Selig bist du, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ — Aber nicht weniger gilt für Jesu Bekenners auch sein Wort aus dem Evangelium dieses Sonntags: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“

Dresdner Brief

Rückblick auf die Vogelwiese

Holla — he! Wer nennt sich Dresdner und geht nicht auf die Vogelwiese? Wer macht nicht mit in der verdrehten Woche? Dresdens tolle Woche, sie war nicht weniger toll im bösen Jahre 1932 als in der einer guten alten Zeit. Denn wer Geld hat, kann sich amüsieren, und wer keins hat, — nun, der geht einfach hinunter, frohlockt durch die Straßen der lustigen Zeitstadt und erlebt allerlei. Ja, man kann behaupten, daß diese Art, die Vogelwiese zu genießen, die eigenartigere ist.

Aufgelegt ist das Leben in der Stadt. Alle Jahrestage strömen Tag und Nacht von Kaffees, Autos, Privatautos und Handwagen. Lärm und Erschütterung machen die Häuser leben, und die Hypochondrien schimpfen. Wer aber den vielen Fußgängern, die kommen und gehen, in die Gesichter schaut, der muß sich mit all den Unannehmlichkeiten ansöhnen.

Am Vormittag sind es die Kleinsten, die nach der Zeitstadt eilen. Hier bringen, Schwären, Jagareiten und die stärksten Wollwänder. Die mit ihren unmaßstäblichen Gesichtern und Farben das Entzückende der Großen und Kleinen an den Kostüben bilden. Dazwischen zieht der Kleinständler den Handwagen mit seinem Wackelfuß, oder Mutter bringt noch ein Heringstümpchen für die lehreren Fischweiber angehängelt. Ist aber dann der Nachmittag da, dann ist die Zeit der Mütter angebrochen, die ihren Kleinen und Kleinsten das Fest bereiten wollen. Und merkwürdig, selbst der einjährige Bub und das gekochte Mädel, hier kennen sie kein Wagnis, sie trampeln tapfer drauf los; denn es geht ja auf die Vogelwiese!

Der Abend aber gehört der Jugend, der tollen Raune, dem Abenteurer. Zu dreien und vierten wandern die Mädels in ihren bunten, flatternden Kleidern nach der großen Wiese an der Elbe, Durschen voller Einfälle, ältere Herren, die sich einmal vergnügen wollen, und Frauen in allen Lebenslagen und Altersstufen: ja, selbst die Alte, die kaum mehr humpeln kann, ihren Vogelwiesenspaß muß sie doch noch haben; am andern Tag erzählt sie dann der Nachbarin, wie „schön“ es gewesen ist.

Der Weg an der Elbe wimmelt von Menschen. Unter den hohen Silberpappeln sieht ein Wänder, dort ein altes Ehepaar mit dem Leiterkasten, da ein Krüppel mit der Fäher auf den Knien. Und jeder gibt gern, wenn es auf die Vogelwiese geht. Und schon spielt man den eigenwilligen Duft von Gebäck, Bier, Brauwürsten und den Auspuff der vielen Maschinen. Nun heißt es, sich hineinkürzen ins wogende Leben!

Da drehen die Karussells im tollen Tempo, dort laufen auf der Bahndamm die Menschen dahin und haben nicht genug an der raschen Fahrt, nein, die Wagen müssen sich noch um die eigene Achse drehen. Gewiß, damit auch das letzte Restchen Bedachtlosigkeit schwinden soll! Hier fliegen die lose hängenden Orbs im weiten Bogen zur quäsenden Musik eines abgeleiteten Orchesters, dort schweben die Gondeln im Rad hoch über die Wiese empor, und da gibt es gar ein Karussell, das sich in schiefen Lage so geschwind dreht, daß man die einzelnen Menschen darin nicht mehr unterscheiden kann. Und mitten in dem tollen Wirbel ein Clown, weiß bemalt, im grellbunten Kleid, der springt und lacht und mit Kapriolen die Leute unterhält.

Heiser gewordene Stimmen laden in den Glöckchen zum Kauf der Lose. Da kann man Würste gewinnen, dort Schokolade, hier große bunte Hunde, dort echte Hensburger Kase. Viele werden ihre Glöckchen, hoffen auf einen Geschenkhörner und bringen im besten Fall eine Tafel geringster Schokolade heim. Dann kommt

man in die Reihen der Schauluden. O weh, wie schwer machen sich die Ausstreuer noch bemerkbar! Ihre Stimmen sind kaum noch zu vernehmen. Da hypnotisiert ein Mann das Publikum vor den Augen der Leute. Merkwürdig schnell sinkt sie in Schlaf und streckt die Glieder. Der Mann ladet einen aus dem Publikum ein, hinaufzukommen, damit an ihm ein ähnliches Experiment vorgenommen werde. Und immer ist es derselbe Wunsch, der mit gut gespielter Raison sich dazu hergibt. — Golden geschminkte Mädchen laden zu einem „zaubersönen“ Bild. Bis an die Knöchel sind die armen Dinger vergoldet, sogar die ausgeleiteten Pantoffeln schimmern goldgelb. — In einer anderen Bude blickt der Kopf eines Ochsen hervor, der fünf Weine haben soll, und daneben kann man gar Weiber sehen, die vom Mars herabgekommen sein sollen und jaft auf der Vogelwiese ihr Domizil aufgeschlagen haben. — Dann ladet die Illustrierte zum Besuch ein. Zwerglein als Kapellmeister, als Feuerwehnhauptmann, als schöne Dame und als lauffähige Kasperle zeigen sich der staunenden Menge, und immer gibt es Leute, die zu der „gerade beginnenden“ Vorstellung gehen.

In den Bierzellen geht es nicht minder hoch her; denn durstig wird man in all dem Lärm. „Ich gebe gar nichts aus auf der Vogelwiese“, hat schon mancher gesagt und hinterdrein ein langes Gesicht gezogen. Und da braucht er nicht einmal ein süßes „Päppchen“ am Arme zu führen. Wieviel mehr erst der Onkel aus Dingoda, der den Augen seiner Ostrengen entlassen ist.

O ja, nach der Vogelwiese gibt es auch manchmal einen gewaltigen — Regenhammer! Aber der vergeht wieder und hält niemanden ab, auch das nächstmal wieder die Vogelwiese zu besuchen. Regina Berthold.

Eine originelle Hausinschrift

Stich ein Hausbesitzer in Darmstadt an seinem Hause anbringen. Sie lautet:

„Der Regen tropft, mein Haus zerfällt.
Der Staat benötigt all mein Geld
Als Sondersteuer zur Errichtung anderer,
Begriffst Du das, o Wanderer?“

Reform des Rundfunks

Stärkere Einflußnahme des Reichsinnenministeriums.

Berlin, 14. Juli.

Die Reichsregierung befaßt sich gegenwärtig auch mit Plänen zur Reform des Rundfunks. Diese Besprechungen innerhalb der Reichsregierung sind aber noch nicht abgeschlossen. Hauptsächlich ging es bei den bisherigen Besprechungen darum, den Widerstand des Reichspostministeriums gegen die Einflußnahme des Innenministeriums zu überwinden. — Das erscheint durch eine Lösung gelungen zu sein, durch die die praktischen Entscheidungen in die Hand des Reichsinnenministeriums gelegt werden, während die Einnahmen weiter der Reichspost zufließen.

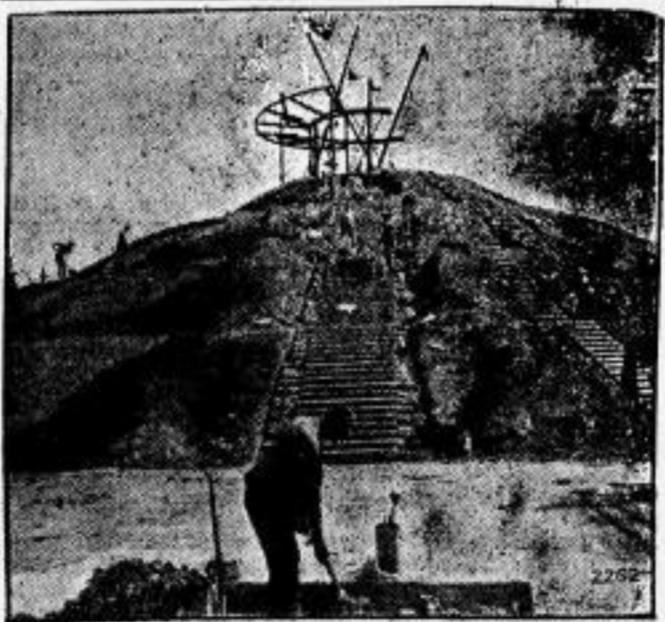
Der Grundgedanke der Reform geht auf eine stärkere zentrale Einflußnahme hinaus. Deshalb soll auch neben dem jetzt schon bestehenden Reichsrundfunkkommissariat ein zweites, politisches Kommissariat errichtet werden.

Ob auch eine parallele Umformung bei den Sendegesellschaften beabsichtigt wird, ist noch unbekannt. Man denkt augenblicklich daran, den Deutschlandsender weiter auszubauen und ihn den Zielen des Reiches stärker dienstbar zu machen. Eine solche Lösung würde durchaus mit dem Grundgedanke einer kulturellen Zentralisation und einer politischen Konzentration übereinstimmen. Jedenfalls würden auf diese Weise auch die Schwierigkeiten umgangen, die sich sonst unter Umständen von den Ländern her einstellen könnten.

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Umgestaltung des Rundfunks schon in kurzer Zeit Tatsache werden wird. In nächster Zeit sollen auch Besprechungen mit den zuständigen Referenten der Länderregierungen stattfinden, und dann wird sich auch der Reichsrat mit dem Plan der Reichsregierung beschäftigen.

Auf den Spuren der Gralsburg

In dem kleinen holländischen Ort Jaandam herrscht jetzt große Aufregung; seit einiger Zeit ist dort eine wissenschaftliche Kommission mit Nachforschungen nach einem Schatz beschäftigt, der nach den Weisungen einer deutschen Gräfin, die als bekannte und erfolgreiche Heilheilerin, als



Lilienthal-Denkmal in Lichterfelde.

Die Stadt Berlin läßt den Hügel auf dem Parkgelände in Berlin-Lichterfelde, wo Otto Lilienthal seine ersten Gleitflüge ausführte, zu einer Gedächtnisstätte für den Vater der Flugkunst ausgestalten. Auf dem dunklen Basaltsockel wird eine verwitterte Kugel ruhen, die mittig in der Sonne strahlt und nachts künstlich beleuchtet wird.

Madame Sylvia internationalen Ruhm genießt, dort vergraben liegt. Nach einer Darstellung des „Neuen Wiener Journals“ sah Mme. Sylvia im Trancezustand eines Tages einen Schatz. Sie verlangte nach einer Weltkarte und bezeichnete Jaandam als den Ort, der den Schatz birge. Sie gab in der ihr eigenen Weise genau den Ort an, wo der Schatz vergraben sein sollte und zwar eine Kirche oder eine Burg, die einen achteckigen Turm besaß.

Das Geheimnis dieser Sitzung wurde von den Anwesenden lebhaft erörtert, und zum Schluß fand sich eine Gruppe zusammen, die den Schatz heben wollte. Man beschaffte sich von der Regierung sämtliche Genehmigungen und begann zu graben. Leider zunächst ohne Erfolg, denn weder eine Burg noch eine Kirche wurden mit dem beschriebenen Turm gefunden. Erst als man in alten Chroniken nachforschte, fand man, daß die Kirche in früheren Jahren einen derartigen Turm besaßen habe und dann wurde mit den Ausgrabungen begonnen. In fast zwanzig verschiedenen Stellen begann man — ohne Erfolg. Da durch die Ausschachtungen tiefe Gruben entstanden, die Unglücksfälle verursachten, verbot man weitere Ausgrabungen und Madame Sylvias Prophezeiungen schienen im Sande zu verlaufen.

Nach wenigen Monaten stellten plötzlich einige hundert Personen an das Haus Oranien — also an das holländische Herrscherhaus — Ansprüche wegen eines Schatzes, den einer ihrer Vorfahren in Holland vergraben hatte. Demnach sollte ein württembergischer Edelmann sich mit seinen Mannen dem Hause Oranien zur Verfügung gestellt haben. Er soll bei den spanischen Freiheitskriegen viel Erfolg gehabt haben, so daß man ihn zum Statthalter ernannte. De Wepbenom, so hieß der Edelmann in Holland, soll sehr vermögend gewesen sein, und zwar dadurch, daß er eine Flotte besaß, die als Seeräuberslotte die Meere abfuhr. Dieser Schatz, der beim Tode de Wepbenoms nicht gefunden wurde, soll nach Angaben der Erben jener sein, den Madame Sylvia hellheilerisch gefunden hat. In Holland stand man diesen Angaben mehr als skeptisch gegenüber. Da wandte sich die Erbengruppe an einen deutschen Fachmann, Henning mit Namen, der mittels seiner besonderen Wünsche teils beispiellose Erfolge hatte, um mit seiner Hilfe den Schatz zu heben. Die Brüder Henning willigten ein, weniger aus Sensation mehr um ihren Apparat bei Goldsuchern zu überprüfen. An Ort und Stelle begannen sie, mit ihrem Goldsucher zu suchen und fanden in wenigen Stunden einen Ort, auf dem die Rute die typischen Zeichen des Goldfundes gab. Nachdem der Ort ermittelt war, wurde die Erlaubnis der Stadt und des Staates eingeholt, die dieses Mal gegeben wurde, weil nicht nur Fachkundige sondern wissenschaftlich interessierte Herren den Ausgrabungen beiwohnten.

Der überaus komplizierte Apparat hatte festgestellt, daß die Funde etwa vierzehn Meter tief liegen müßten. Bei den Ausgrabungen stieß man aber schon bei knapp einem Meter auf Grundwasser. Man legte nun fünf lange, dünne Bohrer an, die durch das Grundwasser und den Meeresschlamm durchgingen und plötzlich auf Widerstand stießen. Die erste Bestätigung der Arbeit, denn sämtliche Versuche ergaben, daß etwa vierzehn Meter unter dem Erdboden etwas liegen müsse, das die Bohrer erst bearbeiten mußten. Dann legte man ein sogenanntes Brunnenrohr an, dessen Durchmesser zweiundzwanzig Zentimeter groß ist und das mit einem zackigen Rand nach unten abschließt. Das Rohr durchstieß den Widerstand und man holte Bausteine, Marmor und Gold- und Silberteile an heraus. Wissenschaftler erklärten, daß — weil die Niederlande sich pro Jahr um einige Millimeter senken — man sicher ein ehemaliges Kastell vor sich habe, das bestimmt hier gestanden haben kann. Das Gold und Silber befand sich in Steinbecken oder Truhen. Allerdings sei die Annahme, daß es sich um den Schatz von de Wepbenom handle, nicht erwiesen, denn bei dieser Sentung müsse es sich um Bauten des 13. Jahrhunderts handeln.

Die Arbeiten sind jetzt in vollem Gange. Man hofft, noch in diesem Jahre den Schatz zu bergen, denn nicht nur der Staat, der mit einem gewissen Prozentsatz interessiert ist, sondern vor allem die Herren Henning mit ihrem Apparat und endlich Frau Sylvia würden es mehr als freudig begrüßen, wenn alle Angaben stimmen.

Interessant ist zum Schluß noch die Rutmachung des Majors Henning, die durch viele ausländische Zeitungen ging. Herr Henning meint, daß es sich vielleicht um den Gralschatz handeln könne. Der Ort des Gralschatzes soll Xanten am Rhein sein. Nun hieß aber Jaandam früher Xanten. Was liegt näher, daß Hohengrin aus Xanten stammt, da ja Elsa von Brabant dann frölich nicht allzu weit entfernt gehaust haben muß. Der Schwan wird sicher in den Häfen von Xanten besser gepaßt haben als an irgendeinem kleinen Ort am Rhein. Das Kastell von Xanten wäre dann Hohengrins Ritterburg, und eine geschichtliche Sage würde bewahrt werden. Aber das sind heute noch Annahmen, die auf eine wissenschaftliche Bestätigung warten.

Wandernde deutsche Jugend

„Berlin“, sag' ich, „mußt du fleh'n“, sag' ich, ..

Wandernde deutsche Jugend ist das Zeichen unserer Zeit. Mit Rucksack und Wanderstab, frohem Lied auf den Lippen und heiserer Naturfreude im Herzen, so ziehen sie durch Deutschlands Gauen, um Heimat und Volk kennenzulernen. Manches stammesmäßige Vorurteil wird dadurch mit der Zeit ausgewischt; eines aber bringen sie alle mit heim: Deutsche Heimat ist schön! Interessant ist ein Blick in die Gästebücher unserer Jugendherbergen, wo die meisten deutschen Jugendwanderer übernachten. Aus den Eintragungen treten uns die Eindrücke entgegen, die unlerne Jugend auf ihren Wanderungen ausgenommen hat. Mit Ueberraschung stellt man dabei fest, daß das so oft gelästerte und verhöhnte Berlin doch bei allen Jugendwanderern hoch in Achtung steht. Schreibt doch selbst eine Gruppe bayrischer Wanderer folgendes in das Gästebuch der schwimmenden Jugendherberge „Brandenburg“ in Berlin, die neben der Herberge Westend am liebsten aufgesucht wird: „Die schönsten Tage, die wir je erlebten, brachte uns eine

Woche Berlin." Es hat ihnen also trotz allen Vorurteils bei den „Saupreisen“ und „großschnäuzigen Berlinern“ in der Reichshauptstadt äußerst gut gefallen. Auch eine Gruppe Saarbrücker ist von Berlin so begeistert, daß sie ihrer Bewunderung für Berlin bereits im Berliner Dialekt Ausdruck gibt und Berlin „Knappe“ und „am Inorlesten“ nennt. Am besten hat ihr das Brandenburger Tor gefallen. Das sie gern nach „Saarbrücke“ verpflanzen möchte. Eine Kieler Jugendgruppe läßt sich also vernehmen:

„Berlin, Berlin! Wir folgten dem Leben, dem regen. Wir sahen Häusermeere, Menschenmenge sich drängen, und Schönheit, Pracht und Herrlichkeit, vereint mit Arbeit und Regiamkeit.“

„Das emsige Berlin“ preisen zwei Wiener, die leider die deutsche Sprache verlernt haben und in Esperanto schreiben!

„Berlin ist groß und fein. Hier möcht' ich immer sein.“

meint ein Freiburger Student. Freiburg ist freilich auch nicht schlecht, und mancher Berliner möchte schon mit ihm tauschen. „Berlin, die Perle Deutschlands“, schreiben zwei Westfalen. Ein Liegnitzer, der noch nie auf einem Schiffe war, teilt mit, daß er auf der Spree in der Schwämmen Jugendherberge die Seefrankheit mit Erfolg überhanden habe. Man kann in Berlin auch schlechte Erfahrungen machen wie ein Königsberger zugibt:

„Nach Berlin“, sagt er, „mußt du geh'n“, sagt er. „Berlin“, sag' ich. „mußt du geh'n“, sag' ich. „denn deine Moneten, geh'n hier schnell flöten.“

Auch viele Ausländer haben in den Berliner Jugendherbergen übernachtet; englische Studenten, norwegische Mädchen, dänische Pfadfinder, Gruppen aus Schweden und Finnland, viele Amerikaner, eine Mädchengruppe aus Holland, Ungarn, Deutsch-Böhmen, Rumänen, Spanier. Ein norwegisches Mädel aus Grorud bei Oslo schreibt: „Wenn Norwegen nicht meine Heimat wär, müßt' es Deutschland sein.“ „En Danste och en Soenst“ finden „Danmark och Sverige“ herrlich, Berlin am herrlichsten. Das schönste Mädel hat es ausgezogen in Berlin gehalten. Die breiten schönen Straßen, der Tiergarten, der Reichstag haben es ihnen angetan. In einem gewissen deutsch-holländischem Rauberschiff finden sie es „lovely“ in Berlin, daß man in die „schwimmende Jugendherberge“ muß ziehn. „Beautiful“ finden amerikanische Studentinnen aus Massachusetts Berlin und „very interesting“ Siemensstadt, das den größten Eindruck auf sie gemacht hat. Ein Ungar schreibt von deutsch-ungarischer Bruderschaft und nennt Berlin und Budapest die schönsten Städte Europas.

Die meisten kommen Hamburger und Sachsen nach Berlin. Sie nehmen sogar schon eine besondere Stellung in den Herbergbüchern ein, denn der Hamburger schreibt grundsätzlich in seinem gemüthlichen Plattdeutsch und der Sachse „sächsisch“. Da loben Hamburger die schwimmende Jugendherberge Berlin, die ihnen so heimlich vorkam:

„Die Harburg is en scheune Städt. Was op, dat wi se keen verteed! Wirt' allerorts so schein as hier, beht gew dat bew' keen Röggers mihr.“

Ein anderer entschuldigend sich mit einem abgewanderten Hamburger vers:

„Wer Dag für Dag sien Arbeit deht, un kümmer up den Posten steht, un deht dat of froh und deht dat of giern, derp is in Berlin of mal amestern.“

Ein Kapitel für sich sind die Sachsen. „Berlin ist schön“, schreibt einer, „aber kommt mal erst in die Sächsische Schweiz.“ Ein anderer lebt eine Ansicht von Birna ins Buch und schreibt daneben: „Das ist Berne. Gell, da biste hin!“ Ein anderer, der überall Landsleute trifft, klagt:

„De merche Daidche sinn aus Sachse, das mergd mar uf der Reele ja. Finste mal e scheenes Bläggchen, seis deiner heemad fern, seis nah. Wenn du bei de Cosode landest: ä Sachse is bestimmt schon da. Wenn dich de heechste Gipfel grieße, und ziehst dich in de Wieste rin, hegt dir een Baradies zu sieh'n: ä Sachse is beschimmi schon drin.“

Die Folge solcher Gedächtnisse sind einige unfreundliche Bemerkungen über „dämliche Sachsen“ von anderer Seite. Worauf ein anderer Sachse sich wüthig vernehmen läßt:

„Der Sachse ist kein Dummer, das weiß die ganze Welt! Und wenn er auch mal dämlich ist, dann hat er sich verstell't.“

Zum Schluß werden zwei Schlefier für die Berliner Jugendherbergen:

„Nu, do heri of bluffig amoll zu: Zwei Schläfinger fanden hierdo ihre Ruh. Die Herbergsmenscha ei Berlin sein nette Beut. So loge wir Schläfinger bluffig eins: Bestellt euch of ei da Herberg ei Berlin a Pläha noch heut.“

Süßlupine und Sojabohne

Was auf dem Gebiet der Pflanzenzucht geleistet werden kann, das zeigen zwei Einzelbeispiele, die Dr. Kühle, der Vorsitzende der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht, auf dem Kongress der deutschen Pflanzenzüchter aus der Fülle der pflanzenzüchterischen Leistungen der letzten Jahre herausgriff. Es ist in Deutschland fast Ueberfluth vorhanden an kohlenhydratreicher Nahrung, dagegen Mangel an Pflanzenarten mit starkem Eiweißgehalt. Die Sojabohne wie die Lupine haben einen sehr großen Gehalt an Eiweißstoffen, und es ist seit langem das Streben der Züchter, diese beiden Pflanzen für Futter und Ernährungszwecke nutzbar zu machen. Im Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung ist es gelungen, die Lupinen zu finden, die frei sind von den Bitterstoffen, die sie bisher als Futter unbrauchbar gemacht hatten, und in absehbarer Zeit schon werden genügend große Mengen Samen der neuen „Süßlupine“ zum Grobanbau zur Verfügung stehen. Mit der Bearbeitung des Sojabohnenproblems befaßt sich Prof. Sessow in Gießen,

und man kann schon jetzt hoffen, daß bald auch die Sojabohne zum Massenbau gebracht werden kann. Die Lösung dieser beiden wichtigen pflanzenzüchterischen Aufgaben könnte eine Revolution unserer Ernährung hervorgerufen und uns vielleicht von der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse ganz unabhängig machen.

Zu welchen Leistungen die wissenschaftliche Pflanzenzucht heute fähig ist, das zeigte ein Rundgang durch das Münchberger Institut unter Führung seines Direktors Prof. Erwin Baur. Mit ganz neuen Methoden wird der Kampf gegen Mehltau und Reb- und Reblaus geführt. Millionen kleiner Rebentzweige werden nach und nach in langen Gewächshäusern mit Mehltau infiziert. Einige Tausend oder auch nur einige Hundert der Pflänzchen bleiben dabei gesund. Diese „immunen“ Pflänzchen werden weitergezüchtet und dann daraufhin untersucht, ob sie auch gegen die Reblaus anfällig sind oder nicht. Unter Millionen Pflänzchen werden so einige wenige herausgesucht, denen weder der gefährlichste Mehltau noch das ebenso gefährlichste Insekt etwas anhaben können. Sie sollen die Stammväter neuer Generationen seuchenresistenter deutscher Rebsorten bilden. Künftiger Weidbesitzer und Johannesberger wachen hier auf märklichem Lande heran.

Die Verbreitung der Lepra. Aus dem Jahresbericht der englischen Gesellschaft für die Bekämpfung der Lepra läßt sich ersehen, daß diese furchtbare Krankheit einen erstaunlichen Umfang angenommen hat. Leider stehen einer genaueren Statistik schwere Hindernisse entgegen. Denn nach der allgemeinen Meinung ist diese Krankheit unheilbar, und deshalb entziehen sich vor allem zahlreiche Eingeborene der Erfassung. Für das britische Weltreich ist eine Zahl von 1 1/2 bis 2 1/2 Millionen angegeben, für die ganze Welt von 5 bis 10 Millionen. Die Bekämpfung der Lepra wird außerordentlich erschwert durch die in verschiedenen Gegenden andersartigen Krankheitserscheinungen und verschiedenen Wirkungen der gleichen Behandlung.

Aussterben der indischen Nashörner. In den Wäldern von Nordbengalen leben vielleicht noch 30 indische Nashörner. Ihr Schutz wird zwar streng gehandhabt, aber in den wilden schwer kontrollierbaren Gebieten ist den Wilderern, die das kostbare Tier jagen, nicht immer beigekommen. Im letzten Jahre ist die widerrechtliche Tötung von neun Nashörnern bekanntgeworden, wobei natürlich die nicht bekanntgemachten Fälle zuzurechnen wären. Der Aberglaube der Chinesen ist der Tod des indischen Nashorns. Denn die Chinesen schätzen das Horn des Nashorns außerordentlich und wiegen es zur Hälfte mit Gold auf.

Das ist Ehe

Eine gewisse Presse der Großstädte arbeitet systematisch auf die Zerrüttung unserer christlichen Ehe hin. „Eheliche Treue bis in den Tod“ wird als längst überwundener Standpunkt, ja garabazu als unmoralisch hingestellt. Schlagworte von „Kameradschaftsehe“, freier Liebe usw. sollen die Moralbegriffe verneinen. Was eine wahre Ehe ist, hat vor kurzem der Estimo Estimo Enut bewiesen, der mit seinem Boot aus Seehundsfell eine Strecke von 200 Meilen im Treibeis zurücklegte, um seine kranke Frau nach Churchill zu bringen. Dort wollte er sie weihen lassen, damit deren Kunst, die bei den primitiven Völkern des Nordens als Magie gilt, sie heile. Zwei Wochen dauerte die gefährliche Fahrt. Mit dem Ruder mußte die Hudson-Bel durchfahren und jeder Stoß vermieden werden, um die kranke Estimo-Frau zu schonen. Die Eischollen drohten mehrfach, das kleine Boot zu erdrücken. In Churchill konfultierte Enut die Ärzte, die ihm über den Zustand seiner Frau gute Auskunft gaben. Sie hatte nur ein leichtes Magenleiden, das sich bald heilen ließ, wenn es auch bei der mangelhaften Pflege in ihrer Polarheimat sich bald verschlimmert hätte. Der Estimo führte zur Bezahlung der Arzthonorare eine Sammlung kostbarer Pelze mit sich. Aber die Bevölkerung von Churchill war so begeistert von der Liebe dieses idealen Ehegatten, daß sie eine Sammlung veranstaltete, um davon die Arzt- und Arzneikosten zu bezahlen.

Rundfunk

Sonntag, 17. Juli.

Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; 6,20 Hamburger V. - Konzerte; 8,00 Landwirtschaftsamt: Frühzeitige Trächtigkeitserkennung bei Stuten; 8,30 Orgelkonzert aus der Matthäuskirche zu Leipzig; 9,00 Morgenspiele; 11,00 Dresdener Landshaft; 11,30 Sächsische Städte; 12,00 Mittagskonzert; 14,00 Wettervorhersage; 14,05 Das Programm der Woche; 14,20 Wink für die Landwirtschaft; 14,30 Fernprobe der Gesamthörse des 1. Hauptkonzertes anlässlich des 11. Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M.; 15,15 Zwei Finaler von Robert Schumann: 1. „Eigeninn“, 2. „Weiberleib“; 16,30 Johannes Brahms-Stunde; 17,15 Plattdeutscher Vortrag aus Fritz Reuters „De Reis nach Velligen“; 17,45 Das Embe-Orchester spielt zum Tanz; 19,15 Bild in die Zeit; 19,30 Sportberichte: Ausschnitte aus den Deutschen Bundesfesten in Leipzig; Großer Preis von Deutschland 1932 auf dem Rürburgring; 20,15 Orchesterkonzert; 22,15 Nachrichtendienst, anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

7,15 Schallplattenkonzert mit Werbenachrichten; 9,30 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrs- und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms; 13,00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe; 15,35 Wirtschaftsnachrichten; 17,30 Wettervorhersage; 17,50 Wirtschaftsnachrichten.

Berlin - Stettin - Magdeburg

3,00: Junggymnastik. — 6,20: Aus Hamburg: Norag-Frühkonzert auf dem Rotorstift „Monte Carmineo“. — 8,00: Mitteilungen und praktische Wink für den Landwirt. — Anschließend: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8,20: Tagesfragen der Schweinehaltung. — 8,30: Morgenspiele. Uebertragung des Stundengeldenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Drei große Dirigenten (Schallplatten). — 11,30: Vom Rürburgring: Großer Preis von Deutschland 1932. Stoffwechselbericht. — 12,00: Aus Hamburg: Mittagskonzert. Norag-Orchester. — 14,00: Für die Kinder: Ellen Wuel erzählt Märchen. — 14,30: Aus Frankfurt a. M.: Fernprobe des DSBZ. zu den Gesamthörse des ersten Hauptkonzertes des ersten Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M. — 15,15: Vom Rürburgring: Großer Preis von Deutschland 1932. Stoffwechselbericht. — 15,35: Der Werkstudent als internationaler Kellnerführer. — 16,00: Aus dem Krollgarten: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Ruffitops der Kommandantur Berlin. Kapelle des Bormann. — 16,35: Von der Rennbahn Grunewald: Großer Preis von Berlin.

— 16,50: Aus dem Krollgarten: Fortsetzung der Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 17,30: Aus der Berliner Sommergasse: Erstes Nationales Abdrabturnier. — 17,45: Aus dem Krollgarten: Fortsetzung der Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 18,30: Theater im Grünen. — 18,55: Chopin: Sonate h-moll, op. 35. Eine Ode (Fügel). — 19,20: Max Krüger liest eigene Prosa. — 19,50: Sportnachrichten. — 20,00: Orchesterkonzert. Das Deutsche Konzertorchester. — Während der Pause: Tages- und Sportnachrichten. — 22,00: Zeitanlage usw. — Danach bis 0,30: Tanzmusik. Hans Schindler und sein Orchester.

Königswusterhausen

6,00—10,05: Berliner Programm. — 11,00: Ruffler-Studien: Große Pianisten der Gegenwart. — 11,30: Aus Leipzig: Interessante sächsische Städte. — 12,00: Berliner Programm. — 14,00: Der Dichter an die Freundin (von Goethe bis zu Rilke). — 14,30 bis 15,15: Berliner Programm. — 15,35: Stunde des Landes: Der deutsche Landmann. — 16,00—17,45: Berliner Programm. — 18,30: Dichterstunde: Ernst Reichenberg liest eine Novelle. — 19,00: „Feria Scythiana.“ Ein andalusisches Volksfest. — 19,20: Edwin Krutina: Das Tal von Rezenschwand. — 19,30: Ausschnitte aus den Deutschen Bundesfesten in Leipzig. — 19,50: Berliner Programm. — 20,00: Aus München: Funkvariationen in drei Teilen über das Thema „Rann und Weib — und Weib und Mann.“ — 22,30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Berliner Programm.

Mittwoch, 18. Juli.

Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; 6,20 Frühkonzert; 8,15 Ferienfahrten; 12,00 Schallplattenkonzert; 14,00 Erwerbslosenberatung; 14,15 Die Geschichte vom Himmelmännlein und Erlebnis auf dem Lande; 15,00 Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates; 15,10 Frauenfunk: Eine Reiseerzählung; 16,00 Konzert aus Russland; 16,00 Stunde der Neuerwerbungen: „Neue Zeit“; 18,30 Weltliteratur in Lebensläufen Giovanni Voccaccio; 19,00 Schulmedizin und Sehektionen; 19,20 Schallplattenkonzert; 20,30 Antite Gellert- und Gespenstergeschichten; 21,15 Franz Schubert als Gitarrist; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Berlin - Stettin - Magdeburg

6,00: Junggymnastik. — 6,20—8,15: Aus Breslau: Frühkonzert. Orchester-erwerbsloser Berufsmusiker. — 8,30: Aus Hannover: Schallplattenkonzert. Sinfonie-Orchester des Deutschen Ruffler-Berndorfs. — Als Einlage gegen 12,00: Wettermeldungen. — 14,00: Aus zwei selten gehörten Werks-Opern (Schallplatten). — 15,20: Sächsische Frauen. — 15,40: Der Entfesselte im Erwerbsleben. Verjüngte Nachfolge. — 16,05: Gedanken über das Nach-Wohnende. — 16,30: Eugen d'Albort: Streichquartett (Cz. 17). — 17,05: Hans Hermann: Drei Gesänge. Heinz Witten (Bariton). Am Flügel: Heinrich Steiner. — 17,15: Anton Doornik: Jigunenmelodien, op. 55. Elna Wäth (Sopran). Am Flügel: Heinrich Steiner. — 17,30: Jugendstunde: Mit Dichtern auf Reisen. — 17,55: Neues Bauen am Rande der Großstadt. — 18,25: Biologie des Hattbais. — 18,50: Mitteilungen des Arbeitsamts. — 18,55: „Die Kunst-Stunde teilt mit.“ — 19,00: Stimme zum Tag. — 19,10: Programm der Aktuellen Uebung. — 19,35: Militärorchester 1. Btl. Inf.-Regt. 9 und Nachrichten-Abt. 3. Potsdam. — 21,00: Tages- und Sportnachrichten. — 21,10: „Die Rollen des Schauspielers Seami.“ Hörspiel von Elisabeth Hauptmann. — 22,20: Zeitanlage usw. — Danach Serenaden-Musik. Neues Bach-Orchester.

Königswusterhausen

5,45: Wetterbericht. — 6,00: Junggymnastik. — 6,15: Wiederholung des Wetterberichts. — Anschließend bis 8,00: Frühkonzert. — 9,50: Mensch und Organisation. — 10,00: Neueste Nachrichten. — 12,00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplattenkonzert. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichts. — 13,35: Neueste Nachrichten. — 14,00: Konzert. — 15,00: Bilderzeitchriften von 100 Jahren. — 15,30: Wetter- und Börsenberichte. — 15,40: Stunde für die reifere Jugend: Photographische Streifzüge durch die Tier- und Pflanzenwelt. — 16,00: Pädagogischer Funct: Die rechtlichen Grundlagen der religiösen Erziehung. — 16,30: Uebertragung des Nachmittagskonzerts aus Berlin. — 17,30: Hochschulfunk: Die großen Philosophen als Erzieher. — 18,00: Das heimliche England. — 18,30: Handwerk und Volkstanz. — 18,55: Wetterbericht. — 19,00: Aktuelle Stunde. — 19,20: Stunde des Wanderts: Zweckmäßiger Bau von Viehställen. — 19,35: Schwierigkeiten der englischen Aussprache mit praktischen Lautdemonstrationen. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichts. — 20,00: Aus Hamburg: Operetten-Stunde. Das Norag-Orchester. — 21,00: Tages- und Sportnachrichten. — 21,10: Aus Hamburg: „Sachsenmald“. Ein deutsches Süd. — Anschließend: Berliner Programm.

Flüssiges Obst.

Die Ernte des Beerenobstes etc. hat begonnen. Es wird nicht mehr lange dauern, dann werden auch die Äpfel, die Birnen etc. reifen. Äpfel, Beerenobst, Trauben, Kernobst werden überall in reichlichen Mengen geerntet und können leider oft nicht vollkommen so reifen an: ausgenutzt werden, da sich das Obst nicht immer lange hält. Wiesie! Welche geben dem Kleinbauern, Obstgärtnerbesitzer schon allein an dem Fallobst verloren? Was ist die Verwendung des Obstes erdweiss, da es an geeigneten Apparaten zur Verwertung bereit. Vor Jahren brachte nun die Firma Gebr. Kallendach, Maschinenfabrik in Würzburg/Baden eine Obstmühle mit Fruchtpresse heraus, die unter dem Namen „Mösta-Maximum“ an Markt zur Eastgenussung in kleineren Vertrieben, für den Kleinbauern und Gartenbesitzer sowie für den Stadthaushalt besonders geeignet ist. Diese Kelter besteht aus einer Jagemühle, die auf die Presse aufgesetzt wird. Die Mühle ermöglicht es, daß das Oberfläche sein aufgerissen, nicht zerrieben wird. Die Presse hat es nun leicht, denn diese Fäden des zerkleinerten Obstes geben nicht nur sehr gut den Saft ab, sie bilden auch Kanälchen, durch welche der Saft abfließen kann. Im Innern der Presse finden sich keine Gierenteile, sodaß der Saft auf keinen Fall schwarz werden kann. Trotz des hohen Saftergebnisses (von 100 Kilo Äpfeln z. B. ergibt man 70 Liter Obstsaft) erhält man einen klaren, metallischen Saft, bei geringster Kraftanstrengung. Fallobst ist zur Saftbereitung gut geeignet. Es muß aber reif sein, da sonst die Verdaulichkeit leidet. Man kann sich aber gut auf jugende Art bei unzureichendem Fallobst helfen, wenn man im Sommer begierig ist auf den ersten Schmeiß: Der Saft nicht vom Mostmag wird 1/2 Stunde mit entprechendem Zucker in einem gutgläsernen Topf kocht. Dadurch wird gewissermaßen die fehlende Reife künstlich nachgeholt. Wenn man Obst einkauft, so ist es am vorteilhaftesten, die billigsten Sorten zu nehmen und sie nur auf den Saftgehalt zu prüfen — saure Sorten geben den besten Schmeiß — auch ganz herbe Weinen sind vorzüglich geeignet. Es gibt verschiedene Größen dieser Kelter. Für Hausfrauen kommen in erster Linie die Kelter „Mösta-Maximum“ Nr. 1, die eine Tüchtheit ist (die Mühle demäßig in einer Stunde 1 Ztr. Äpfel, die Mühle und Presse 3 Ztr. Äpfel) und „Mösta-Maximum“ Nr. 0, die sich für die Bereitung ganz geringer Mengen Obstsaft — trinkglasweise — eignet, in Frage. Für landwirtschaftliche Betriebe und für größere Gartenanlagen sind die drei größeren Kelter „Hausmösta-Maximum“ (20—40 l), „Großmösta-Maximum“ (40—80 l) und „Reifenmostmag“ (60—100 l) geeignet. Hat man nur größere Mengen Obst, insbesondere Fallobst und Schälobst in kurzer Zeit zu verarbeiten, so muß der Saft einkernt werden, um die Halbbarnel des Saftes zu erzielen. Für diesen Zweck ist der Baumannische Entkernungsapparat „Entkernungsglocke“ zu empfehlen. Nach einer bestimmten Gebrauchsanweisung wird der Obstsaft in diesen Apparaten sterilisiert und hält sich dann jahrelang in kelmüthigen Gefäßen.

Diplomlandwirt Wehrenb.

Die Söhne der Julia Stenholm.

Roman von J. Schneider-Göckl.

(35. Fortsetzung.)

Männer Schritte eilten über den Kies. Ein junges Gesicht beugte sich über den schweigenden Lindholm.

„Bleiben Sie ganz ruhig, gnädige Frau. Jede Bewegung kann den Tod bedeuten. — Nehmen Sie bitte das Tuch weg,“ wandte sich der Arzt an die Mutter, „damit ich die Einschnittstelle besehen kann.“

Julias Blick suchte vom Antlitz des Sohnes weg nach dem des Mediziners, der mit der Behutsamkeit einer Frauenhand zu untersuchen begann.

„Lassen Sie den Kopf etwas tiefer zu liegen kommen, gnädige Frau. Ja, so ist es gut. — Wenn es Sie nicht zu sehr ermüdet, möchte ich Sie bitten, daß Sie die Stellung beibehalten. Ich werde einige Sanitätler holen. Der Kranke muß mit allergrößter Vorsicht gehoben und transportiert werden. Jede Veräumnis in diesem Punkt wäre Verbrechen an seinem Leben.“

Julias Lippen bewegten sich tonlos. Ihr Blick wich nicht mehr von dem bleichen Gesicht ihres Zweitjüngsten, der mit halb geöffnetem Munde und herabgefallenen Lidern den Eindruck eines Toten machte. Das dunkelblonde Haar klebte ihm feucht um die Schläfen und fiel eigenwillig nach vorne in die Stirn. Noch nie war es Julia zum Bewußtsein gekommen, wie sehr Bastian dem toten Bruder ähnelte.

Und dann brach die ganze Schwere der Frage, an die sie im ersten Schrecken nicht gedacht hatte, über sie herein. Was hatte ihm die Waffe in die Hand gedrückt! — Weshalb wollte er ein Ende machen? — Mit Christoph war er ausgesöhnt, also konnte es nur um der Frau willen sein, der er seinen Namen gegeben hatte. — Sonst niemandes wegen.

Ihr Gedankengang wurde durch das Eintreten der Sanitätler zerrissen. Mit geschickten, im Dienste der Menschenliebe geschulten Armen hoben sie den Verletzten auf die niedere Bahre und nahmen sie dann auf, um dieselbe durch den Gartensaal nach dem ebenerdigen Zimmer zu bringen. Ein Transport nach den Räumen des ersten Stockes hinauf kam nicht in Frage.

Tatja, die sich sonst in Extremen zu äußern pflegte, erwies sich als ungemein vernünftige, tatkräftige Helferin. Der junge Doktor nickte anerkennend, als ihm ihre Hände, nur auf einen kurzen Blick hin, alles zurechtlegten.

Bis jetzt hatte Julia nichts gefragt. Nun brach sich aus der Tiefe ihrer Seele durch: „Darf ich hoffen?“

„Wir wollen es annehmen, gnädige Frau.“ Der Mediziner sah sie dabei nicht an, neigte sich über das Bett und hielt Bastians Geleht zwischen die Finger gespannt. „Momentan ist ja der Puls überschwach. Das kommt aber nur von dem großen Blutverlust. — Bis morgen kann er sich gekräftigt haben.“

„Kann? — — —“ Julias Wangen standen in knöchernem Gelb.

„Gnädige Frau! Wenn es sich um einen alten Mann handeln würde, müßte ich Ihnen der Wahrheit gemäß erwidern: Es ist nichts mehr zu retten! — So aber zählt Ihr Herr Sohn kaum Dreißig. Da darf man noch mit Wundern rechnen. Jede Natur wehrt sich. Wir wollen hoffen, solange es überhaupt etwas zu hoffen gibt.“

„Wann kommen Sie wieder?“ fragte Julia, als er sich die Hände wusch und Tatja ihm einen Mantel brachte, da er selbst sich nicht Zeit genommen hatte, in einen solchen zu schlüpfen, sondern nur im dünnen Hausrock herübergeeilt war.

„Morgen, sobald es tagt,“ war die Erwiderung. „Ich empfehle mich Ihnen, gnädige Frau!“

Als Tatja, die ihn hinausbegleitet hatte, zurückkam, fand sie die Herrin vor dem Bett ihres Sohnes knieen, dessen reglose Hand mit der ihren umschlossen haltend. Sie hörte die Senatorin alte, längst verstummte Worte flüstern, wie sie diese einst in den Tagen des Glücks für ihre Jungens gefunden hatte, sah, wie Julias Kopf immer tiefer glitt, bis ihr Mund auf den bleichen Fingern des Sohnes liegen blieb, und hörte ein leises, gewaltig zurückgebämmtes Schluchzen, wie sie es seit den Tagen nicht mehr vernommen hatte, da sie ihren Jüngsten beweinen mußte.

Danklos kauerte sich Tatja in einen Sessel, der nahe an der Tür stand, und betete heiß und innig zu dem Gott, den sie bis jetzt immer nur neben ihren Göttern gebuddelt hatte. — Ein Wunder sollte er schicken! — Ein Wunder! Dann wollte sie an ihn glauben bis zur letzten Stunde ihres Lebens. —

Zeit Schäffer rückte die Tasse mit dem Rest seines Morgenfrühstücks etwas zur Seite und breitete die Zeitung, welche ihm die Aufwartefrau soeben auf den Tisch gelegt hatte, vor sich aus. In der nächsten Sekunde fuhr er auf, als hätte ihn die Biene, welche ohne Mitleid das Honigglas entlang stolzierte, ins Fleisch gestochen.

„Frau Kruschel!“

Die Bedienerin kam herbeigekürzt: „Brennts?“

„Bis an die Stiebel — —“ sagte er ihr zu. „Ausgehen will ich! — — Ausfahren vielwehrl! Schuhe, Mantel, Hut!“

„Das geht nicht alles auf einmal!“

„Muss gehen, liebe Kruschel. Hernach können Sie ausrasten. Jetzt hopp!“

In fünf Minuten war der Maler fertig angezogen und klopfte die Alte lobend auf die etwas verwachsene Schulter. Mit drei Sprüngen war er die Treppe hinab. Er nannte dem Chauffeur, der dicht an den Gangsteig gefahren war, die Klinik des Professors Telemann und befahl unterwegs, vor einem Blumenladen zu halten. Mit einem Strauß jartrosa angehauchter Nelken kam er zurück und hatte es, am Ziel angelangt, so eilig, daß er beinahe das Trittbrett verfehlte.

„Sie warten!“ befohl er dem Chauffeur und lief dann hastend den gelbesandeten Weg zu dem schlichten Gebäude hinauf, dessen Fenster in der matten Frühsonne spiegelten. Die Klingel zitterte anhaltend durch den langen Flur.

Die öffnende Schwester bekam ein freundliches Strahlen in die ersten braunen Augen, als sie den frühen Besucher einließ.

„Sie hat eine sehr gute Nacht gehabt,“ gab sie, ohne eine Frage abzuwarten, Auskunft. „Sie scheint nur von einer gewissen Angst erfüllt zu sein, die sie immer wieder aus dem Schlummer riß.“

Zeit Schäffer nickte verstehend und hastete nach seiner Brusttasche, in der ein Zeitungsbillet knisterte.

„Darf ich sie sprechen, ja?“

„Gewiß, Herr Schäffer.“

Die Schwester schritt ihm voran den Gang zurück und klopfte an eine der weißgestrichenen Türen. Auf ein leises „Herein“ öffnete sie und ließ den Maler eintreten, während sie selbst zurückblieb.

Aus den weißen Rissen des Bettes leuchtete flimmerndes Blondhaar, in das sich die Morgensonne verfang. Zwei fragende Augen sahen ihm entgegen, senkten sich dann, ein kleiner blauer Mund stammelte ein Wort des Dankes. „Die Schwester hat mir bereits alles gesagt.“

Er legte die Nelken auf das weiße Einschlaglaken ihres Bettes und ließ seine Hände für Sekunden auf den schmalen, bleichen Lippen liegen, die sich so unruhig darunter freizumachen suchten.

„Hoffentlich haben Sie nicht irgendwelchen bleibenden Schaden davongetragen, gnädige Frau! Wenn man solche Dinge macht, denkt man gewöhnlich nie an das Morgen, sondern immer nur an das momentane Jetzt. — Man denkt auch niemals an die andern, die auch noch Rechte an uns haben, sondern immer nur an sich allein.“

Das süße Gesicht stand in flammende Blut gebadet. „Ich möchte Sie bitten, Herr Schäffer, daß Sie — für mich vermitteln.“

„Gern,“ sagte er ernst. — „Soweit das eben möglich ist. — Eines müßte ich natürlich zuvor wissen: Warum Sie gestern den Tod im Elbkanal gesucht haben!“

Wieder sanken die langen Wimpern tief über die stierigen Augen.

„Ich habe einen Vertrag unterschrieben, den mein Mann nicht billigte. — Als ich mein „Ja“ zurücknehmen wollte, hat mir der Impresario geboten, ich sollte noch einmal mit meinem Gatten darüber sprechen. — Das habe ich mich nicht getraut. — Da wollte ich denn lieber ein Ende machen, ehe ich ihm noch einmal wehetun mußte.“

Zeit Schäffer nickte. Was sie gesagt hatte, war lautere Wahrheit. Es fragte sich nur, ob sie schon stark genug war, zu erfahren, was die Spalten der Morgenblätter meldeten, oder ob man sie vorläufig noch schonen sollte, Kenntnis davon zu nehmen. Sein Blick war groß und forschend an ihr gehangen, daß sie ein Gefühl der Angst verspürte.

„Ist irgend etwas passiert?“ fragte sie schlüchtern.

Er bejahte, indem er den Kopf leicht auf und nieder bewegte.

„Etwas Schlimmes?“ Nun stand heller Schrecken in ihren blaumrandeten Augen, und ihre Hände griffen verfürbt nach den seinen: „Bitte, Herr Schäffer!“

ungs-
Erstes
Fort-
er im
Bohr
19.50:
Kon-
schlich-
musik.

ubien:
Inter-
14.00:
14.30
undes:
m. —
19.00:
Edwin
e aus
19.50:
lonen
Weib
n. —

rtten:
14.16
nde:
15.16
Ru-
rit“:
19.00
20.30
bert
chal-

fon-
Han-
stfer-
—
—
erbo-
lach-
—
lon).
iner-
rich-
—
cho-
—
zum
36:
oto-
Kol-
ann.
eues

Der-
ert.
den.
—
beste
war
40:

Die Söhne der Julia Lindholm.

Roman von J. Schneider-Foerstl.

(38. Fortsetzung.)

„Ihr Mann sucht nach Ihnen,“ gab er Bescheid. Er sah ihr Aufatmen und empfand ein Schmerzgefühl ohnegleichen. Einmal mußte sie ja doch erfahren, was geschehen war. Würden Sie sich so kräftig fühlen, gnädige Frau — daß ich Sie — natürlich in einem Wagen — nach Hause bringen könnte — ja?“

„Ja,“ sagte sie ohne Zögern.

„Dann will ich noch rasch den Arzt fragen, ob er es auch erlaubt. Sie lassen sich inzwischen ankleiden. — In zehn Minuten, gnädige Frau!“

Der jourhabende Mediziner wiegte die Schultern und überlegte.

„Lasse ich Sie mit Ihnen gehen, dann trägt sie möglicherweise doch einen Schaden davon, sie ist noch ungemein schwach. Halte ich Sie aber, bekomme ich sehr wahrscheinlich zuguterleht den Vorwurf, die Schuld zu tragen, daß sie ihn nicht mehr lebend gesehen hat. — Fahren Sie in Gottes Namen, verehrter Meister, so oder so — eines davon muß immer riskiert werden.“

Während Veit Schaffer mit der jungen Frau in dem geschlossenen Auto dahinfuhr, suchte er nach einem Wort, das den Anfang bilden sollte, sie wenigstens etwas von der Wahrheit ahnen zu lassen.

Eine Frage ihrerseits gab eine Minute später die Gelegenheit, sie schonend vorzubereiten, was ihrer wartete.

Als nämlich der Wagen nach Blankenese einbog, bat Ilse ganz erstaunt: „Wir wohnen Holstenwall!“

„Ihr Gatte ist bei seiner Mutter,“ beschied er. „Warum erschrecken Sie so über die Wagen? Leben Sie nicht in Eintracht mit ihr?“

„Ich bin noch nie bei meiner Schwiegermutter gewesen.“ Er verstand, dachte an Frigi und stellte keine Frage mehr.

„Liebe gnädige Frau,“ mahnte er, als er ihre Erregung bemerkte, die sich immer mehr steigerte, je näher man dem Ziel kam, „Sie müssen jetzt ganz ruhig und vernünftig denken und alle Angst von sich weisen. — Ihr Mann ist nämlich krank! — Sehr krank sogar!“ — Ihr Aufschrei unterbrach ihn. „Wenn Sie sich nicht fassen, liebes Kind, muß ich Ihnen die Wahrheit verschweigen.“

Nur ihre Augen flehten; was ihr Mund bat, konnte er nicht verstehen. Aber der Druck ihrer kleinen Hand, die sie auf seine Wange gepreßt hatte, verriet ihm mehr, als Worte zu sagen vermocht hätten. Er zog das Blatt aus der Tasche und reichte es ihr.

Ilse Augen hasteten schon die rot angestrichene Stelle entlang:

„Heute Nacht hat der zweitjüngste Sohn der Senatorin Julia Lindholm — Bastian Lindholm — einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich im Park der Lindholmschen Villa in Blankenese eine Kugel in die

Brust jagte. — Was den jungen Mann zu dieser Tat veranlaßte, ist noch schleierhaft. Er ist mit der Bühnendiva Ilse Todry verheiratet. Die Ehe soll sehr glücklich gewesen sein. — Ob er die schwere Verletzung übersteht, ist mehr als fraglich.“

Ein Kopf glitt neben Schäffers Achsel, daß er erschrocken die Hand hob, ihn zu stützen. „Liebe gnädige Frau! — — — Arme, kleine Frau Ilse!“

Er merkte, daß sie ihn nicht hörte, ihr Gesicht ruhte ohne jede Färbung auf seinem Arm, die Finger waren von totenstarrer Kälte. Er hörte, daß sie etwas lispelte und bog sich zu ihren Lippen herunter: „Warum haben Sie mich nicht sterben lassen?“

„Sie müssen leben,“ mahnte er eindringlich. „Leben um Ihres Mannes willen! Er braucht Sie jetzt! — — Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, daß Sie ihn in solch einer Stunde im Stiche lassen.“

„Lieber Gott, hilf mir! — — Hilf mir doch!“ Ihre Hände falteten sich ineinander. „Hilf mir doch!“ Ihre Finger wurden weiß, so hart schlugen die Knöchel derselben zusammen. „Lassen Sie mich niederknien, Herr Schaffer, sonst hört er mich nicht.“

Sie wollte vom Sitz auf den Boden gleiten und wurde von dem Maler mit aller Mühe zurückgehalten.

„Der liebe Gott hört Sie auch so, Frau Ilse,“ tröstete er, „aber Sie müssen auch das Ihre tun: sich fassen und ganz stille sein. — Sie wollen ihn doch sehen, nicht? — Man wird Sie nicht zu ihm lassen, wenn Sie so außer aller Beherrschung sind.“

„So — so — will ich seine Mutter bitten —.“ Ilse Finger hoben sich zu seiner Brust auf. „Hinkriechen will ich zu ihm, wenn sie es verlangt.“

„Sie wird es nicht verlangen,“ beruhigte er, „seien Sie ganz vernünftig — wir sind da.“

Tausend und abertausend Heckenrosen standen zartwangig gegen das Eisengitter des Zaunes gedrückt, an dessen Tor der Wagen soeben hielt.

Schaffer stieg aus dem Fond und hob die junge Frau auf den Gangsteig, faßte sie sorglich unter und befahl dem Chauffeur, zu warten, auch wenn es spät werden sollte.

„Liebe gnädige Frau,“ mahnte er, als die Schritte Ilse nur mehr dahinschleppten. „Wir werden wieder zurückfahren.“

„Haben Sie Geduld,“ hauchte ihre Stimme zu ihm auf. „Ich — ich — bin am Ende!“

Er bog von dem Riesweg, der geradlinig zum Hause führte, ab und wollte sie auf die Bank einer Laube drücken. Aber sie wehrte erregt: „Zuerst wissen — ob er noch lebt.“

Er trug sie mehr, als sie ging, bis an den Haupteingang. Ein leises Klingeln zitterte im Hause auf. Die Füße, welche nach der Türe kamen, waren so lautlos wie die Hand, welche jetzt den Schlüssel drehte. „Frau Senatore empfangen nicht!“ flüsterte Tatjas Stimme.

Der Maler zog Ilse Arm noch fester durch den seinen: „Die Dame ist Herrn Bastian Lindholms Frau.“

„Oooh! — — Ich werden Frau Senatore melden.“

Während die Mulattin die Empfangsbiele überquerte und in einer der Türen verschwand, raunte Schaffer Ilse zu: „Ich werde draußen warten, man könnte unserem Zusam-

mensein eine falsche Deutung geben. — Wenn Sie in einer halben Stunde nicht zurück sind, erlaube ich mir nochmals anzuklingeln.“

Die junge Frau fand keine Erwiderung, hörte nur das leise Einschnappen der verglasten Eichentür und sah dann eine hohe, schlanke Gestalt auf sich zukommen, bei deren Anblick ihr Herz in dumpfen Wirbeln aufschlug. In halber Bewusstlosigkeit ging sie ihr einige Schritte entgegen. Ihr Mund stammelte und mußte die Frage wiederholen: „Wo ist Bastian?“

Frau Julias Augen glitten über sie hin. Obwohl sie die Ehe ihres Sohnes nicht gebilligt hatte, siegte doch das Gerechtigkeitsgefühl in ihr. Das war kein Gesicht, aus dem gemeines, schamloses Fühlen sprach. In diesen rotgeweineten Augen stand nichts Freches, Wasserhaftes, dieser kleine aufsteigende Mund war nicht fähig, schlüpfrige Tüngeltangel-Wörter zu singen und ihrem Sohn Worte ins Gesicht zu schleudern, die haßerfüllt und ehrlos waren.

„Warum kommen Sie jetzt erst?“ fragte sie streng.

„Ich wußte von nichts — —“

„Sie wollten meinen Sohn verlassen? — —“

Ilse Gesicht sank jäh herab. Das „Ja“, das sie sprach, war kaum hörbar.

Das Ohr der Senatorin hatte es trotzdem aufgefangen. „Wohl beswegen, um einem anderen angehören zu können?“

„Ist es eilig.“

Ilse Körper begann zu schwanken. Die alternden Füße trugen sie nicht mehr. Laullos glitt sie vor Julia in die Knie: „Ich will sterben für ihn — wenn es möglich ist.“

Die Lippen der Senatorin preßten sich hart zusammen. „Kommen Sie!“

Taumelnd richtete Ilse sich empor und fühlte, wie alles ringsum in bunten Kreisen sich drehte. Die Portieren einer Tür glitten zur Seite. Die junge Frau verspürte ihre Kraft versagen, machte durch das Halbdämmer des Zimmers ein paar Schritte nach dem Bett, das nahe dem Fenster stand, und brach vor demselben zusammen.

Jegendwo schnappte ein Schloß ein. Vom Park herauf kam eine Welle kühler, schattiger Luft und koste um die feuchte Stirn der Bewußtlosen. Hell und strahlend brach die Julisonne durch das Gemäuer, welches die Wolken um sie gezogen hatten. Ein breiter, leuchtender Streifen Goldes rann durch die hohen Fenster und lag wie eine reglose Säule über dem Spiegel des Parquetts. Aus den Büschen herüber schmetterte eine Amsel ihr Lied. Ab und zu Klang von der Straße her eine Stimme auf, zuweilen auch das Heulen einer Hupe, und dann wieder Stille wie zuvor.

Leise surrte im Flur die Klingel auf, Tatja öffnete und ließ Veit Schaffer eintreten. „Kann ich die Frau Senator für ein paar Minuten sprechen?“ bat er.

„Ich werde fragen, mein Herr.“

Nach kurzer Zeit war sie wieder zurück. „Frau Senatore lassen bitten.“

(Fortsetzung folgt.)

Besucht das Heimatmuseum
Dippoldiswalde

wurde
Markt
sonder
mona
ches
wie I
daß
werte
viele
die
den
Marn
Torten
essen,
sonder
mache
Pflau
saure
lassen.

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 165

Sonnabend, am 16. Juli 1932

98. Jahrgang

Sommerabend

Otto Boettger-Sent.

Ein zarter Duft
von Widen und Reseden — —

In diesem Schweigen liegt
was laut am Tag. — Mich dünkt,
als ob aus weiter, unbekannter Ferne
verspätet noch
ein Glockenläuten klingt. —

Das Dorf liegt erntemüde still,
und alles Leben
ist ausgelöscht vom Abendsonnenbrand.

Am fernen Wiesenbach
die Rebellen schweben,
im Reigentanz sich haltend
Hand in Hand. — —

Und Gottes Frieden
segnet diese Stunde,
gibt meinem Herzen die ersehnte Ruh. — —

Vom Tagewert müde,
dankefüllten Herzens
schlich leise ich
die Gartenpforte zu.

Sorge für den Winter

Wie kürzlich vom Statistischen Reichsamt festgestellt wurde, verderben jährlich in Deutschland für 3 Milliarden Mark Lebensmittel. Das sollte uns zu denken geben, besonders wenn wir wissen, daß Deutschland in den Wintermonaten für ungefähr 500 Millionen Mark ausländisches Obst und Gemüse einführen muß. Ein armes Land wie Deutschland hat unbedingt die Pflicht, dafür zu sorgen, daß alle Lebensmittel, die bei ihm wachsen, nicht unterwertig bleiben. Da das deutsche Obst in frischem Zustand viele Monate im Jahre nicht zu haben ist, hat jede Hausfrau die Aufgabe, so viel wie irgend möglich einzumachen. In den langen Wintermonaten sind Gelees, Konfitüren und Marmeladen für den Frühstückstisch, Früchte für Kuchen und Tortenbelag, das süße Kompott als Nachisch beim Mittagessen, in jeder Familie willkommen nicht nur als Leckerbissen, sondern wegen ihres großen Nährwertes. Die Hauptzeitmachzeit hat begonnen. Himbeeren sind bereits am Markt, Pfäfen, Aprikosen, Mirabellen, Johannisbeeren, süße und saure Kirschen werden nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wer klug ist, sorgt vor und hat längst die notwendigen Gläser und Flaschen bereitgestellt. Zucker spielt beim Einmachen eine große Rolle. Zwar kennt man eine Reihe von Verfahren, durch welche man ungezuckerte Obstzerzeugnisse konservieren kann, aber die beste Methode ist doch die mit Zucker, wie sie schon unsere Großmütter kannten. Notwendig ist es, daß die nötige Menge Zucker genommen wird; in der Regel rechnet man auf ein Pfund Früchte ein Pfund Zucker. Wird zu wenig Zucker genommen, geht es auf Kosten der Saftmenge, der Zeit und der Feuerung; abgesehen davon, daß beim längeren Kochen das natürliche Aroma leidet. Will man das Verfahren beschleunigen, so nehme man ein gutes Geliemittel. Das Obst braucht dann nur 10 bis 15 Minuten zu kochen.

Der Sommer-Speisenzettel

Die Anpassung der Kost an die Jahreszeit ist ein selbstverständliches Erfordernis jeder gesunden und zweckmäßigen Ernährung. Das gilt vor allem auch für den Sommer, in dem uns die Natur in Gestalt von Gemüse, Obst und Kartoffeln, von Milch, Butter, Eiern und Käse besonders wertvolle und verhältnismäßig billige Nahrungsmittel darbietet. Diese sollten daher im Speisenzettel der Hausfrau fest eine ausschlaggebende Rolle spielen. Eiweiß und Fett dagegen können in der Sommerkost etwas zurücktreten. Die warme Außentemperatur läßt uns ja auch schon rein gefühlsmäßig im Sommer gegen größere Mengen Fleisch oder Fett eine Abneigung empfinden. Letztere hat ihren Ursprung wohl in der Tatsache, daß Fleisch und Fett im Körper in erhöhtem Maße Wärme erzeugen, und daß wir so die Sommerwärme daher noch unangenehmer empfinden. Unter ihrem Einfluß sind Fleisch und Fett leicht der Verderbnis ausgelegt, wenn man nicht etwa durch Aufbewahrung in einem Eisschrank oder durch sonstiges Kühlen der Speisen entsprechende Vorsorge treffen kann. Ein Vorurteil ist es, daß man im Sommer keinen Fisch essen soll. Fischfleisch ist leicht verdaulich und erzeugt daher weniger innere Wärme. Im übrigen mache man es sich zur Regel, im Sommer von allen Nahrungsmitteln stets nur so viel einzukaufen, wie voraussichtlich am gleichen Tage verzehrt wird. Das Aufbewahren und Weiterverwenden von Resten ist in der heißen Jahreszeit eine falsche Sparmaßnahme, die wir bisweilen mit schweren Schädigungen unserer Gesundheit büßen müssen.

Die Heckenrosen blühen

Wenn am Waldestrand oder am Gartenzaun die Heckenrosen blühen, wenn das Korn reift und hoch in der Luft die Lerche trillert, dann erleben wir jene Zeit, die von Dichtern stimmungsvoll und sehnsuchtsvoll so oft besungen wird. Und jetzt haben wir diese Zeit, Heckenrosen und Heiderosen haben ihre zarte Pracht entfaltet. Und tausende und aber tausende noch nicht erblühte Knospen sitzen wie liebliche Sterne in dem grünen Gerant. Es ist daher kein Wunder, wenn neben den Dichtern sich der Volksmund des Heideröslens bemächtigt hat, das auch im Volksglauben eine Rolle spielt. Immer verbindet aber Volksmund und Volksglauben mit dem Heider- oder Heckenröslein, auch Wild-, Schlangen- oder Weinrose genannt, etwas Liebliches, etwas Erhabenes, etwas Reines. Nach einer Volkslage soll die Dornenkrone des Heilandes

aus Heckenrosenzweigen geflochten gewesen sein. Man nennt deshalb die Heckenrose auch vielfach „des Heilands Dornenkrone“. Ueberhaupt bringt man die Heckenrose in der Volksdeutung oft mit der göttlichen Liebe und Geduld in Zusammenhang. Nach einer Legende hat Maria die Bindeln des Christkindleins in einem Heckenrosengerant aufgehängt. Im Schwäbischen ist ein Vers allgemein bekannt: „Es standen drei Rosen auf des Herrgottes Grab. Die erste heißt Demut, die zweite heißt Wohlgenut, die dritte stülft gewiß dein Blut.“ Ein schwäbischer Bauernspruch besagt: „Wenn im Garten die erste rote Rose blüht, hupfen im Acker die ersten Mehren.“ Weit verbreitet ist übrigens die Redensart: „Zwischen zwei Rosen gehört ein Knopf.“ Das soll besagen, daß zwischen zwei Frauen ein Mann gehört. Die Rose spielt erklärlicherweise im Wunderreich der Liebe eine große Rolle. Wunderlam ist zum Beispiel das Dornröschenmärchen, stimmungsvoll das alte Volkslied: „Sah ein Knab' ein Röslein stehn.“ Es ist gewiß, wenn die Heckenrosen blühen und ihren Duft in lauer Sommernacht verbreiten, daß Gott Amor besonders stark beschäftigt ist. Rosenlaube und Rosengarten — wie oft lehren sie in der dichterischen Behandlung der Liebe wieder! Und es ist nicht nur dichterische Erfindung, sondern tausendfältige Wirklichkeit, wie es im Volkslied heißt: „Am Rosengarten will ich dein erwarten.“

Die süßen Honiglecke

Zur Zeit der duffigen Lindenblüte,
Da labte jedes Jahr voll Güte
Der Elf vom Lindenbaum viel Gäste
Zu seinem süßen Honiglecke.

Schon früh am Morgen sind die Bienen,
Die fliegigen, im Schwarm erschienen.
Bald tönt in ihr melodisch Summen
Ein orgeltiefes dunkles Brummen.

Die Schar der Käfer kann man schauen
In Panzern, roten, grünen, blauen —
Dazwischen fliehet man dicke Hummeln
Sich fleißig unter Blüten tummeln:

„Sirr, sirr — wie süß schwirrt die Biene,
Sie kommt gerade von der Quelle,
Wo zwischen Schilf und Wasserrosen
Verliebte Eintagsfliegen tosen.“

Zur vornehmen Bistfenstunde
Macht gern Prinz Psauenaug' die Runde.
In seinem Hofstaat folgt mit Glänzen
Ein Zug von gold'gen Schwabenschwänzchen.

Die blonden Lindenblütendamen
Kreuzen allen, die da kamen,
Den Honigwein im gülden Becher.
Da wird berauscht manch' wack'rer Jecher. —

Er sinkt dann taumelnd in die Heden,
Bequem kann man sich drin verstecken —
Und ist für heut total erledigt:
Zu Haus gib't's 'ne Gardinenpredigt.

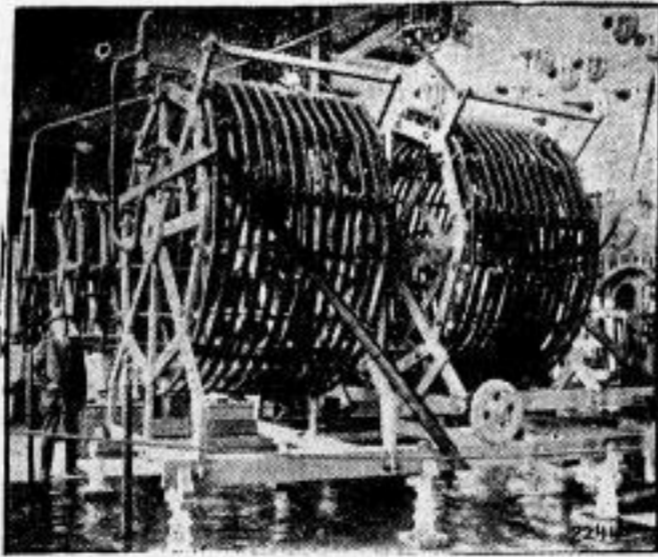
Der Abend ist herabgeunken,
Der Honigwein ist ausgetrunken.
Da nah'n sich Arm in Arm zwei Gäste!
So spät woll'n die zum Honiglecke?

„Re holde Maid, ein schlanker Knab'!
„Wie schade, daß ich nichts mehr habe — —
Schlaftrunken spricht's schon halb im Traum
Der müde Elf vom Lindenbaum.“

Doch die von ihm verteilten Gaben
Wiß ja der Knabe gar nicht haben.
Den Honig gern den and'ren lieh er —
Der Liebsten Mündchen ist viel süßer.

In Rosenglut blüh'n ihre Wangen,
Gar zärtlich hält er sie umfangen.
Der Mond schaut lächelnd durch die Aeste:
„Ja, ja, die süßen Honiglecke!“

Richard Thaffilo Graf von Schlieben.



Die größte Antennen-Abstimmipule Europas.
Im Walschitzental des Senders von Rauen, einer der modernsten Großfunkstationen der Welt, kann man diese monumentale Antennen-Abstimmipule bewundern, die die größte in ganz Europa darstellt. Ihre gigantischen Ausmaße kann man sich vorstellen, wenn man sie mit der Größe des danebenstehenden Mannes vergleicht.

Sommerprossen und Buttermilch

Die „Wege zu Kraft und Schönheit“ sind vielgestaltig und reich gewunden. Die sommerliche Sonne hat jetzt auch nach dieser Richtung viel zu tun. Denn die „Schattenhüte“, die den bleichen Teint erhalten sollen, sind zum großen Teil außer Kurs gekommen. Heute empfinden wir sonnengebräunte Gesichter als wohlthuenden Ausdruck von Gesundheit und Körperfrische. Eine Unannehmlichkeit haben die Sonnenstrahlen zumeist im Gefolge, nämlich das Auftreten von Sommerprossen. Der Volksmund bringt diese mit einer Wertwürdigkeit zusammen durch seine Meinung, Sommerprossen wären Ueberbleibsel bei jenen, die zusammen mit dem Teufel mit Dreifachsegen Oker gedroschen haben. Die Fledenbildungen auf der Haut werden auch „Sommerroschen“ genannt, weil des Sommers Sonne sie lustig spritzen läßt. Diese Erscheinung beruht auf einer bestimmten Pigmentbildung der Hautzellen, die angeboren ist, und die durch äußere Mittel nicht beseitigt werden kann. Da der sogenannte Schönheit aber Opfer gebracht werden müssen, bringt man gerne die Sommerroschen „zur Bleiche“. Ihr Verlassen besorgt das Waschen mit Buttermilch, die zugleich auch der ganzen Haut förderlich ist und sie weich und geschmeidig macht. Mit ihr konfuriert die Zitrone, die ebenfalls beim Entfernen der Sommerprossen gute Dienste leisten soll, wenn die Haut mit frischen Zitronenschalen abgewaschen

wird. Frisches und köstliches Aussehen soll die Haut auch erhalten durch Waschungen mit Apfelsaft. Die Obflüsse verstopfen nicht wie Puder und Schminke, die lebenswichtigen Poren, sondern öffnen diese für Licht, Luft und Sonne.

Wann wir wachsen

Kaum hat das neugeborene Kind den ersten Schrei getan, da wird es schon ein Opfer der Statistik, und wenn ein stolzer Vater die Geburt eines strammen Jungen anzeigt, da liegen die Angaben über die Geburtsgröße und das Geburtsgewicht genau fest. Die Durchschnittsgröße der Neugeborenen ist 50 Zentimeter und das Gewicht etwa 3 bis 3½ Kilogramm. Allerdings sind die Abweichungen davon manchmal ziemlich erheblich. Während sich das Körpergewicht des Kindes am Ende des ersten Lebensjahres bereits verdoppelt hat, wird die Reitergrenze in der Körpergröße zumeist erst bei Beginn des fünften Lebensjahres überschritten.

Ueber größere Wachstumschwankungen brauchen sich die Eltern durchaus keine Sorgen zu machen, nur ein völliger Stillstand wäre verdächtig und erforderte die Inanspruchnahme des Arztes, um die Entwicklungsrichtung festzustellen. Auch gestatten die Wachstumserscheinungen der ersten Kindheitsjahre durchaus noch keinen sicheren Rückschluß darauf, ob das Kind einmal groß werden oder klein bleibe, denn in den späteren Entwicklungsstadien treten noch bedeutende Unterschiede im Wachstum auf.

Je älter das Kind wird, um so langsamer schreitet die Gewichtszunahme vorwärts. Interessant sind bestimmte Schwankungen in gewissen Altersklassen, die schon lange aufgefallen sind, denn es wechseln Perioden der gleichmäßigen Gewichts- und Größenzunahme mit Streckungsperioden ab, bei denen dann die Eltern das schnelle Wachstum mit der Bemerkung beobachten: „Der Knochen sei gerissen“. Die erste Streckungsperiode liegt gewöhnlich zwischen dem 5. und 7. Jahre, der eine zweite Streckungsperiode zwischen dem 10. und 15. Lebensjahre folgt, wobei auch die Gewichtszunahme einen Aufschwung erfährt. Die Reifeperioden vom 2. bis zum 4. und vom 8. bis zum 10. Lebensjahre verlaufen in der Gewichts- und Größenzunahme gleichmäßig.

Wachstumsstörungen sind die Gewichtszunahme zu beeinflussen, haben aber auf das Längenwachstum keinen Einfluß. Ein großer Fehler ist es, kleinen Kindern über das natürliche Bedürfnis hinaus Zufuhrnahrung einzutreten zu wollen, damit können nur Schädigungen des gesamten Organismus erreicht werden. Am besten wachsen die Kinder auf, die die neuzeitlichen Ernährungsmethoden aufgenommene Nahrungsmittel pünktlich erhalten und bei denen der Magen durch dauernd verabreichte Nahrung nicht um notwendige Erholungsstunden gebracht wird. Dazu gehört für das Kind bis zur Reifezeit ein regelmäßiger und ausreichender Schlaf mit dem Grundlaß „Früh ins Bett und zeitig aufgestanden.“

Die Wachstumsperioden schwanken aber auch innerhalb eines Tages, und nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Wachstum des Körpers während des Schlafes in der Hauptphase stattfindet, weil im Wachen die gesamten Körperfunktionen für ganz andere Tätigkeiten in Anspruch genommen werden.

Besonders während der Streckungsperioden haben die Kinder ein sehr starkes Schlafbedürfnis, auf das man unbedingt Rücksicht nehmen sollte, um mögliche Schädigungen zu vermeiden. Abgesehen von den Streckungsperioden mit erhöhtem Wachstum, kann man zwischen dem 4. und 15. Lebensjahre die jährliche Zunahme der Größe mit durchschnittlich fünf Zentimetern als normal bezeichnen.

Nedoch sind die Wachstumserscheinungen durchaus kompliziert und wie in der Natur überall, auch beim Menschen jahreszeitlichen Unterschieden unterworfen. Frühling und Sommer begünstigen das Wachstum, während die Herbst- und Wintermonate die Gewichtszunahme fördern.

Bedeutung sind neuere Untersuchungen über Wachstum und Schule, die zeigen, daß ausreichende Ferien durchaus notwendig sind, denn das Wachstum geht fast ausschließlich in schulfreier Zeit vor sich. Ja, man hat an Kindern beobachtet, daß sie während der großen Ferien die Wachstumsfähigkeit des ganzen Jahres nachholten, so daß die moderne Pädagogik auch hier in Verbindung mit der Schulmedizin nach Ausgleichsmöglichkeiten sucht, so daß möglichst alle Schädigungen vermieden werden können.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

Roman von P. Wild
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11. Fortsetzung.

Rachdruck verboten.

Ein leises Rot färbte ihr blaßes Gesicht; langsam hob sie den Kopf wie unter einem Zwang. Ein helles Leuchten in seinen Augen dankte ihr für das Wort „Freund“.

Weiter ging das Verhör, immer weiter. Wie Teufel kratzten sich die Fragen in ihr Hirn, zermürbten es, bohren sich herein, zerrissen es. Sie empfand eine seltsame Leere im Kopf...

„Ich kann nicht mehr.“
Ihr Anwalt hatte die flüsternden Worte vernommen, sah sie an und erhob sich:

„Meine Klientin ist nicht mehr in der Lage, der Verhandlung folgen zu können. Ich bitte um eine Pause.“

Das Gericht überlegte kurz und stimmte dem Antrage zu, denn Hella Welling war durchsichtig bleich geworden. Der Anwalt geleitete sie in den Nebenraum.

Er sprach eifrig auf sie ein, während sie vom Fenster aus auf den Hof sah. Mit jäher Bewegung bedeckte sie verzweifelt die Ohren mit den Händen:

„Schweigen Sie bitte, ich brauche dringend Ruhe, nur Ruhe.“

Erschrocken trat er zurück und atmete erleichtert auf, als Doktor Zumtowitsch eintrat.

Der Russe betrachtete sie lange, dann nahm er ein Wasserglas vom Tisch in der Mitte des Zimmers, füllte es, fügte ein weißes Pulver zu und reichte ihr das Glas: „Trinken Sie, denn Sie brauchen Kraft, gnädiges Fräulein.“

Gehorsam leerte sie das Glas, dann führte er sie zu einem Stuhl und drückte sie mit sanfter Gewalt nieder.

Nur eine Minute und sie empfand ein spürbares Nachlassen des Druckes in ihrem Kopf, eine Entspannung der Nerven. Sie holte mit einem tiefen Seufzer erleichtert Atem und dankte Zumtowitsch mit einem schwachen Lächeln:

„Sie sind ein Zauberer.“

„Hören Sie sich ein wenig besser?“

„Hiel besser, Doktor. Haben Sie Dank!“

Der Anwalt hatte das Zimmer verlassen, sie waren allein. Da trat der Russe ganz nahe zu ihr:

„Fürchten Sie den Ausgang des Prozesses?“

„Ich weiß es nicht. Besser ein Ende mit Schrecken als die dauernde Qual solcher Spannung“, gestand sie traurig.

„Ich bin mit meinen Kräften am Ende und habe keinen Willen zum Widerstand mehr.“

„Sie glauben, daß man Sie vernichten wird?“

„Ja. Alle Beweise sprechen gegen mich.“

„Ich aber weiß, daß Sie unschuldig sind.“

„Was nützt das? Ich bin bitter über ihre Lippen.“

„Und wenn ich Ihre Unschuld beweise?“

„Sie starrte ihn mit weit geöffneten Augen erschrocken an.“

„Wie wollten Sie das tun?“

„Dafür, Ihren Einwand nicht beachtend, fuhr er flüsternd fort:

„Lassen Sie das meine Sorge sein, Hella! Zeit und Ort sind schlecht gewählt, doch einmal muß es über meine Lippen, einmal. Wer weiß, ob ich noch einmal Gelegenheit finde, Sie umgestört zu sehen: Hella, ich liebe dich, innig, tief, voll Ehrfurcht, wie der Sünder eine heilige Liebt“, klang es feierlich. „Was auch kommen mag, vergiß nie: Je größer die Liebe, desto größer das Opfer.“ Damit zog er sie an sich, drückte seine Lippen leicht auf die ihren.

Ein Schrei entfuhr ihr — sie stieß ihn zurück. Schon war er neben ihr. Ein tiefer, glockenartiger Ton war in seiner Stimme:

„Verzeihen Sie, daß ich mich vergaß. Es wird nie mehr geschehen; ich habe Sie erschreckt, das war unrecht von mir. Vergeben Sie und vergessen Sie nicht, Liebe ist Opfertum. Ich werde den Makel von Ihrer Ehre nehmen, den letzten Schatten eines Verdachtes zerstreuen. Hoherhobenen Hauptes sollen Sie den Gerichtssaal verlassen, stolz und frei. Mir aber verzeihen Sie und richten Sie mich gnädig.“

Ehe Hella Welling Zeit zu einer Antwort fand, war der Anwalt wieder eingetreten:

„Die Sitzung wird eröffnet. Wenn ich bitten darf, Fräulein Doktor.“

Hella Welling begriff sich selbst nicht. Ein leises Wundern war in ihr ob Zumtowitschs Selbstsamkeit; doch war sie über ihn nicht empört. Wie sonderbar seine Worte waren und seine Küsse! Es lag kein Begehren darin, sondern Verzicht. Er wußte, daß sie einen anderen liebte. Aus seinen Worten aber schöpfte sie frische Kraft und Hoffnung. Er hatte ihr versprochen, sie von jedem Verdacht zu befreien, und sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß er sein Wort halten würde.

Während ihr Wesen fester, ruhiger, freier geworden war, wirkte Malwards Benehmen nervös und gefahren, obgleich seine Aussagen überraschend klar und bestimmt lauteten, fast wie einstudiert.

„Ihnen ist die Angeklagte Doktor Hella Welling seit langem bekannt?“

„In gewohnter Weise streifte er sie mit schrägem Blick von unten her.“

„Ja.“

„Wollen Sie uns einmal ihre Persönlichkeit näher schildern?“

„Ich möchte es unterlassen, denn ich bin kein Ankläger.“

Stille im Gerichtssaal. Deutlich fühlte man das Unausgesprochene gegen sie.

Eine flüchtige Sekunde weckte sein Blick auf Hella, dann wandte er den Blick ab. Ein kaum merkbares Geschehen, dann war alles wie vordem.

Die Verhöre gingen weiter. Enger, immer enger hämmerte sich Beweis um Beweis in der Schmiede der Gerechtigkeit gegen Hella Welling zusammen.

„Sie sind Prinzessin Awab Hera Chutterbee, Tochter des Fürsten von Robangabad?“

„Ja.“

„Geboren am zehnten November neunzehnhundert...“

Reinliche Enttäuschung verdunkelte ihre Züge bei Nennung des Geburtsdatums.

„Sie haben eine europäische Bildung erhalten?“

„Ja. Meine Mutter war Französin.“

„Sie haben Ihre Jugend in Indien verlebt?“

„Ja.“

„Sie sind unverehelicht?“

„Ja.“

„Während der letzten Jahre sind Sie ununterbrochen in Europa gewesen?“

„Ja. Als Fortschrittlerin bin ich über die Enge unserer heimische Frauenbegriffe hinausgewachsen.“

„War das der einzige Grund Ihres Fernbleibens von der Heimat?“

„Auch das Klima war mir wenig bekömmlich.“

„Sind Sie stets allein oder auch in Begleitung Ihrer Eltern in Europa gewesen?“

„Meine Mutter ist schon lange tot; mein Vater ist ein orthodoxer Indier, der die Heimat noch nie verlassen hat. Doktor Zumtowitsch, mein Arzt, begleitete mich ja.“

„Ist es nicht außergewöhnlich für eine Dame Ihres Standes, ohne weibliche Begleitung in der Welt herumzjureisen?“

„Gewiß. Aus dem Grunde habe ich mich ernstlich mit meinem Vater überworfen.“ Gefentien Blickes, fast schamvoll fuhr sie fort: „Allerdings war noch ein anderer Grund mitbestimmend. Nach den Gesetzen unserer Rasse wollte mich mein Vater an einen besfreundeten indischen Fürsten, den ich verabscheute, verheiraten. Als mir keine andere Möglichkeit blieb, floh ich.“

„Aller Augen hingen in atemloser Spannung an ihr.“

„Sie flohen?“

„Ja. In unserem Lande gibt es kein Aufbegehren gegen den Willen des Vaters. Ich aber habe europäisches Blut in meinen Adern, das sich gegen solche Sklaverei empörte. Niemand hätte ich einem ungeliebten Manne meine Hand gereicht. Mir graute vor der Verlogenheit einer solchen Ehe. So blies mir keine andere Wahl.“

„Die Sympathien der Frauen flogen ihr zu. Und die Männer?“

„Sie beachtete scheinbar nicht im geringsten den Eindruck ihrer Worte, sondern hing traurigen Erinnerungen nach.“

„In sofortem Spiel drehte sie die wundervollen großen Ringe an ihren Fingern, streichelte schmelzhaft die winzige Schilfschneide, die bei der ersten Berührung schon den Kopf unter den Panzer zog.“

„Sie waren feinerzeit mit Baron Malward auf der Reise nach Capri?“

„Das heißt, wir trafen uns zufällig in Neapel und beschloßen den Absteher nach Capri.“

„Doktor Zumtowitsch war auch in Ihrer Begleitung?“

„Ja. Er begleitet mich stets als Arzt.“

„Warum haben Sie Capri noch am Tage der Ankunft wieder verlassen?“

„Ich wollte nur einen Absteher dorthin machen, nicht dort bleiben.“

„Doktor Zumtowitsch blieb auf Capri?“

„Auf Wunsch von Baron Malward, der den vorzüglichen Einfluß seiner ärztlichen Kunst auf die Baronin schätzte.“

„Warum hatten Sie einen ständigen Arzt; sind Sie leidend?“

„Ein verbindliches, überlegenes Lächeln.“

„Im Gegenteil, ich bin sehr gesund; doch war Doktor Zumtowitsch schon in Indien Arzt im Hause meines Vaters.“

„Ihr Herr Vater als orthodoxer Indier nahm einen russischen Arzt?“

„Nicht für sich. Es geschah für meine Mutter, die sich vor dem Zauberverwejen indischer Aerzte fürchtete. Für sie hatte der Fürst, mein Vater, Doktor Zumtowitsch gewonnen; mir hat er einen großen Dienst geleistet, mich auf der Flucht begleitet und seitdem behütet.“

„Wohin führen Sie von Capri aus?“

„Nach Neapel zurück. Dort erfuhr ich von dem Mord, der ungeheures Aufsehen erregte. Mich selbst traf die Nachricht schwer; ich bedauerte die Baronin und war entsetzt über Malwards Verhaftung.“

„Sie fand erst später statt.“

„Ganz recht. Ich erfuhr unterwegs davon, denn ich war unter dem Eindruck der ersten Schreckensnachricht gleich abgereist.“

„Wohin?“

„Nach Frankreich.“

„So haben Sie Baron Malward erst beim großen Prozeß wiedergesehen?“

„Ja.“

„Sie haben sich sehr stark um Entlastungsmaterial für ihn bemüht?“

„Das war doch Freundschaft, besser Menschenpflicht, einen Unschuldigen vor Strafe zu behüten.“

„Baron Malward ist Ihr Verlobter?“

„Ohne die geringste Spur der Ueberraschung stimmte sie zu.“

„Schon vor dem Tode der Baronin?“

„Sie suchte die Achseln, ohne eine bestimmte Antwort zu geben.“

„War Ihnen damals bekannt, daß Baron Malward sich bei einer anderen Dame in Sorrent aufhielt?“

„Sie lächelte. Kofelt, nachsichtig und hochmütig zugleich.“

„Glauben Sie, ich sei eifersüchtig auf jene Madame Zulpac? So kleinbürgerlich bin ich nicht“, endete sie mit sprechender Handbewegung.“

Die Vernehmung der Prinzessin bedeutete entschieden einen der Höhepunkte des Verhörs.

Hella Welling folgte seit Wiederbeginn den Verhandlungen mit größter Aufmerksamkeit, machte sich hin und wieder Notizen. Zumtowitschs Pulver hatte sie wunderbar erfrischt.

Die unter Eid protokolliert vorgenommenene Vernehmung der Jose Marietta aus Capri wurde in der Uebersetzung verlesen. Auch sie sprach gegen Hella, besonders durch die Unklarheit, ob der Spaziergang zu

wunderlichen Ziel auf Veranlassung Danny Malwards oder Hella Wellings geschahen war. Da die Kleine leßt Deutsch verstand, konnte sie dieses auch nicht wissen, wengleich sie die erregte Auseinandersetzung der beiden Damen vor dem Spaziergang und die Worte „Salto di Libero“ verschiedentlich hörte, was ihr erst später auffiel, als Hella Welling sie nach dem Wege dorthin fragte.

Der Vorstehende wandte sich an Hella.

„Nach dieser Darstellung ging der Vorschlag zu dem Ziel des Spazierganges scheinbar von Ihnen aus?“

„Das Gegenteil ist der Fall. Frau von Malward sprach den bringenden Wunsch aus, dem ich mich zunächst energisch widersetzte. Sie bestand jedoch mit einer an Eigenstimm grenzenden Konsequenz darauf und erklärte stereotyp: Ich muß hin, um jeden Preis, muß...“ Auch lehnte sie meine Begleitung ab; doch war es für mich ausgeschlossen, sie allein gehen zu lassen, was zu Auseinandersetzungen zwischen uns führte.“

„Warum hinderten Sie Frau von Malward nicht an dem Spaziergang, der der ganzen Sachlage nach wenig angemessen schien?“

„Nachdem meine Versuche selbgeschlagen waren, fürchtete ich, ihre Erregung durch weiteren Widerspruch zu verstärken, was ich nicht verantworten konnte. Auch hoffte ich, sie werde unterwegs noch zur Einsicht der Torheit solchen Unternehmens kommen.“

„Rückte Ihnen die sonderbare Wirkung des Schlafpulvers nicht besorgniserregend erscheinen?“

„Gewiß. Doch liegt bei außergewöhnlicher Nervosität immerhin eine Möglichkeit vor, daß ein Mittel die entgegengesetzte Wirkung auslöst. Um diesen Widerspruch des Körpers zu besorgen, gab ich Frau von Malward das zweite Pulver.“

„Warum bewahrten Sie die Schachtel entgegen der Wohnhaft in Ihrem Zimmer auf?“

„Ich wollte vermeiden, daß Frau von Malward ohne mein Wissen ein zweites Pulver nahm, weil wir am anderen Morgen frühzeitig aufstehen mußten.“

„Trotzdem haben Sie ihr selbst das zweite Pulver?“

„In der Erkenntnis, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen, ihr Ruhe zu verschaffen und sie reisefähig zu machen.“

„War die in Ihrem Zimmer befindliche Schachtel die gleiche, aus der Sie an den Vortagen die Pulver genommen hatten?“

„Ja. Ich besaß nur diese eine.“

„Wieviel Pulver befanden sich noch darin?“

„Nachdem die Baronin am Abend zwei genommen hatte, nur noch ein einziges.“

„Und dieses eine schlossen Sie vorsichtig fort?“

„Ja, vielleicht hätten wir es noch unterwegs benötigt.“

„Dieses eine Pulver fand sich zwischen Ihren Sachen in Ihrer Wohnung und enthielt daselbe Gift, das sich in den Leichenteilen bei der späteren Untersuchung vorfand.“

Hella Welling schwieg.

„Wie ist das Gift in diese Pulver gekommen?“

„Sie müssen in verbrecherischer Absicht vertauscht worden sein.“

„Wie und von wem? Sie selbst haben der Baronin die verdächtigsten Pulver gegeben.“

„Ja, ich habe sie ihr gegeben“, klang es gedehnt.

„Kundartig ging ein hörbares Aufatmen durch die Menschenmasse. Würde sie endlich gestehen?“

„Selbst die Stimme des Vorstehenden hatte einen anderen Klang.“

Weitab waren Hella Wellings Gedanken. Greifbar deutlich stand jener unglückliche Abend vor ihr; sie verfolgte alle Momente in der Fülle ihrer bedrückenden Folgen. Wieder stand sie vor Danny, rebete ihr zu, den Spaziergang zu unterlassen, hörte auf alle Einwürfe, ein sonderbares, automatisches: „Laf mich, ich muß hin, muß.“

„Wer konnte die Pulver umgetauscht haben? Außer ihr und der harmlosen kleinen Marietta war nur Doktor Zumtowitsch bei der Baronin gewesen.“

Stille. Körperlich empfand sie die Luft wacher Neugier. Wahnsinniges Entsetzen überkam sie. Nahe man ihr Schweigen als Schuldbekenntnis? Jäh zerriff ihr Traum. Vor ihr stand das ungeheure Publikum, wegte begierig die scharfe Waffe des Richtschwerts, die Zunge, um sie zu vernichten.

Ein Zittern durchlief ihren Körper. In die furchtbare Leere um sie fielen ihre Worte wie ein Bekenntnis:

„Ich habe es nicht getan.“

Dann sank sie auf die Bank zurück, die Hand vor die Augen gedrückt.

Nach der Mittagspause.

Doktor Zumtowitsch stand vor dem Gericht. Hoch aufgerichtet, in fester Haltung stand er fast stolz da. Eiserner Entschlossenheit in den Zügen, die sonst tiefstöhnende Stimme metallisch hart, schneidend.

„Ich klage Prinzessin Awab Hera Chutterbee an, be-
wußt falsche Angaben gemacht zu haben.“

Ein flammender Blick wütenden Hasses traf ihn aus ihren Augen, während sie sich lahngleich unter der Wucht seiner Worte duckte. Es sah fast aus, als wolle sie raubtiergleich im nächsten Augenblick gegen ihn anspringen.

„Sie fügen, Herr Doktor Zumtowitsch, ich...“

Sein Blick hielt sie fest, stottern brach sie ab unter dem Zwang der dunklen herrlichen Augen. Undirrt fuhr er fort:

„Diese Dame ist weder Prinzessin noch Indierin, sondern die uneheliche Tochter einer französischen Sprachlehrerin im Harem Seiner Hoheit des Fürsten von Robangabad, wo sie französischen Unterricht in Sprache und Sitte erteilte.“

Allgemeine Ueberraschung.

„Doktor Zumtowitsch hat den Verstand verloren“, entsetzte sich Awab Hera; stehend sah sie den Vorstehenden an, als könne er helfen.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Westfälisch-Zeitung

41. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grunmann, Rembaum
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 12. Juni 1901)

1932

Das deutsche Fleischwollschaf

Von Privatdozent Dr. G. Lütjge

Mit zwei Abbildungen

Im Jahre 1748 wurden die ersten Merinoschafe aus Spanien eingeführt. Weitere Importe folgten später und so entwickelte sich, insbesondere in Mitteldeutschland und Schlesien, eine überaus hochstehende Zucht des edlen Wollschafes. Bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ging der Aufschwung der deutschen Schafzucht. Dann setzte eine allmähliche Abnahme der Schafbestände in Deutschland ein, die mit der Zeit stärker wurde.

Bekanntlich hat die außerordentliche Zunahme der Wollschafzucht in außereuropäischen Ländern einen stetigen Preisdruck auf die Wolle ausgeübt, so daß daraus zum Teil die Abnahme der Schafbestände in Deutschland zu erklären ist. Aber auch das Schaffleisch erfreute sich in Deutsch-

Gesellschaft zwecks Ausstellung auf den Wandausstellungen wie folgt eingeteilt:

Gruppe 3. Merinolammwollschafe (Fleischmerino) mit dem Wollzuchtziel A bis A für weibliche Tiere und mit dem Wollzuchtziel A/B für männliche Tiere.

Gruppe 4. Merinolammwollschafe (Fleischmerino), Wollzuchtziel A/B für weibliche Tiere, Wollzuchtziel bis B für männliche Tiere. Klasse B Fleischwollschafe.

In allen Gruppen legt man Wert auf gute Fleisch- wie Wolleleistung mit dem Unterschiede, daß man in der Gruppe 3 etwas feinere Wolle verlangt als bei den ausgesprochenen Fleischwollschafen mit dem Wollzuchtziel B. Der Unterschied in der Feinheit der Wolle

der Mutterchafe liegen zwischen 55 bis 70 kg, der Schurertrag bei 4 bis 4,5 kg mit 9 bis 11 cm Stapeltiefe, hohem Rendement und Sortiment B.

Das Merinofleischschaf ist insbesondere in Mitteldeutschland, aber auch in Nordostdeutschland verbreitet. Nach GOLF hat es einen breiten, tiefen Rumpf, geraden, breiten Rücken, breite, nur mäßig abgedachte Kruppe, volle Keulen, zumeist gutgestellte Gliedmaßen und schön ausgebildetes Euter. Das Gewicht der Mutterchafe beträgt 55 bis 70 kg. Das Wollschaf ist gut geschlossen, auch der Bauch gut bewollt, Gesicht und Füße sind frei. Bei den Herden der in Wollschaf feineren Richtung beträgt die Stapeltiefe 7 bis 10 cm und das Schurgewicht 5 bis 5,5 kg, bei

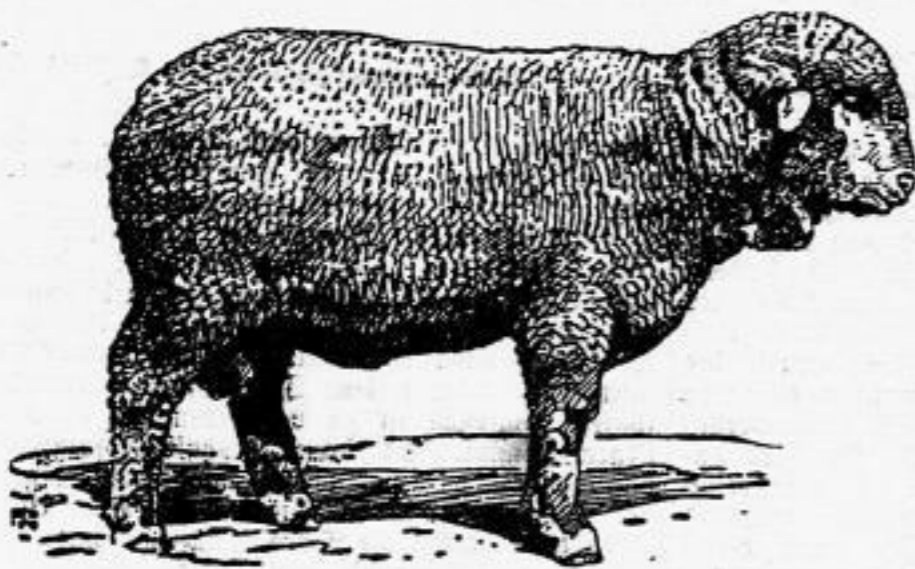
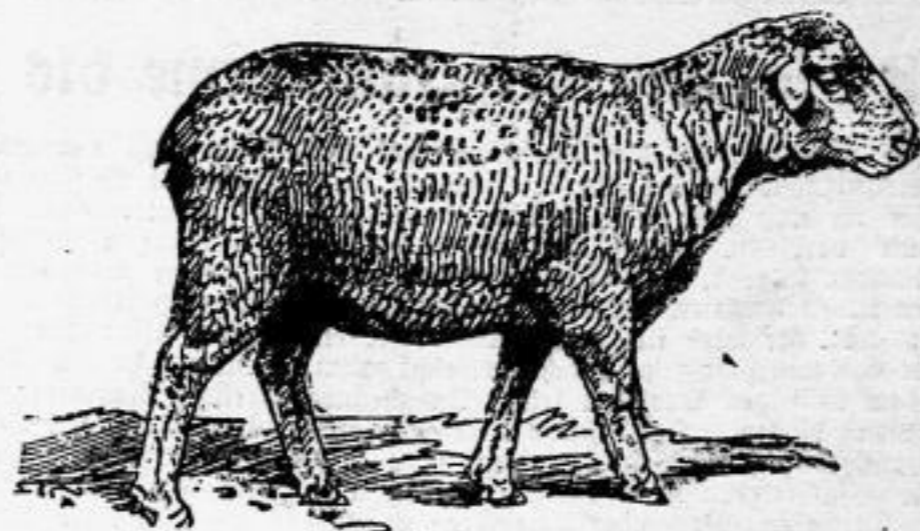


Abbildung 1. Widder der deutschen Fleischwollschaf-Rasse



Mutterschaf der deutschen Fleischwollschaf-Rasse

land immer sehr großen Nachfrage, so daß die Preisgestaltung gegenüber Rind- und Schweinefleisch nicht besonders günstig war. In den letzten Jahren ist das anders geworden, und zeitweise wurde insbesondere das Fleisch junger Mastlämmer sehr hoch bewertet, auch im Vergleich zu Rind- und Schweinefleisch.

Ausgesprochene Wollschafe mit der Wollfeinheit AA und höher gibt es in Deutschland nur noch sehr wenig. Das deutsche Feinwollschaf wurde im Laufe der Jahrzehnte umgezüchtet in ein Schaf mit kombinierter Fleisch-Wollleistung, also in ein Fleischwollschaf. Festgestellt werden muß aber, daß der spezielle Name „Fleischwollschaf“ nur für wenig deutsche Schafe angewendet wird. Für die Mehrzahl der deutschen Schafe mit kombinierter Fleischwollleistung ist die Bezeichnung „Fleischmerinos“ gebräuchlich.

Nach der Schafrassenhebung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom Jahre 1927 machen die Merinorassen 53,7% des deutschen Schafbestandes aus. Die deutschen Schafe mit ausgesprochen kombinierter Fleischwollleistung werden von der Deutschen Landwirtschafts-

ist aber nur sehr gering, da man in der Gruppe 3 der Fleischmerinos mit feiner Wolle bei den männlichen Tieren im Wollzuchtziel bis zum Feinheitensgrade B gelangt, der das Hauptfortiment bei den ausgesprochenen Fleischwollschafen bildet.

Diese deutschen Fleischwollschafe sind nach GOLF etwa seit dem Jahre 1910 aus hochwertigen deutschen Merinolammwollschafen unter vorsichtiger Verwendung von Leicester- und Dishley-Merinosböden erzüchtet worden. Auch GOLF weist darauf hin, daß zwischen den Fleischwollschafen und den Merinofleischschafen keine scharfe Grenze besteht. Die wesentlichsten Eigenschaften des deutschen Fleischwollschafes sind nach GOLF: Ausgezeichnete Frohwüchsigkeit und Gesundheit, hohe Leistungen in Fruchtbarkeit, im Säugen, in der Ausnutzung der Weide und voluminösen Futters, große Frühreife der Zuchttiere und hervorragende Eignung der Lämmer zur frühen Mast. Die Rasse zeigt breite, tiefe Figuren (Abbildung 1 und 2), die breit und fest auf korrekten Füßen stehen, geraden, festen Rücken, mächtige Rippenwölbung, vorzügliche Innen- und Außenkeule. Die Lebendgewichte

der in Wollschaf gröberer Richtung der Stapeltiefe 7,5 bis 10 cm und das Schurgewicht 4,5 bis 5 kg, aber bei höherem Rendement.

Die Leistungen der deutschen Schafe mit kombinierter Fleisch-Wollleistung sind ausgezeichnet. Die Lämmer wiegen bei der Geburt 4 bis 6 kg. Zwillinge sind sehr häufig. Es gibt eine größere Anzahl Herden in Deutschland, die mit 130 v. H. aufgezogener Lämmer rechnen. Bei zweckentsprechender Ernährung ist das Wachstumsvermögen der Lämmer recht gut. Als Norm der täglichen Zunahmen ist nach Versuchen von FROLICH und LÜTJGE 230 g anzusehen. Zunahmen von 250 g täglich und mehr sind nicht selten. Ein gutes, in vielen Herden erzielt 100-Tage-Gewicht der Junglämmer ist 30 kg. Die Entwicklung der Zwillingslämmer bleibt kaum hinter der der Lämmer aus Einzelgeburten zurück, so daß man bei Zwillingslämmern mit einem 100-Tage-Gewicht von 55 kg für beide Lämmer rechnen kann.

Die Anpassungsfähigkeit dieser deutschen Schafe auch an andere Verhältnisse ist ausgezeichnet, wie die hervorragenden Züchterfolge mit deutschen Schafen in Ausland bewiesen haben. Auch in

1932

Argentinien konnten auf der Internationalen Ausstellung 1928 in Buenos Aires deutsche Fleischmerinos viele Auszeichnungen erringen. Das Schaf mit Fleisch- und Wolleleistung geht vom späten Frühjahr bis zum Eintritt von Schnee und Frost in Herden auf die Weide und bewertet das ausgesprochene Schaffutter.

Die erste Zulassung der Jungschafe kann im Alter von 10 bis 12 Monaten erfolgen. Die Lammzeit war bisher vorwiegend im Winter. Viele Schafereien stellen sich auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse auf Frühjahrslammung und auf Lammung vor der Getreideernte oder der Hackfruchternte um. Diese Um-

stellung ist ohne weiteres möglich, und ein gewisser Prozentsatz der deutschen Schafe mit kombinierter Fleischwollezüchtung lammt zweimal im Jahr. Es gibt sogar bereits Herden, die alle acht Monate Lammzeit haben, also zu wechselnden Zeiten, und auch hier sind die Ab-lammergebnisse völlig zufriedenstellend

Die Ernte der Braugerste

Von Dipl. Landwirt Dr. Hubmann

Unter allen Getreidearten ist die Braugerste bei der Ernte am empfindlichsten. Namentlich bei unglücklichem Wetter ist ihr eine besondere Sorgfalt zu schenken.

Vor allem sind es vier Punkte, die man bei der Ernte der Braugerste im Auge behalten muß: 1. kein zu früher Schnitt, 2. ein richtiges Verfahren bei der Ernte und eine sachgemäße Aufbewahrung in der Scheune, 3. kein scharfer Drusch, 4. eine richtige Aufbewahrung der Gerstenkörner. Nur zu oft ist der Wert der Braugerste sehr vermindert, weil man während und nach der Ernte zu wenig aufgepaßt hat. Es ist eine alte Erfahrung, daß in regenreichen Jahren erst in der Scheune noch viel verdirbt. Das kommt daher, daß die Gerste zu feucht eingefahren worden ist. Auf diese Weise kann zu Hause mehr verlorengehen wie auf dem Felde.

Wie soll die Ernte stattfinden? Bei der Braugerste muß man die Vollreife abwarten. Die Qualität der Körner wird um so besser, je mehr sie ausgereift sind. Durch einen zu frühen Schnitt leidet nicht nur die Güte der Körner, sondern auch der Ertrag. Je reifer das Gerstenkorn ist, desto feiner ist die Spelze und desto besser die Keimfähigkeit. Besonders bei lang andauerndem schlechten Wetter soll man die Gerste gut austreifen

lassen. Hat man die Gerste länger stehen lassen, so daß Ausfall zu befürchten ist, dann schneidet man am besten während und nach der Laubildung. Wenn mit einem Bindemäher geschnitten wird, dann sollen möglichst kleine Garben gebunden werden, damit sie leichter auf dem Felde noch austrocknen können. Wenn die Gerste vollständig trocken ist, dann soll sie nach dem Schnitt, wenn möglich, sofort eingefahren werden. Wenn dies aber nicht möglich ist, dann darf sie nicht im Schwab liegen bleiben. Es ist dies eine sehr unsichere Erntemethode, die nur bei andauerndem trockenem Wetter angewandt werden kann. Bei Regen aber leidet die im Schwab am nassen Boden liegende Gerste außerordentlich. Besonders, wenn die Stoppeln kurz sind, dann fängt sie in kürzester Zeit an auszuwachsen. Um dies zu vermeiden, soll man die Gerste in Puppen aufstellen. Zum Auspuppen werden Roggenstrohbänder, Kolosfaserschnüre oder mit Winderflechtmaschinen hergestellte Strohseile genommen und damit kleine Garben gebunden. Von den Garben werden immer fünf zusammengestellt und darüber wird eine sechste mit den Ähren nach unten gestürzt. So bleibt die Gerste auch bei regnerischem Wetter von guter Beschaffenheit. Sollten die obenauffliegenden Garben, die sogenannten Sturzgarben, durch Regen

gelitten haben, so sind sie gesondert einzufahren. Das Auspuppen bei der Braugerste ist zwar nicht ganz so leicht wie bei anderen Getreidearten. Dennoch ist es aber notwendig, weil die Braugerste durch schlechtes Wetter ganz besonders gefährdet ist.

Von besonderer Wichtigkeit sind auch noch die Vorsichtsmaßnahmen beim Dreschen. Trocken eingebrachte Gerste darf man nicht eher ausdreschen, bevor sie ausgeschwitzt hat. In diesem Falle soll das Dreschen erst vier bis sechs Wochen nach der Ernte stattfinden. Aber wenn die Gerste feucht hereingekommen ist, dann muß sie sofort ausgedroschen werden. Druschverletzungen müssen, soweit möglich, vermieden werden, weil verletzete Körner für Brauzwecke unbrauchbar sind. Daher darf man den Dreschzylinder und den Entframer nicht zu eng stellen.

Nach dem Drusch muß die Gerste öfters umgestochen werden. Am besten am frühen Morgen und bei trockenem Wetter. Das Umstechen ist für gute Gerste notwendig, noch viel notwendiger aber für feucht eingebrachte und sogleich ausgedroschene Gerste. Diese muß dann ausgebreitet und besonders oft umgestochen werden. Noch besser wird die Gerste aber gelüftet, wenn man sie über die Windfegen läßt.

Die Haltung der Junghenne bis zur Legereife

Von Dipl. Landwirt Dr. A. Albrecht

Im Anschluß an die Ratschläge bei der Rückenaufzucht, die im April erschienen sind, möchte ich nun über die Haltung der Junghennen berichten. Wer, meinen damaligen Weisungen folgend, seine Küken in den beiden ersten Lebensmonaten gut ernährt und gut gepflegt hat, der wird sich nun, nachdem sie ein Alter von ungefähr zehn Wochen erreicht haben, an dem kräftigen Aussehen seiner Junghennen erfreuen dürfen. Der Zweck der weiteren Haltung muß sein, diese Junghennen zu tüchtigen Winterlegern heranzuziehen, die schon in den Monaten November/Dezember normalgroße Eier bringen. Eine Henne, die diese Leistung vollbringen soll, muß vor allen Dingen gesund und kräftig sein, und sie muß vor Legebeginn ein ihrer Rasse entsprechendes Gewicht erreicht haben, d. h. sie darf nicht als zu junges Tier mit Legen einsehen. Außerdem soll ihre Haltung bis zur Legereife möglichst billig sein.

Um dies bei seinen Junghennen zu erreichen, läßt man jetzt eine andere Art der Haltung Platz greifen. Alle sicher erkennbaren Hähne werden, sofern dies nicht schon früher erfolgt ist, am zweckmäßigsten von den Hennen getrennt, da die Hähne nun anfangen die Hennen zu stören. Bei leichten Rassen mit früher Kambildung sind die Hähne in diesem Alter bereits schlachtreif. Sie wandern entweder sofort in die Bratpfanne oder werden noch zehn bis vierzehn Tage eingesperrt und mit einem mit Sauermilch angefeuchteten Futter aus Getreideschrot, Weizenkleie und etwas Fischmehl gemästet.

Den Hennen gewährt man jetzt da, wo es irgend möglich ist, freien Auslauf, da sich dort Gesundheit und Lebenskraft am ersten entwickeln. Bei einzeln liegenden Gehöften und nicht fest geschlossenen Ortschaften wird dies leicht möglich sein. Andere Betriebe können sich dadurch helfen, daß sie alte Wagen als Unterkunftsräume für Junghennen umbauen und sie darin auf Stoppelfelder, Hackfruchtschläge oder Rindviehweiden bringen. Der Sommerstall braucht nur primitiv zu sein. Dort werden die

Tiere nicht nur abgehärtet und an die verschiedenste Witterung gewöhnt, sie lernen auch das Futter suchen. Wo die Weidemöglichkeit einigermaßen gut ist, genügt lediglich eine Befütterung von Körnern (Gerste und Hafer), die gegen Abend hingestreut werden. Ein frühes Herauslassen der Hennen ist allerdings notwendig, da in der heißen Jahreszeit die tierische Nahrung nur früh morgens gefunden wird. Durch den Verzehr von viel Grün werden die Verdauungsorgane geweitet. Es wird dadurch die Grundlage geschaffen für eine reichliche Aufnahme von Leistungsfutter während des späteren Lebens der Henne. Bei dieser Art der Haltung findet auch die erwünschte Auslese statt, d. h. alle Tiere, die dieses Abhärten nicht vertragen, gehen ein. Es sind diejenigen, die doch im Leben keine Leistungstiere geworden wären. Eine andere Art der Auslese, die allerdings weniger erwünscht ist, ist leider bei Benutzung eines freien Auslaufs auch häufig: die Auslese durch Raubwild, das nicht selten die besten Tiere wegholt. Sehr einsame Plätze und Waldecken, die für Raubwild bekannt sind, sind deshalb zu meiden.

Wo diese günstige Weidemöglichkeit fehlt und die Hennen weiterhin in engem Hofraum oder kleinem Auslauf gehalten werden müssen, da muß die Art der Fütterung die Entwicklung in der angegebenen Richtung fördern. Das Grün soll auch hier einen Hauptbestandteil der Nahrung ausmachen; es hat dabei noch den Vorzug der Billigkeit. Eine weitere Streckung der Nahrung geschieht zweckmäßig durch Kartoffeln (20 bis 25 g täglich je Henne), die unter das Mischfutter gemengt werden. Auch die Weizenkleie, die in geringerer Menge im Rückenfutter war, darf der Billigkeit halber bis 35 % der Trockenmischung ausmachen. Die tierischen Eiweißfuttermittel brauchen 10 bis 12 % nicht zu übersteigen. Durch diese Haltungsarten wird ein allzu frühes Legen etwas hinausgeschoben. Es wird den Hennen dadurch Zeit gelassen, sich genügend tief und schwer zu entwickeln. Legen sie zu früh, so legen sie häufig

schon nach einem Monat ohne besondere Ursache aus, da sie nicht die zum Durchhalten notwendigen Reserven sammeln konnten.

Ungefähr einen Monat vor Legebeginn — man erkennt das daran, daß sich bei den kräftigsten Hennen die Kämme umzulegen beginnen und der Legebauch sich entwickelt — beziehen die Junghennen den Stall, den sie auch über Winter behalten sollen. Jedes Östere oder verspätete Umsetzen ist zu vermeiden, da es das Legen hemmt. Es kann deshalb erfolgreich angewendet werden, wenn man das Legen der Junghennen hinauszögern will. Vom Umsetzen an erhalten die Tiere dann auch mit allmählichem Übergang das ihnen zuge dachte Legefutter. Dazu gibt man saure Magermilch (wenn man sie billig hat!) so viel sie aufnehmen, da dies das beste Mittel ist, die Junghennen-eier rasch zu normaler Größe zu bringen. Sollten die Junghennen die Milch anfangs ungern nehmen, so läßt man sie vorübergehend ohne Wasser, oder man gewöhnt sie durch Anfeuchten des Trockenfutters mit Sauermilch an den Geschmack.

Alle diese Maßnahmen der Haltung und Fütterung gelten nur für Junghennen, die aus Früh- oder mittelfrühen Bruten stammen. Bei Spätbruten, die womöglich erst Juni/Juli geschlüpft sind, kann man höchstens durch sehr starke Fütterung nachhelfen: Keine Kartoffeln; 25 bis 30 % tierische Eiweißfuttermittel, 10 % Sojafuttermittel, 10 bis 15 % Weizenkleie und 45 bis 55 % gute Getreideschrote als Mischfutter. Dazu so viel saure Magermilch, als die Tiere nur aufnehmen wollen. Abends Körner. Wenn diese Spätbruten bei bester Pflege günstige Witterung im Sommer und Herbst bis in den November hinein haben, dann legen sie schließlich auch noch Wintereler. Ob jedoch unter kleineren landwirtschaftlichen Verhältnissen mit einem Zusammenwirken dieser günstigen Faktoren zu rechnen ist? Ich glaube es nicht. Deshalb bedeutet auch nur das Schlachtmesser die wirtschaftlichste Lösung für alle im Herbst schlecht entwickelten Junghennen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Das Ausbrechen der Früchte bei überreichem Behang. Stolz und Freude schwellt das Herz des Gartenfreundes, wenn er im Frühjahr bei der Besichtigung seiner Obstanlagen die mit Knospen und Blüten strotzenden Obstbäume betrachtet. Im Geiste berechnet er sich schon den möglichen Gewinn, den er aus den Erträgen einer so vielversprechenden Kultur unter Umständen herausziehen könnte. Doch es wäre nicht gut, wenn jede Blüte zur reifenden Frucht würde. Dies könnte nur auf Kosten des Baumes und der Früchte geschehen. Früchte, die zu zahlreich am Baume hängen, bleiben immer klein, aber ein Zentner großer, ausgewachsener Früchte ist mehr wert als zwei Zentner kleine Früchte. Wir nehmen daher einen Teil der Früchte weg und der dadurch gewonnene Nahrungsüberschuß wird den überbleibenden zugute kommen, und diese werden um so größer und schöner werden. Durch das Auslichten werden auch die Zweige mehr gespart und es können sich die Fruchtknospen für das nächste Jahr besser ausbilden. Durch richtiges Beschneiden verhüten wir ohnedies schon einen übermäßigen, den Baum erschöpfenden Ansaß. Die Blüte der Obstbäume ist aber oft so reichlich, daß auch nicht der zehnte Teil der Blüten zur Ausbildung gelangen darf. Doch die Natur hilft sich auch hier schon zum Teil von selbst durch selbsttätiges Auslichten. Sind die meisten der Blütenblätter gefallen, so lassen sich schon an den Fruchtbüscheln einige Früchte erkennen, die besser entwickelt sind als die übrigen. Die zurückbleibenden, schlechter entwickelten Früchte fallen bald ab. Man darf daher nie zu früh mit dem Auslichten beginnen. Erst wenn die Früchte etwa die Größe von Haselnüssen erhalten haben, beginnen wir mit dem Ausmerzen derjenigen Früchte, die in der Entwicklung etwas zurückgeblieben oder verkrüppelt sind. Dieses Auslichten der Früchte darf je nach dem Umfange des Baumes in Zeitabschnitten von 14 zu 14 Tagen erfolgen, nicht etwa auf einmal. Die einzelnen Früchte ziehen eine Menge Nahrung an sich und ein plötzliches Auslichten einer größeren Menge Früchte könnte eine Stockung zur Folge haben. Beim allmählichen Auslichten nehmen die übrigen bleibenden Früchte die Nahrung mit auf und entwickeln sich zusehends besser. Im allgemeinen rechnet man auf das laufende Meter Spalierarm 15 kleine, 10 mittlere oder 5 große Früchte. Ist der Fruchtansatz nicht übermäßig stark, so werden nur die beschädigten und verkrüppelten Früchte entfernt.

Sammelt das Fallobst auf! Durch die Gleichgültigkeit vieler Obstzüchter, das Fallobst unbekümmert unter den Bäumen liegenzulassen, anstatt es sogleich aufzusammeln und wirtschaftlich durch Verkochen oder Verfüttern zu verwerten, entstehen nicht nur eigene Verluste, sondern mehr noch wird dadurch dem gesamten Obstbau ein gewaltiger Schaden zugefügt. Denn es ist eine durch jahrelange Versuche bewiesene Tatsache, daß 90 v. H. des Fallobstes mit der Made unseres gefährlichsten Kernobstschädlings, nämlich des Apfelwicklers (*Carpocapsa pomonella*), behaftet sind und diese die alleinige Schuld an dem vorzeitigen Abfall trägt. Um meisten werden von ihr Äpfel und Birnen, zuweilen aber auch Zwetschen und Pflaumen heimgesucht, wenn hier nicht die unter gleichen Verhältnissen lebende Made des Pflaumenwicklers (*Carpocapsa funebrana*) die Ursache ist. Zur Abwendung oder doch zur Verminderung dieses Schadens ist das sofortige und restlose Einsammeln des Fallobstes das einfachste, billigste und wirksamste Mittel. Denn sowohl bei der Verkochung als auch bei Verfütterung kann die Made abgeangen und getötet werden, bevor sie, ihrer Lebensgewohnheit folgend, selbst aus der zerfressenen Frucht herauskriecht, um Verstecke hinter auf dem Boden liegenden Holzstückchen, Erdhäufchen, abgeplagter Baumrinde und in Baumröhren zu suchen und sich hier in feste Gewebe (Kokons) für die Überwinterung einzuspinnen. Im Mai verpuppt sich dann

die im Kokon überwinterte Raupe, und im Juni erscheint dann eines Abends der bekannte kleine grau-braune Wicklerschmetterling, dessen Weibchen bald darauf 50 bis 60 Eier an den einzelnen Baumfrüchten ablegt. Aus diesen schlüpfen in etwa vierzehn Tagen kleine Raupen oder Obstmaden aus, die nichts eiligeres zu tun haben, als sich sofort in die junge Obstfrucht einzubohren und von innen zu zerfressen. Es kommt vor, daß eine Raupe von einer Frucht zur andern wandert und die Raupen sich auch nochmals im Sommer verpuppen und in Schmetterlinge verwandeln, die ebenfalls wieder Eier ablegen, wodurch eine zweite Generation von Maden und Fruchtzerstörern hervorgebracht wird. E. S.

Auch Schweine auf die Weide! Die Weide muß unbedingt mehr zur Ernährung der Schweine mit herangezogen werden. Gerade im Frühjahr und im Sommer ist das Futter für die Schweine knapp und verhältnismäßig teuer, während die Preise der Schweine sich den Futterkosten keineswegs angepaßt haben. Es ist deshalb im Interesse jedes Landwirts, das billige Weidefutter für die Ernährung seiner Schweine mit heranzuziehen. Vor allen Dingen niedertragende Sauen und heranwachsende Zuchtläufer können einen erheblichen Teil ihres Futterbedarfs auf der Weide decken. Häufig ist der Bestand an diesen Tieren bei einem Landwirt so klein, daß sich das Hüten der Schweine nicht lohnt. Es ist deshalb da, wo es sich einrichten läßt, dringend zu empfehlen, daß sich mehrere Landwirte zusammenschließen und gemeinsam ihre Schweine auf Weide treiben lassen. Die Schweine gehen morgens frühzeitig heraus; es genügt zunächst 1½, später 2 bis 2½ Stunden Weidegang. Gegen Abend geht die Herde die gleiche Zeit noch einmal heraus. Dr. L.

Ekzeme bei Hunden und ihre Behandlung. Sehr häufig haben Hunde, besonders die langhaarigen Rassen, unter einem sehr hartnäckigen und quälvollen Juckreiz zu leiden, der von Hautauschlag und Haarlosigkeit begleitet ist. Diese nicht parasitäre Hautauschläge sind in der Regel schwieriger zu heilen als die Räude. Außerdem neigen sie sehr häufig zu Rückfällen. Die Entstehungsursache kann sehr verschieden sein. Man darf wohl annehmen, daß die Wissenschaft bei der Ätiologie einiger Hautauschläge noch im Dunkeln tappt. So viel ist sicher, daß falsche Ernährung, zu wenig Bewegung und Stoffwechselstörungen die häufigsten Ursachen des Ekzems sind. Neuerdings hat man auch festgestellt, daß eine mangelhafte Sekretion der Schilddrüse Ekzeme verursachen kann, die jeglicher lokalen Behandlung trocken und nur durch Einspritzung von 1 bis 2 ccm Thyrogin geheilt werden können. Hundebesitzer, deren Hunde an dieser lästigen Hautkrankheit leiden, werden daher gut daran tun, nicht nur eine lokale Behandlung vorzunehmen, sondern vor allen Dingen erst mal die Ursachen der Krankheit zu ermitteln und abzustellen. Vor allen Dingen sind zu stark gewürzte Speisen und zu reichliche Fleischfütterung zu vermeiden. Auch polierter Reis ist schädlich. Man kann natürlich nicht für alle Hunde denselben Speisezettel vorschreiben. Hunde müssen ebenso wie Menschen individuell behandelt werden. Während der eine nach dem Genuß von Erdbeeren oder Kirschen einen unangenehmen Nesselausschlag bekommt, kann der andere diese Delikatessen sehr gut vertragen. Hunde, die schwer arbeiten müssen (Jagdhunde in der Jagdzeit, Ziehhunde usw.), müssen natürlich kräftig ernährt werden und können ohne Schaden eine gute Portion Fleisch vertragen. Sehr viele Hunde arbeiten sich aber körperlich nicht genügend aus, und bei solchen muß eine gewisse Diät innegehalten werden. Man darf auch nicht vergessen, daß Hunde, die jahrelang eine intensive Fleischfütterung anstandslos vertragen haben, mit zunehmendem Alter davon Ekzem bekommen. Man muß dann natürlich die Fleischfütterung ganz einstellen oder wenigstens stark einschränken und mehr gemischte Kost (Milch, Gemüße, Haferflocken) füttern. Vor allen Dingen muß Abwechslung in der Ernährung oberster Grundsatz sein. Sollte Diätänderung und lokale Behandlung mit Schwefel- oder Teerpräparaten allein nicht zur Besserung oder Heilung des Leidens führen, dann verjäume man nicht, tierärztlichen Rat einzuholen, da durch Einspritzungen, die den Stoffwechsel umstellen oder zur Blutverbesserung dienen, eine gründlichere und schnellere Heilung herbeigeführt wird. Da die Entstehungsursache mancher Ekzeme noch nicht restlos geklärt ist, wird auch der Tierarzt nicht immer von heute auf morgen helfen können, man verliere dann nicht gleich den Mut, sondern versuche durch aufmerksame Beobachtung des Hundes nach Ausschluß von gewissen Nahrungsmitteln die vermutliche Entstehungsursache zu ergründen und dem behandelnden Tierarzte brauchbare Fingerzeige zu geben, damit er schneller und sicherer entscheiden kann, ob und wie die Behandlung gewechselt werden muß. Frau L. R. in Sa.

Die Sterblichkeit bei viellegenden Hennen ist im allgemeinen größer als bei weniger legenden. Das spricht aber durchaus nicht gegen die Leistungszucht; denn so groß sind die Unterschiede nicht. Der Jahreszeit entsprechend ist die Sterblichkeit am größten im Frühjahr. Bei Junghennen ist sie größer als bei älteren Tieren. Kf.

Griehälche als Zugabe zum Braten. Ein tiefer Teller voll tags zuvor gekochter, geriebener Kartoffeln, ein knapper Teller voll Grieh, ein Löffel zerlassene Butter, ein Ei, Salz, alles wird tüchtig durchgeknetet und zu einem Kloß geformt. Eine saubere, gebrühte, dann mit Mehl bestreute Serviette nimmt den Kloß auf, wird zugebunden und für ein bis eineinhalb Stunden in kochendes Salzwasser gehängt. Dann reicht man den fertigen Kloß zu Sauerbraten oder Schmorbraten. U. in L.

Eierkuchen mit Gurkenfüllung. Drei Eier werden zu Schaum geschlagen, dann gibt man 30 g Butter, einen Eßlöffel voll Mehl, einen Eßlöffel gehackten, mageren Schinken oder Zunge, Salz und Pfeffer nach Geschmack hinzu, schüttet die fortwährend geschlagene Masse in eine sehr saubere Pfanne, in der man reichlich Butter zum Schäumen kommen ließ und bäckt sie unter leichtem Schütteln in zwei bis drei Minuten, bis sie sich zu verdicken beginnt. Dann stellt man die Pfanne zurück und gibt dem Eierkuchen mittels eines Löffels eine halbmondförmige Gestalt. Bevor man den Eierkuchen zusammenschlägt, füllt man die Gurke hinein, die vorher auf folgende Weise zubereitet wurde: Eine kleine Gurke durchschneidet man der Länge nach, nimmt mit einem Löffel das Innere, Weiche heraus und schneidet die festen, fleischigen Teile in kleine Würfel, die man in einer Pfanne mit kaltem Wasser, etwas Salz und Essig zum Kochen bringt und dann ziehen läßt, bis sie weich sind, was in ungefähr zehn Minuten erreicht ist. Nun gießt man die Gurke durch ein Sieb, so daß alles Wasser abläuft, reibt die Pfanne trocken aus, gibt 30 g Butter, ebensoviel in Würfel geschnittenen mageren Schinken oder Zunge und die gekochte Gurke hinein, läßt es unter Schütteln heiß werden, belegt damit die eine Hälfte des Eierkuchens, schlägt danach die andere Hälfte darüber und serviert das Gericht sofort. Fr. Ad. in K.

Tomaten in Sulz mit Ei. Auf einer Platte ordnet man zierlich dicke Tomatenscheiben und Scheiben von hartgekochten Eiern. Dann macht man eine Gallerte: Mehrere Tomaten werden in Wasser mit einer Zwiebel weichgekocht und durch ein Haarsieb getrieben, dann gibt man Salz, Pfeffer, Zitronensaft und sechs Tafeln eingeweichte Gelatine hinzu. Die Soße muß einen pikanten Geschmack haben. Man gießt sie vorsichtig über die Tomaten und Eier und läßt sie erstarren. Vor dem Gebrauch garniert man die Platte mit Kapern und Salatblättchen oder Scheiben von sauren Gurken. Frau E. S.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unzählige Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorkaufsrecht des Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen zu wenig Worte beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkaufsrecht erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Zwölfjähriger Wallach hat häufig geschwollenen Hodensack. Nach genügender Bewegung verzieht sich die Anschwellung wieder. Was kann ich tun? P. N. in G.

Antwort: Lassen Sie Ihren Wallach gelegentlich von Ihrem Tierarzt daraufhin untersuchen, ob sich nicht doch noch ein Hoden in der Bauchhöhle befindet. Die Kastration ist dann eben keine vollständige gewesen. Sollte das nicht der Fall sein, dann läßt sich dabei leider nicht viel machen. Die Stauungserscheinungen am Hodensack sind jedenfalls unbedenklich. Vet.

Frage: Verfütterung aufgebühler Malzkeime. Ich verfüttere aufgebühete Malzkeime zusammen mit Kartoffeln an meine Milchkuhe. Welche Kraftfuttermittel verabreiche ich am besten dazu, um höchste Milchträge zu erzielen? Wie verfüttere ich Viertreber am besten für denselben Zweck? P. R. in D.

Antwort: Getrocknete Malzkeime enthalten 11,4 v. H. verdauliches Eiweiß und 81,8 v. H. verdauliche Kohlehydrate. Sie gehören zu den gehaltreichen Futtermitteln. Zur Erzielung höchster Milchleistung müssen aber Kraftfuttermittel gleichzeitig verabreicht werden, welche noch höher im Eiweißgehalt sind. Als solche empfehlen wir Ihnen Erdnußkuchen und Sojakuchen. Zur Förderung der Milchmenge empfiehlt sich noch ein Zusatz von Weizenkleie. Als Mischung dürfte sich empfehlen ein Verhältnis wie 1:1:1:2. Frische Viertreber können mit den gleichen Futtermitteln verabreicht werden, nur ist das Verhältnis wie folgt zu nehmen: Viertreber zu Erdnußkuchen zu Sojakuchen zu Weizenkleie wie 5:1:1:2. Dr. Wn.

Frage: Vierjährige Kage leidet seit längerer Zeit an Schnupfen. Sie scheint keine Luft zu bekommen und röchelt beim Soufen und Fressen furchtbar. Was kann man dagegen tun? L. T. in E.

Antwort: Ob der Katarrh Ihrer Kage sich nur auf die Nasenhöhle beschränkt oder ob er schon auf den Kehlkopf und die Bronchien übergegangen ist, läßt sich von hier aus nicht sagen. Lassen Sie die Kage Kreolin dämpfen einatmen, dreimal täglich zehn Minuten lang. Sie setzen die Kage auf einen Rohrstuhl, unter dessen Tisch ein Eimer mit kochendem Wasser steht. Auf ein Liter Wasser geben Sie einen Eßlöffel voll Kreolin. Ueber Stuhl und Kage hängen Sie eine leichte Decke, damit die Dämpfe nicht seitlich entweichen. Die Kage werden Sie aber festhalten müssen, da sie sich diese Prozedur nicht gern gefallen lassen wird. Schließlich empfehlen wir Ihnen das im Verlag von J. Neumann-Neudamm erschienene Buch „Dr. Wieland, Die Hauskage“, Preis 0,70 RM, aus dem sie alles über die Pflege der Hauskage entnehmen können. Vet.

Frage: Beseitigung wilder Rosen in einer Wiese. Eine Wiese, sandiger Boden, unmittelbar an der Elbe, ist zum Teil mit wilden Rosen überwuchert, einzelne Stellen bis zu 30 cm groß, welche von Jahr zu Jahr immer größer werden. Gibt es ein Radikalmittel, diese zu vertilgen? S. R. in B.

Antwort: Chemische Radikalmittel zur Vernichtung von Pflanzen und Sträuchern sind uns wohl bekannt. Aber man vertreibt durch ihre Verwendung gewissermaßen den Teufel durch den Beelzebub, d. h. die Unkräuter sterben ab und eine Kahlstelle bleibt für unbestimmte Zeit auf dem Felde zurück, denn der Boden wurde mit vergiftet. Gewiß, der Boden gesundet wieder, aber man kann nie mit Bestimmtheit sagen, wie lange sich der

Gesundungsprozeß hinauszögern wird. Wenn das zu behandelnde Weidestück noch im Ueberflutungsbereich der Elbe liegt, tritt die Gesundung infolge der Auswaschung des Bodens durch Ueberschwemmung wahrscheinlich schneller ein; etwas Gewisses darüber können wir aber nicht in Aussicht stellen. Vielleicht versuchen Sie die Vernichtung der wilden Rosen erst einmal an einer Stelle durch die Anwendung von einem der folgenden Mittel: „Unkraut ex“ aus der Chemischen Fabrik von Stolte & Charlier, Hamburg 15, oder „Viaraja“ von Paul Huber, Dresden-Tolkowitz. Eine Gebrauchsanweisung liefert jede Fabrik mit. Eine Anfrage durch Postkarte schafft Klarheit über die zu erwartenden Unkosten. Das selbe Ziel wird ohne besondere Kosten und ohne Bodenverderbnis auf unbestimmte Zeit sicher erreicht, wenn man die Rosensträucher in ein und demselben Jahre zweimal abbrennt. Der erste Brandschaden wird durch Stockausschlag auszugleichen versucht. Er muß im selben Jahre noch einmal vernichtet werden, damit sich der Strauch auslebt. Sollte sich im folgenden Jahre wider Erwarten noch vereinzelter Stockausschlag zeigen, so kann dieser mit einer schweren Haue gekappt werden. Das Eingraben der Brandstellen kann durch Lockern des Bodens und Ausstreuen von Grassamen beschleunigt werden. Dr. E.

Frage: Stachelbeeren sind von einem Schädling befallen. Einige Blätter habe ich zur Untersuchung eingeschickt. Worum handelt es sich und was kann ich zur Bekämpfung des Schädlings tun? L. R. in S.

Antwort: Die Stachelbeeren sind von einem Pilz, dem Becherrost, befallen, der bei starkem Auftreten einen frühen Blattfall und ein Nichtausreifen der Beeren bewirken kann, und somit Schaden stiftet. Mit einer Lupe erkennt man auf den gelben Polstern auf der Blattunterseite die „Becherchen“, in denen Sporen zur Entwicklung kommen, durch die der Pilz sich verbreitet. Diese Sporen wachsen aber nur auf Sauergräsern (Carex-Arten) aus, und von diesem Zwischenwirt gelangt der Pilz erst wieder auf die Stachel- und auch auf Johannisbeeren. Zur Bekämpfung der Krankheit muß man also die in der Nähe wachsenden Sauergräser, auf denen der Pilz auch überwintert, beseitigen und dann nach Möglichkeit auch die befallenen Blätter von den Stachelbeeren entfernen. Außerdem sind die Beerensträucher vorbeugend mit Kupferkalkbrühe oder einem anderen kupferhaltigen Sprühmittel, wie sie in Samengeschäften erhältlich sind, mittels einer Baumspitze abzusprühen. Schfd.

Frage: Herstellung von Brombeerwein. Da es in hiesiger Gegend viele Brombeeren gibt, beabsichtige ich in zwei großen Flaschen Brombeerwein anzusetzen. Jede Flasche enthält 10 Liter, also insgesamt 20 Liter. Wieviel Brombeeren, Wasser und Zucker brauche ich, um die 20 Liter Brombeerwein vorschriftsmäßig anzusetzen? S. R. in G.

Antwort: Zunächst läßt man sich von der Rißinger Reihestation eine Portion flüssiger Laureiro-Hefe (Preis ohne Porto 50 Reichspfennig) kommen. Dann werden 19 kg Brombeeren mit 2 kg Zucker (blaufrei) zu einem gleichmäßigen Brei zerdrückt und mit der Reihestation gut vermischt. Man läßt dann in einem irdenen größeren Topf oder in einem sauberen Fäßchen, locker zugedeckt, vergären, wobei dann und wann umgerührt wird. Nach acht bis zehn Tagen wird abgeseigt und der Rückstand nochmals mit 2,5 Liter Wasser

24 Stunden vergoren, wieder abgeseigt. In den vereinigten Säften werden ohne Wasserzusaß und ohne Erwärmung 5 kg Zucker und 5 g Salmiaksalz aufgelöst und dann wie bei Beerenweinen üblich unter Gärverschluß vergoren. Prof. Dr. Ks.

Frage: Apfelwein ist unklar. Ich habe im Herbst Apfelwein mit Hefe angeferst, die Gärung hat schon aufgehört, doch der Wein klärt sich nicht. Was kann ich tun, um den Wein zu verbessern oder zu klären? A. T. in S.

Antwort: Auf zehn Liter Wein berechnet sind zunächst 2 g Tannin in heißem Wasser gelöst unter Umrühren hinzuzufügen. Sodann werden 4 g beste weiße Gelatine, ebenfalls heiß gelöst, unter Umrühren langsam hinzugegeben. Es bildet sich eine flockige Trübung, welche allmählich als grauer Niederschlag zu Boden geht. Der Wein kann nach einigen Tagen abgezogen werden. Prof. Dr. Ks.

Frage: Bekämpfung von Riefenholzwespen in Dielenbalken. In einem Neubau, der 1931 fertig wurde, zeigen sich neuerdings in dem Fußbodenbelag mehrere Löcher, aus denen einzelne Käfer herauswandern. Ich habe einige Exemplare zur Untersuchung eingeschickt und bitte um Angabe, um was für einen Schädling es sich handelt. Besteht Gefahr, daß der Bodenbelag leidet? B. in L.

Antwort: Die aus Ihren Dielenbalken schlüpfenden Insekten sind keine Käfer, sondern Wespen, und zwar handelt es sich um die gewöhnliche Riefenholzwespe (Sirex juvenis). Die Balken sind wahrscheinlich auf dem Holzlager von der Wespe mit Eiern belegt worden. Die daraus schlüpfenden Larven brauchen zwei Jahre und mehr, um sich im Holz fressend zur fertigen Wespe zu entwickeln. Die fertigen Insekten bohren sich dann einen Gang nach außen, um sich zu paaren und fortzupflanzen. Wenn aus Ihrer Dichtung schon im vergangenen Jahr mehrere Wespen geschlüpft sind, wird es sich bei den diesjährigen Tieren um Nachzügler handeln, und Sie werden in den nächsten Jahren von den Tieren nichts mehr merken. Wenn nicht aus mehreren Tragbalken zahlreiche Wespen schlüpfen, deren Bohrlöcher die Tragfähigkeit der Balken gefährden, brauchen die Wespen Ihnen keine Sorge zu machen. Dr. J.

Frage: Vertilgung der Silbermotten (Silberfische). In einem Zimmer befinden sich sogenannte Silbermotten (Silberfische), die die Tapeten und auch Bilder zersressen. Kann mir ein Mittel zur Beseitigung dieser Tiere und insbesondere zur Verhinderung des Eindringens in die Tapete eines neu zu tapezierenden Zimmers genannt werden? P. in L.

Antwort: Zeigen sich in einem Räume die kleinen flinken Silberfische, auch Silbermotten oder Silbermilben genannt, so gehe man ihnen schnellstens zu Leibe, denn der Schaden, den sie besonders den Tapeten zufügen, ist nicht unbedeutend. Man streue echtes Insektenspulver aus oder besprenge die Räume, in denen sie sich zeigen, mit Petroleum. Auch starker Luftzug ist dem Ungeziefer zuwider. Bei ihrer Vorliebe für Süßigkeit, die sie gleich den Ameisen zeigen, kann man sie durch Aufstellen von mit Sirup bestrichenen Pappdeckeln oder Bretchen leicht fangen. Man kann auch eine starke Formalinlösung bereiten und damit den Fußboden und die Wände abreiben. Bei Räumen, die keine Tapeten aufweisen, ist ein Abwaschen der Wände und des Fußbodens mit Naun oder Lysol, in Wasser verdünnt, von gutem Erfolg. R.

Frohe Jugend

Nr. 29

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1932



Seht, nun dürfen Ruth und ich
 mit zum Onkel. Hoffentlich
 sind die Kirschen unterdessen
 nicht schon alle aufgeessen.
 Mit den Stachelbeer'n im Garten
 wollte man bis Sonntag warten,
 bis wir kämen. Das sind Sorgen!
 Schon beim Aufstehn Freitag morgen
 sprechen wir das Stoßgebet:
 „Lieber Petrus, wenn es geht,
 bitten wir um eins, ach sende
 Sonnenschein am Wochenende!“

essen,
 sonder
 mache
 Pflau
 saure
 lassen.
 digen
 Einma
 von V
 nisse
 mit 3
 wendi
 wird;
 Pfund
 auf R
 gesehe
 Arome
 nehme
 nur 10

D
 verstan
 Ernäh
 dem u
 toffel
 wertig
 bietet.
 jetzt ei
 dagege
 warme
 fühlst
 Fert e
 wohl
 erhöht
 merw
 ihrem
 ausge
 einem
 entspr
 ist es,
 fleisch
 Wärm
 mer v
 fen, w
 Aufbe
 heißen
 len m
 müssen

W
 rosen b
 Berche
 stimmu
 jetzt ha
 ihre ja
 noch ni
 grünen
 Dichter
 hat, da
 verbind
 oder S
 genann
 Nach e



Ach, was gibt es doch alles für Kinderhände!

Es präsentieren sich: Händchen, die lustig einpatschen in die zum Gruß dargebotene Freundeshand.

Händchen, die Küßchen zuwerfen und, so klein sie sind, auf das zärtlichste lieblosen und streicheln können.

Händchen, die darauf ertappt werden, den Daumen zum Saugen in den Mund zu stecken.

Händchen, die den Nuckfuß schlagen, an dem sich der Kopf gestoßen.

Händchen von frühentwickeltem Ortssinn, die den Bonbon in der Kleider-tasche der Großmutter mit unfehlbarer Sicherheit zu finden wissen.

Händchen, die nicht eher Ruhe haben, als bis sie ergründet, wie das Spielzeug inwendig aussieht.

Händchen, von der Sonne verbrannt, als trügen sie Handschuhe von braunem, dänischem Leder, die uns aber doch lieber sind als elegante, stufferhafte Hände mit wirklichen, feinen Lederhandschuhen und einem Spazierstöckchen, wie aus dem Modejournal ausgeschnitten.

Händchen, die, wenn der Vater das Kind auf dem Arm trägt, in ihrer Kleinheit und Zartheit einen anmutigen Gegensatz bilden zu der starken, breiten Mannesschulter, an der sie sich festhalten.

Händchen, die ein rot- und schwarz-geflecktes Marienkäferchen auf sich herumkrabbeln lassen.

Händchen, die, von einer großen Hand geführt, Briefe schreiben.

Jähzornige Händchen, die gleich darauf los schlagen, ohne daß sie jemand gelehrt, ein Häufchen zu machen.

Händchen, die an trübe belaufene Fenster allerhand Krideltradel malen.

Freigebige Händchen, die gerne von ihrem Zuderbrote abgeben, und zwar ohne Vorbehalt, das Abgebissene un-aufgegessen wieder zurückzubekommen.

Händchen, denen es ein Vergnügen ist, im vollen Laufe weit vorgestreckt, an die Stubentüren anzuprallen.

Händchen, die sich mit hochgeschnelltem Selbstgefühl in die Taschen der Höschen versenken; es will aber auch etwas heißen, Höschen mit Taschen zu haben — mit zwei Taschen!

Händchen, die „allein zubinden und zuhalten“, ja, mit Beistand der aufkletternden Füßchen auch schon bei Rademachers an den hohen Klingelzug der Haustür selbst reichen können.

Händchen, die, vor das Licht gehalten, mit den blutrot durchleuchteten Fingerchen ergößendes Staunen hervorrufen.

Händchen, die beschämende Nubchen schaben.

Händchen, die hoch herab vom Treppengeländer etwas fallen lassen mit dem Zuruf: „Fang auf!“

Händchen, die Federvieh füttern und ausgelacht werden, wenn sie vor dem dreißt vordringenden Enterichschnabel austruden.

Händchen, die sich darauf verlassen können, „wenn sie das noch einmal tun“, einen gehörigen Klaps zu kriegen.

Raschhafte Händchen, die auf dem Tische verstreute Krümel von Zuder und Gebäck mit den Fingerspitzen auf-tippen.

Retwegere Händchen, die dem frem-

den Neufundländer den Kopf krauen, ob er beißt oder nicht.

Händchen, die Stricknadeln über dem Rande von Tischplatten oder Fensterbrettern melodisch schwirren lassen. Händchen, die, geheimnisvoll auf dem Rücken verborgen, die spannendste Erwartung wecken mit der Frage: „Rechts oder links!“

Händchen, die an unfreundlichen, nassen Herbsttagen, wo alle Welt fröstelt, aber doch noch nicht geheizt wird, rein aus innerem Lebensfeuer, sich so warm wie frisch von der Ofenplatte genommene Bratäpfel anfassen.

Händchen, deren Daumen beim Kartengeben beleckt wird, damit das Blatt besser haftet und nicht mit dem folgenden zusammenklebt, wie Kinderkarten gerne tun.

Händchen, die mit ihrem kleinen Werkzeug allerlei Schnitzereien ausführen und sich einen Duft aneignen, wie echte Holzhaderhände.

Händchen, die mit ihrem Gegenüber klatschend zusammenschlagen, einmal das rechte, einmal das linke und dann beide zugleich.

Händchen, die andere Händchen drücken und sich von ihnen drücken lassen, um zu sehen, wer besser drücken und wer am längsten aushalten kann.

Endlich Händchen, die sich im Gesellschaftsspiel mit anderen Händchen schichtweise übereinander legen, so daß die unten hervorgezogenen immer wieder obenauf zu liegen kommen, immer schneller und schneller, bis zuletzt allgemeine, heitere Verwirrung ausbricht, in der ein jedes tapfer darauf losschlägt und sich seiner Haut wehrt, so gut es kann.

Das ist unser Sortiment auserlesener Kinderhändchen.

Rud. Reichenau („Aus unseren vier Wänden“):

Treue.

Wer Lieb und Treu im Herzen trägt, Den wird zu allen Zeiten, Ob Freud, ob Leid die Stunde schlägt, Ein guter Engel leiten.

Rätsellösungen. Bilderrätsel: Jedem das Seine. — Umstell-

rätsel: Wer die Wahl hat, hat die Qual. — Quadraträtsel: Dora, Oder, Rede, Red. — Silbenrätsel: Weiber, Ingwer, Cholera, Aloe, Rabe, Dattel, Wange, Arena, Geiser, Nase, Elen, Rose, Richard Wagner. — Besuchskartenrätsel: Musiklehrer.



Von Klaus Witt.

Kinder, schaut das Fuhrwerk an!
Stolz kutschiert Hans Wichtelmann,
Gotteshotteshüh!

Nicht so hastig, Schnederlch,
Werde sonst ja schwindelig!
Gotteshotteshüh!

Wenn mich Elf und Moorknirps seh'n
Bleiben sie verwundert seh'n!
Gotteshotteshüh!

Sperren Augen auf und Mund
Kutschchen wir die Wiese rund.
Gotteshotteshüh!

Froh wippt Hans auf seinem Schned.:
Sauft auf einmal in den Dred
Recht mit „hotteshüh!“

Elf und Moorknirps lachen sehr;
Hänschen ärgert sich noch mehr,
Knurrt nur: „Gotteshüh!“

Tischregeln.

Von Werner Voege.

Wohlgemut, fidel und frisch
 Setzt ich neulich mich zu Tisch.
 Aber ach, die Mutter spricht:
 „Lieber Sohn, so geht das nicht;
 Du hast wieder mal vergessen,
 Daß man so nicht kommt zum Essen!
 Deine Hände, Welch ein Graus!
 Und wie seh'n die Nägel aus!
 Rabenschwarz — daß Gott bewahre,
 Und zu Berge stehn die Haare —
 Grad als lämst du aus dem Bette!
 Marsch hinaus! Und mach Toilette!“ —
 Frisch ladiert kam ich dann wieder,
 Setzte mich am Tische nieder,
 Und das Mahl nahm seinen Lauf:
 Mutter füllt die Suppe auf;
 Ist der Magen noch so leer,
 Fall ich nicht gleich darüber her;
 Ich bezähme mein Verlangen,
 Bis die Eltern angefangen!
 Und dann eß ich möglichst leise,
 Recht geräuschlos sei die Weise!
 Sonst erklingt der Eltern Chor:
 „Kinder, schlürft uns hier nichts vor!“
 Und die Mutter blidet stumm
 Immer in dem Kreise rum,
 Rüget, wenn ihr nicht gefällt,
 Wie man Messer — Gabel hält,
 Achtet gar auf mancherlei:
 Daß die Haltung richtig sei,
 Richt der Rücken krumm gezogen
 Und hübsch ran die Ellenbogen!
 Und der Vater ruft, o Schred:
 „Junge, nimm die Beine weg!
 Merk es dir, man streckt sie nie
 Bis zum Stuhl vom vis-à-vis!“
 Und die Mutter blidet stumm
 Immer noch im Kreise rum,
 Daß die Jungs nicht dalbern, lachen,
 Ober'n kleinen Vorlampf machen,
 Sondern Schüsseln und dergleichen
 Sich einander höflich reichen!
 Freundlich „Danke — bitte!“ sagen,
 Und nach Nachbars Wünschen fragen,
 Aber Tisch nicht angeln — falls
 Man einmal gebraucht das Salz!
 Und daß ferner, wie sich's ziemet,
 Man mit Messen sich bedienet!
 Mutter zieht ein schief Gesicht,
 Wenn man sich vom Leibgericht
 Oder von der süßen Speise
 Nimmt in unverschämter Weise,
 Daß auf's Tuch beim kleinsten Stoße
 Flicht die rote Himbeersoße!
 Ist die Mahlzeit dann zu Ende
 Geb'n den Eltern wir die Hände,
 Sag'n als wohlherzogne Knaben:
 „Wünsche, wohl gespeißt zu haben!“

RÄTSELECKE

Bilderrätsel.



Silbenrätsel.

Von U. Saa.

au — ber — dan — del — e — fe
 ga — ge — gen — ha — hard — land
 na — ne — ol — ro — ro — sa
 so — uh — zig.

Aus vorstehenden 21 Silben sind
 10 Wörter zu bilden, deren erste Buch-
 staben von oben nach unten gelesen
 eine Stadt am Harz nennen. Die
 einzelnen Wörter bedeuten: 1. Näh-
 gerät, 2. Mädchenname, 3. Farbe, 4.
 Deutsche Hafenstadt, 5. Deutsche Sagen-
 gestalt, 6. Teil des Gesichtes, 7. Deut-
 scher Dichter, 8. Möbelstück, 9. Knaben-
 name, 10. Römischer Kaiser.

Gegensatzrätsel.

Von Bernhard Engmann.

Niedrig, jung, Abend, schmal, oben,
 edig, klein.

Zu obigen Wörtern sind die Gegen-
 sätze zu suchen, deren Anfangsbuch-
 staben dann bei richtiger Lösung hinter-
 einander gelesen eine Deutsche Groß-
 stadt nennen.

Besuchstortenrätsel.

Von Luise Heine.

Richard Glastoß,
 Essen

Durch Umstellen der Buchstaben ist
 der Beruf des Herren zu erraten.